Peſt-Ordnung/

Oder der gantzen Gemein Nutzlicher Bericht und Gutacht/

Von der

Eigenſchafft und Urſachen/ der Peſtilentz

IN GENERE,

Wie dieſelbige zu erkennen / auch mit was Maaß/
und Mittlen Jederman derſelben vorzukommen/ ſich darfür bewahren
und hütten/ oder da ſie einen angegriffen / wiederumb könne auß-
getrieben und geheylet werden.

Auß deß Herrn MAGNIFICI Hochberühmt- und Hochge-
lehrteſten Herrn

JOANNIS GUILIELMI MANNAGETTÆ,
PHILOSOPHIÆ ET MEDICINÆ DOCTORIS
Seeligen/ MANU SCRIPTIS genommen;

Und durch den Herrn PAULUM DE SORBAIT, Philoſophiæ &
Medicinæ Doctorem, p. t, Facultatis Medicæ DECANUM. &c.
fleiſſig revidirt/ approbirt/ vermehret.

Und

Auß Anordnung

**Der Löblichen Stånd deß Ertz-Hertzog-
thumbs Oeſterreichs under der Ennß/ in
den Druck verfertiget.**

ANNO
pestIs VIennæ ſe Verè graſſantIs, & pLVrIMos non aVDItâ
ſtrage InterfICIentIs.

Auf begehren/ wegen mangel der Exemplarien/ zum andern mal aufgeleget
und nachgedruckt. Im Jahr Chriſti/ 1680.

Denen Hochwürdig-in Gott Geiſtlichen/ auch Edlen und Hochgelehrten/ Hoch-und Wolgebohrnen / Herren/ Herren/ auch Wol-Edelgebohrnen Herren N. N.

Denen drey Obern Land-Ständen

Deß Ertz-Hertzogthumbs Oeſterreichs under der Ennß. ꝛc.

Gnädig-Hochgebietende Herren/ Herren:

GRoſſe und faſt überſchwencklliche Verlaſſenſchafft hat man gefunden nach dem Todt eines Alexandri, und Meandri, eines Severi, und Severiani, aber in einem wenigen Gedencken nach / iſt ein weit namhaffterer Schatz gefunden worden/ nach dem Ableiben deß Hoch-anſehenlichen Doctoris MANNAGETTÆ, und dieſer Schatz iſt gegenwärtiges Buch/ welches ein jeder Günſtiger Leſer/ als ein heylſamen Schildt wider die Peſtilentziſche Pfeile benambſen wird; zumahlen hierinn ein Warnung vor der Peſt/ und ein Wahr in der Peſt/ nicht ohne erſprießlichen Nutzen anzutreffen. Ich prophezeyhe mir zwar ſchon dieſen Nachklang / als thue ich mit frembden Federn prangen/ welches ich dann nicht gäntzlich widerſprechen kan/ ſondern muß bekennen/ daß dieſe Blumen nicht in meinem Garten gewachſen/ auch ſolcher Schildt

auff meinem Amboß nicht geſchmiedet worden / thete mich aber niemahlen unterfangen / ſolches frembde Werck an das Liecht zu bringen / dafern mich nicht ſo eyfferig darzu hätte veranlaſſet / Jhro Hoch = Gräfl. Excel. der Hoch= und= wolgebohrne Herr / Herr Hans Balthaſar von Hoyes / Graff von Guettenſtain und Hochenberg / titul. / ꝛc. als der Zeit werthiſter Landt Marſchall in Oeſterreich under der Ennß / wie auch hinterlaſſener Geheimber Deputirter Rath / etc: welchem abſonderlich bey dieſen betrangten Zeiten die Vätterliche Obſorg mehrmahlen die Gedancken gemacht / wie er doch möchte deß Lands Nutz und Schutz hohen Ambts halber befördern / dahero ſolche hinterlaſſene Schrifften obberührtē Authoris mir ſorgfältig zu Handen geſchafft / welche ich dañ unverzüglich mit müglichſter Embſigkeit habe der Preß übergebē / auch nachgehends von den Fehlern / ſo leichtlich in der Druckerey einſchleichen / fleiſſig corrigirt / wie auch an etlichen Orthen von meinem wenigen / ſo in dieſer graſſirenden Seuch in weiterer Erfahrnus kommen / einigen kleinen Zuſatz beygefüget; Welches ich dann alles Euer Excellentz / Hochwürden und Gnaden mit gebührender Unterthänigkeit überreiche / in ungezweiffelter Hoffnung / daß ihnen auch nicht unlängſt in Druck verfertigſtes Tractätel werde zu Handen kommen ſeyn / in welchem ich / wegen obſtehendem groſſen Elend / und allzuhäuffigen Peſt= Geſchäfften habe in der Kürtze zuſammen getragen. Was anitzo Euer Excellentz / Hochwürden und Gnaden in dieſem Buch weitläufftiger und umbſtändiger zuvernehmen haben ; Mein einiger Wunſch wäre / daß jederzeit dieſe zwey einander das Geleit gebeten / und eines ohne das andre die Bücher= Stellen nicht

möchte

möchte einfüllen/weil die darinnen begriffene heylſame Rathſchläg und Medicinaliſche Beyhülff gar nutzbare correſpondens tragen. Weilen nun Euer Excellentz Hochwürden und Gnaden unverborgen/ was geſtalten dieſes Jahr durch/ den Roth und Weiſſen Oeſterreichiſchen Land-Schildt/ der Todt einen ziemlichen ſchwartzen Strich gezogen/ und ein ſo groſſe Anzahl der Oeſterreicher in die Erden geſäet/welche hoffentlich am Jüngſten Tage/als himmelreicher werden auffgehen. So iſt doch unlaugbar zubekennen/daß ſie auff alle mögliche Mittel gedencken/ wie doch mögen fernerm Ubel in dieſē Ertzhertzogthum ſorgfältig vorkom̃en/zu welchē dann nicht undienlich iſt/gegenwärtiges Buch/welches Euer Excellentz/ Hochwürden und Gnaden/ ich unterthänig überreiche/ wüntſchendt alles vergnügten wolergehens/und abſonderlich anjetzo troſtreichere Zeiten und Zeitungen/worbey ich auch verbleibe.

Euer Excellentz/ Hochwürden
und Gnaden

Unterthänig gehorſamer

Paulus de Sorbait.

Erſter Theil.

Deß Berichs/und Guetachtens von der Peſt.

Von wunderbarlicher Natur/ Art/ und Unterſchid der Peſt/ ihren Urſprung/und anklebender Eigenſchafft/ auch wie dieſelbe an Lebendigen/und Todten zu erkennen.

Das I. Capitel.

Von Natur/und Eigenſchafft der Peſt.

PEſt/oder Peſtilentz/heiſt ein böſe/ und vergiffte Kranckheit / oder ſchädliche Seuche / daran die meiſten nicht allein für ſich umbkom̃en / und ſterben / ſondern auch andere damit beflecken / und anſtecken / daß ſie mit gleichmäſſiger Seuch ergriffen / gähling in äuſſerſte Todtsgefahr geſtürtzt werden. Iſt alſo die Peſt/ der alten Artzten Meinung nach zureden/ ein ſehr gifftig/anſteckende und tödtliche Kranckheit/von einen ſolch gifftigẽ Saamen/und Zunder herrührend/welcher aus ſeiner ſonderbaren Eigenſchafft dem Hertzen/ und menſchlicher Natur fürnemblich zuwider/ alle deſſelben Krafft / und Würckung geſchwind/ und unverſehens verzehret/ vil ſchädliche Zufäll/und Neben-Schwachheiten mit ſich führet/ auch den mehrern Theil der Jenigen/ſo es ergriffen/mit Beulen/Drüſen/DippelZeichen/oder mit Carfunckeln/braunen/ ſchwartzen Flecken/ Kohl/ und Zündt-Blattern/neben groſſer inwendiger Hitz anſteckt/und inner wenig Tagen/ oder Stunden tödtlich hinrichtet. Die neuen Artzte nen-

nennen es eine von dem Geſtirn herrührend / feurig / anſteckende Kranckheit/ welche mit ihren verborgenen gifftigen Dunſt / und Saamen heimlich in den Leib einſchleiche / das Hertz / Hirn / und Leber gantz eilend einnemme/und endlich mit Hülff deß angezündten Schwefels durch das zuſamb gefloſſene Saltz an unterſchiedlichen Orthen deß Leibs ſchwartze Flecken / doch meiſtentheils bey den Ohren/ in den Üchſen/Reihen/oder ſchlichten der Heyldrüſen/ böſe gifftige Geſchwer / und Beulen verurſache. Und entſtehet zwar ſolches Ubel nicht allein zu gewiſſer Zeit / und in einen beſondern Orth/ oder Landſchafft/ ſondern auch bißweilen alſo grauſamb/ ſowol im Frühling/ als im Herbſt/ſowol im Winter/als im Sommer/ ja durchſtreichet manchmal vil Stätt/ und Länder zugleich/oder auch die gantze Welt/achtet weder Stärck noch Werck/ weder Jugend noch Tugend/ weder Geſchlecht noch Recht/weder Gunſt noch Kunſt/weder Geſtalt noch Gewalt/weder Guet noch Mueth/ſondern macht bald diſem/ bald Jenem den Garauß.

Daß aber die Peſt jederzeit eine ſonderbare Art/Natur / und Eigenſchafft eines Giffts in ſich habe/welche weder von dem hochgelehrten Galeno, noch von denen anderen/ wiewol hocherleucht: und erfahrnen Artzten hat können erkennt werden / ſondern auch in einen übernatürlichen gähling anſteckenden / und gleichſamb Göttlichen Gewalt beſtehe / ſo dem Menſchlichen Verſtandt zu hoch/deren Weſen/und Natur gantz geheim/verborgen/und unergründlich/ erſcheinet auß dem/ daß ſie erſtlich in den Menſchen ſo geſchwind/ ja offtmaln ſo gähling anfällt/ daß er dem Todt ſchon gelifert/ehe er ſich kaum recht kranck befindet/ wie ſolches mit ſehr vilen Exempeln auß den Geſchichten/und täglicher Erfahrung zubeweiſen. Zum anderten/ daß diſe erſchröckliche Kranckheit/ſich nicht durch die jenige Mittel/durch welche andere Leibs Gebrechen/ und Gifft/ abwenden / und vertreiben läſt / ſondern gantz abſonliche/ und geheime Peſt Artzneyen erfordert/ welche aber wege der wun-

wunderbarlichen Unart diſer Kranckheit ſich nicht alſobald/ und leicht/auch von denen Allergelehrteſten laſſen erſinnen/ und finden/ weilen es ein ſo verwirret/und verborgenes Gifft in ſich hat/daß es gleich einen Chamæleon (welches jetzt bald diſe/ bald jene Farb an ſich nimbt) oder wie ein Wechſelbalch in allerley Geſtalt unterſchiedlicher Gifft/und Kranckheiten ſich verwandlet/ dahero dann ſelten ein Peſt der andern gleich iſt/ diſe ein metalliſche: jene ein Schlangen-oder Scorpion-Gifft: ein andere aber den Schierling/oder Eiſenhütlein/ und dergleichen gifftigen Kräutern ähnlich ſich erzeiget/ und wegen diſer ſeltzamen unbeſtändigen Unart nicht allein jederman forchtſamb/ ſondern auch die fürnembſt- und gelehrteſten Artzte beſtürtzt macht/ in deme ſie geſehen/ daß auch ihnen ſelbſten die Gifftödtende Mittel durch diſe erſchröckliche Unart abgeſchniden worden. Hierumben dann auch ſo villerley widerwertige Meinungen unter ihnen entſtanden/ in deme diſer die Peſt für ein Fieber/ der ander für ein Fäulung deß Geblüts/ jener aber für ein abſonderliche Kranckheit/ und Tyrannin gehalten/ welche unterſchiedliche Neben-Zuſtänd/ als Fieber/ Hauptwehe/ſtetigs Wachen/ Wahnwitz/ Erbrechen/ Ruhr/ Geſchwer/ ſchwartzblaue Blattern/oder Fleck/und andere neben zuſchleichende Gebrechen mehr/ als ihre Hofdiener/und Auffwarterin mit ſich führe/ihren Macht und Gewalt aber dem menſchlichen Verſtand ehender nicht zuerkennen gibt/ ſie habe dann vorher allbereits den menſchlichen Leib/ und fürnemblich das Hertz eingenommen/nach welcher Einloſierung ſie ſich alsdann allererſt durch äuſſerliche Zeichen läſt vermercken.

Das II. Capitel.

Von Unterſchid deß Peſtilentziſchen Giffts.

Ihr

IHr wunderſeltzame Unbeſtändigkeit / und jederzeit ſchnell vergifftende Bößheit / erſcheinet auß folgenden Hiſtorien / daß in der jenigen Peſt / ſo die Myſener Landſchafft geplagt / denen Krancken kurtz vor den Todt / die Bruſt/ und das Haupt Blut geſchwitzet habe/ welches Gifft einer Blut-Schlangen gleich (Latein Hæmorrhois) geweſen / dann ſo jemand einer ſolches Schlangen Gifft in Leib bekommen / oder von ihr gehecket/und gebiſſen worden/ demſelben alſobald allenthalben das Blut durch die Haut durchdringt/ auch nach längſt verheilter Wunden nichts deſto minder durchſchweiſt. In jener Peſt/ welche der Griechiſche Geſchichtſchreiber Thiecydides geſehen / haben die/ ſo es überſtanden / und mit dem Leben darvon kommen/ nicht allein ihre nechſte Befreunden und Haußgenoſſen / ſondern auch ihrer eigenen Namen und Stand vergeſſen/ welche ſich mit der gifftigen Eigenſchafft deß Pilſenkrauts verglichen/ ſo die Vergeſſenheit verurſachet. Eines Scorpion Gifft-Art hat gehabt die Peſt/ vor Zeiten die Statt Conſtantinopel der Innwohner beraubt/ in welcher die Leuth mit anfahender Kranckheit erſchrocken/ und ihnen einbildeten/ als ob ſie von jemand mit Ruthen gehauen wurden/ und alſo ſturben/ nicht anderſt/ als die jenigen/ ſo von einem Scorpion vergifft worden. Ein Gifft wie Nießwurtz/ hat jene Peſt mit ſich geführt / welche die Leuth durch die Naßlöcher in ſich gezogen / ſo mit unauffhörlichen Nieſſen das Hirn abgemattet/ und den Krancken in kurtzer Zeit umbgebracht/ dahero es in die Gewonheit kommen / daß man denen Nieſſenden die Hülff Gottes wünſchet. Der Jüdiſche Hiſtoriſchreiber Joſephus gedenckt einer Peſtilentziſchen Ruhr/ in welcher das gantze Gedärm zerfreſſen hinwegk gangen/ als ob ſie von einem erhabten Queckſilber und Spießglaß wären durchertzt worden. Mercurialis, und Guido, hochberühmte Welſche Artzney-Lehrer ſchrei-

beten auß dem Griechiſchen Hiſtorien von einer Peſt/welche einer von dem andern allein durch Anſehen/nicht anderſt/ als von einem ſehr gifftigen Baſilißken bekommen/ und damit angeſteckt worden. Und ob zwar alle Gifft fürnemblich das Hertz/ als den Brunn des Lebens beſtreitten/ ſo iſt doch ein ſolcher groſſer Unterſchied ihrer Würckung/ daß eines einen Theil deß Leibs abſonderlich zuſetzt/ denſelben zu verderben/ als ein Meerhaß die Lunge/ Spaniſche Mucken die Blatter/ Aſpis die Leber/ Schlangenkraut/ das Haupt/ ꝛc. Alſo erfahret man auch dieſe abſonderliche Feindſchafft deß Peſtilentziſchen Giffts gegen einen Theil deß Menſchlichen Leibs mehr als den andern/ dann Galenus meldet von einer Peſt/ welche fürnemblich die Schenckel verletzt/ dergleichen auch Anno 1626. die Kriegsknecht in Niderland vor Hulſt erfahren/ welche denen/ ſo dergleichen Grauſambkeit entflohen/ die Füß biß auff die Knie hinweg gefreſſen. Ein andere Peſt hat denen Krancken allein den Halß angriffen. Im Jahr Chriſti 455. hat unter Käyſer Martino ein gifftige Seuch den erſten Tag denen Krancken die Augen außgefäulet/ den nechſten Tag hernach aber ſie mit einer ſtetten Huſten getödtet/ und alle durch Menſchen Sinn erdachte Artzney gebrauchten Fleiß und Vorſorg vernichtet. So gar heylloß iſt auch geweſen die Peſt/ ſo zu Athen bey Thucydidis Zeiten gewüttet/ ſo faſt keinen Menſchen übergangen/ den nicht entweder die Kranckheit/ oder der Todt getroffen hette. Gleiche Tyranney hat ſie unter Kayſer Veſpaſiano verübet/ durch welche in der eintzigen Statt Rom täglich zehen tauſend Menſchen hingericht worden. Procopius deß groſſen Kayſers Juſtiniani Cantzler/ ſchreibet/ daß bey ſeiner Zeit zu Conſtantinopel alle Tag zehen tauſend Menſchen an der Peſt geſtorben/ Die ſo im Jahr Chriſti 1345. angefangen/ und fünff Jahr lang gewehret/ hat auß der gantzen Welt den halben Theil der Menſchen hinweg genommen/ viel vorhin Volckreiche Stätt der noth-

wen-

wendigen Innwohner entblöſt / aber unter Pabſt Benedicto dem Achten / ſchreibt Plutina, ſeyn mehrer Leuth von der Peſt erwürgt worden / als lebendig auff Erden verblieben. Und wie in der Natur vil Gifft gefunden werde / deren eines dieſen Thieren den gewiſſen Todt verurſachet / anderen Thieren wenig oder gar nicht ſchadet / ſondern eine Speiß oder Artzney abgibet. Alſo iſt das Kraut Eiſenhüettel dem Menſchen ein Gifft / dem Kranatsvogel aber ein Nahrung / die Granaugel erſtecken die Hund / und mehr andere vierfüſſige Thier / von den Menſchen aber eingenommen / reinigen ſie unſchädlicher Weiß den Magen durch das Erbrechen. Die Schwein freſſen Alraun oder Allermanharniſch / und Pilſenkraut Wurtzen / ſo dem Menſchen tödtlich ſeyn / deßgleichen iſt auch der Schierling / aber denen Stahrn / und Ziegen oder Geiſſen eine Speiß / dem Eſel ein Urſach des tieffen Schlaffs / dann wie Matthiolus ſchreibt / als im Welſchland zween Eſel auff der Waid ſich auch mit dieſem Kraut erluſtiget hätten / ſeyn ſie daräuff in einen ſo tieffen Schlaff gefallen / daß die Baurn ſo die Eſel alſo gefunden / für todt gehalten / und ihnen die Haut abgezogen / als ſie aber diſe Fehlabdeckerey halb verricht / ſeynd die Eſel erwacht / und auffgeſtanden / darob die Baurn ſehr erſchrocken / und nach Hauß geloffen. Solche ungleiche Würckung der Gifft könten in vil anderen mehr erzehlet werden. Alſo ſihet man offt ein Peſt unter dem Viehe / welche allein das Rindviehe hinricht / ein andere nur die Schaaf / 2c. Die anſteckende Seuch / ſo die Leuth ergreifft / ſchadet keinem Viehe. Und was noch mehr zu verwundern / Halycanmeſſæus gedenckt eine Peſt / die allein die Schwangern Frauen und Jungfrauen angefochten. Hingegen ſchreiben Plutarchus, und Gentilis, ein berühmter Artzt / daß ſie Peſten erfahren / ſo keine Weibsperſonen / ſondern allein die ſtarcken Männer umbgebracht haben. Welches alles von den wunderſeltzamen unterſchied deß Peſtilentziſchen Giffts herkombt / dahero auch nicht

jede Peſt mit einer einigen Artzney und Gifftheilung/ ſondern (wie jegliches Gifft ſein ſondere Gegenartzney erfordert) ein jede mit ſeinem gewiſſen Peſtheilenden Gegenfeind/ und ſonderbar zugeeignet: oder gegen geſetztem Mittel muß vertrieben werden. Welches wir auß nachfolgenden Hiſtorien und auffgeſchriebner Erfahrung haben zu erlernen. Dann Plutarchus ſchreibt von Julij deß erſten Römiſchen Keyſers Zeiten/ daß man einsmahls wegen geſunder Speiſen/ auff keine Weiß noch Weeg ehender können von derſelben entlediget werden/ als nach Einloſierung in die Länder/ darinn der Wein pflegte zuwachſen. Galenus gedenckt einer Peſt/ ſo mit keiner andern Artzney/ als mit des Menſchen Harm/ und einer andern/ ſo allein mit Bol. Armen. ſich habe vertreiben laſſen. Als Keyſer Marcus Aurelius die Parther bekriegte/ und die Peſt allenthalben groſſen Schaden thät/ könte man dieſelbe mit keiner andern Hülff/ als mit Oel und Wein außtilgen. Die Peſt ſo im Jahr Chriſti 1451. entſtanden/ müſte bloß mit öfftters lebendig auffgelegten Fröſchen vermittelt werden. So bezeugt auch Marſilius Ficinus, daß die damal zu Florentz wüttende Peſt nicht anderſt als mit gifftigen Sachen habe können außgerottet werden. Alſo ſchreibet auch Quercetanus, daß ſeiner Zeit zu Cales in Franckreich die Peſt allein durch den Geſtanck der gereucherten Pückelhäring habe können abgewendet/ und vernichtet werden. Auß welchen allen wir dann leichtlich venehmen/ und erlernen können/ daß ſich auff die jenigen Artzney/ ſo vor diſem in einer Peſt ſehr gut und heilſamb geweſen/ nicht jederzeit zu verlaſſen/ ſondern einer jeden Peſt verborgene Natur und Eigenſchafft jederzeit mit ſonderbahrem Fleiß durch reiffe Verſtands-übung ſoll erkundtſchafft und erwogen werden/ damit man der boßhafftigen Unart ſein wahres Gifttödtendes und Peſtheilendes Mittel Schnurgerad möge entgegen ſetzen und ordnen/ dann was zu kalt iſt/ muß gewärmet/ aber nicht gefeuchtet/ noch getrücknet werden.

Das III. Capitel.

Von zweyerley Haupt-Urſachen deß Peſtilentziſchen Giffts/ und erſtlich von der Himmliſchen.

DJſe gifftige Plage kompt entweder übernatürlicher Weiſe von GOtt dem Allmächtigen/ oder durch natürliche Mittel unter die Menſchen/ von ſeinen Creaturen und Geſchöpffen auff Erden. Daß erſtlich GOtt der Allmächtige unſers vielfältig Sündigen/ Gottloſen/ boßhafftigen Lebens halber diſe grauſame/ und andere Kranckheiten mehr/ als eine Geiſſel und Ruthen aus ſeinen gerechten Zorn/ und Eiffer über die Menſchen in einer Stadt/ oder in den gantzen Land außgieſſe/ lehrnet uns fürnemlich die Chriſtliche Kirchen aus der heiligen Schrifft/ darin die Peſt die Hand des HErrn/ und das Schwerdt GOttes genennt wird. Und obwol ein jede Todt-Sünd den Zorn Gottes erwecket/ ſo ſeyn doch fürnemlich diſe Gottsläſterung/ Verſaumnuß und Verachtung deß ſchuldigen Gottesdienſt/ dann als König Senacherib den Allmächtigen GOtt zuläſtern/ und ihme denen Heydniſchen Göttern gleich zuachten ſich geluſten lieſſe/ ſchickte GOtt einen Engel/ der in einer einigen Nacht 185000. Menſchen in ſeinen Läger umgebracht/ der König aber von ſeinen eigenen Söhnen getödtet ward/ im 4. Buch der Königen/ am 19. Cap. Zum anderten/ Unzucht/ Hurerey und Ehebruch/ deren ſonderlich im 4. Buch Moyſis am 24. Cap. und Ezechielis am 33. Cap. gedacht wird. Dann als die Juden mit den Töchtern der Medianiter Hurerey trieben/ die Obrigkeit zuſahe/ aber gleichwol nicht ſtraffete/ befahle GOtt Moyſi/ nicht allein die Fürnemſten an den Galgen hencken zu laſſen/ ſondern Er ſchickte auch die Peſtilentz unter ſie/ daß ihrer in 24000. ſturben. Dann Huren

ſeyn wie die Kohlen/ wann ſie nicht brennen/ ſo ſchwärtzen ſie doch zum wenigſten. Zum dritten Stoltz und Hoffart nicht nur deß Leibs/ ſondern fürnemblich deß Gemüths/ dann mancher äuſſerlich in der Kleidung ein gar demütiger Menſch ſcheinet/ innerlich aber hochmütig iſt/ durch ſolche Sünd verurſachte König David die erſchröckliche Peſtilentz/ als er aus Hoch- und Ubermuth umbzuſehen/ wie mächtig er an Mannſchafft wäre/ und was für ein groſſe Heers-Krafft auff erheiſchende Notthurfft auffbringen könte/ wann er wider ſeinen Feind ins Feld ziehen ſolte/ das Volck im Land muſtern lieſſe/ ſturben innerhalb drey Tagen/ oder wie etliche auß den umbſtänden des Texts abnehmen/ innerhalb 6. Stunden in die 70. tauſend Mann/ im erſten Buch Samuelis/ am 24. Cap. Zum vierdten/ Ungerechtigkeit/ Wucher und Schinderey/ auch all andere unrechtmäſſige Vortheil beſchwer- und Betrangnuß deß Nechſten/ dann als die Juden ſolches ins gemein verübten/ wurde ihr Unrecht mit Recht bezahlt/ und ſie mit Krieg/ Hunger und Peſtilentz geſtrafft. Zum fünfften/ Auffruhr und Empörung wider die vorgeſetzte/ ſo wol Geiſt- als Weltliche Obrigkeit/ dann als die Juden aus Verhetzung Cora/ Datan/ und Abiran wider Moyſen ſich auffiehneten/ ſeynd ihrer (auſſer der drey Rädlführer/ ſo lebendig von der Erden verſchluckt worden) auff einen Tag 14. tauſend/ und 7. hundert ſchnell und urplötzlich dahin geſtorben/ im 4ten Buch Moyſis/ am 16. Capitel. Zum ſechſten überflüſſige Füllerey in Eſſen und Trincken/ wann man nemlich die Füß lenger unter dem Tiſch hält/ als ſich gebühret/ und mehr in ſich einnötiget als die Natur erfordert/ oder ertragen mag/ auch vor Wolluſt nicht weiß/ was man nur beſonders zu ſolchen Luſt und Pracht ſoll zurichten/ dardurch die liebe Nahrung und Gaben Gottes vertheuret/ und vergebens mißbrauchet werden. Diſes thäten die Juden/ welche in der Wüſten mit der Manna oder Himmelbrodt nicht wolten vergnüget ſeyn/ ſondern

auß

auß Vorwitz Melaunen/ Fiſch/ Fleiſch/ und anders mehr haben wollen. Darumb ihnen zwar GOTT Fleiſch gabe/ aber übler als den Hunden das Graß bekommen ließ/ ſintemal/ da ſie das Fleiſch noch unter den Zähnen/ und noch nicht verſchlungen hetten/ der Zorn Gottes über ſie ergrimmete/ daß ſie Hauffenweiß an der Peſtilentz dahin fielen und ſturben/ im 4ten Buch Moyſis am 11. Cap. Zum ſiebenden/ Halſtarrig und Muthwillige Verharrung in Sünd und Unbußfertigkeit/ da weder treuliches Vermahnen/ wahrnen/ drohen noch ſtraffen hilfft. Dieſer fürſetzlichen Hartnäckigkeit wolverdiente Straffen hat König Pharao erfahren/ dann zu Mitternacht ſchluge der HERR all erſte Geburt in Egypten/ von dem erſten Sohn Pharaon/ der auff ſeinen Stul ſaß/ biß auff den erſten Sohn des gefangenen im Kercker/ und alle erſte Geburt des Viehes/ im andern Buch Moyſis am 12. Cap. Diſes ſeynd noch die fürnemſten Sünden/ welcher wegen Gott die Menſchen mit der offt betroheten Peſtilentz heimſucht und abſtrafft/ damit die Welt ihren wolverdienten Lohn empfahe/ Er aber ſein Göttliche Gerechtigkeit und warhaffte Betrohung offentlichen zuerkennen gebe/ damit die Unbußfertigen außgereutet/ die Frommen zum Frieden kommen/ die Ubrigen gedemütiget/ auch zu erweckung wahrer Buß und Beſſerung deß Lebens vermahnet werden/ ſeynd alſo die Sünde die Thür und Thor/ dardurch der Reuter auff dem falben Pferd einreitet uns zutödten/ wie in der Offenbahrung Johannis am 6. Capittel zuſehen. Wann wir nun die allgemeine Göttliche Regierung anſehen/ ſo geſchicht zwar nichts ohne den Willen Gottes/ und alſo kompt auch ein jede Peſt von GOTT: Allein wann wir betrachten/ daß GOtt nicht allzeit ohn/ ſondern auch durch Mittel mit ſeinen Creaturen handle/ ſo iſt kein Zweiffel/ Er pflege durch unterſchiedlich Werckzeug Peſt ins Land zu ſchicken. Dann erſtlichen ſchickt Er dieſe Geiſſel bißweilen über ein Volck durch einen guten Engel

gel/ deren einer geweſen/ welchen David/ nach dem er das Volck zuzehlen befohlen/ mit einen bloſſen Schwerdt zwiſchen Himmel und Erden über Jeruſalem ausgereckt geſehen / ſo der Engel deß HERRN genennt wird/ im erſten Buch der Königen/ Cronicken am 21. Cap. Deßgleichen war der Jenige/ ſo zu Königs Ezechiæ Zeiten vom Heer des Königs Senacherib in einer Nacht ein mal-hundert fünff und achtzig tauſend Mann durch ein gähe Peſtilentz hingericht/ wie vor vermeldt. Als ebener maſſen im Jahr Chriſti 590. die Stadt Rom durch die Peſt heimgeſucht / deren auch gleich anfangs der fromme Pabſt Pelagius (welcher ſein Hauß und Wohnung zu einen Spital der Armen gemacht/) todts verfahren/ und ſein Nachfolger Pabſt Gregorius wegen ſeines hochgelehrten Verſtands / genennt der Groſſe/ zu Abwendung derſelben das Volck durch eine bewegliche Predig zur Buß und Gebett vermahnete/ in wehrender Andacht aber/ 80. Perſonen darnider fielen und ſturben/ nicht deſto minder und weniger zubitten nicht nachgelaſſen/ biß er den Engel deß HERRN/ über der Engel-Bruck zum Zeichen der verſöhnten Göttlichen Mayſt. ſein bloſſes Schwerdt in die Scheiden ſteckent geſehen / wie ſolches Gregorius von Turon/ und Cardinal Baronius in der Kirchen-Geſchicht mit mehrern außführen. Daß hingegen manche Peſtilentz auß gerechtem Urtheil GOttes durch böſe Engel denen Menſchen zugefügt worden / deſſen gibt uns ſo wol die heilige Schrifft/ als andere Hiſtorien Zeugnuß. In Abſtraffung der Egyptier hat Gott die böſe Engel gebraucht fürnemlich Lufft und Waſſer/ im andern Buch Moyſis/ am 12. Cap. v. 23. den Gott/ ſpricht David im 77. Pſalm v. 49. ſandte unter ſie den Grimm ſeines Zorns/ Ungnad/ Noth/ Angſt und Einfall durch böſe Engel/ daß ſie mit ſambt ihrem Viehe in der Peſtilentz ſturben. Wider welche gedachter König David den 90. Pſalm gebettet hat. Von einer dergleichen Peſt meldet Procopius in ſeinen Geſchicht Büchern/

chern / daß ihrer vielen begegneten teuffels Geſpenſt in allerley Menſchen Geſtalt / ſelbige wurden alsdann kranck / und bekommen die Peſt. Endlichen müſſen auch durch Verhenckuus GOttes Zauberer / Hexen und Unholden / Item die Element / ja ſo gar die unvernünfftigen Thier / wie hernach zu vernehmen ſeyn wird / die Peſtilentz Zucht an uns zuverrichten / dann alles was GOtt wil / daß thut Er / und was Er wil / das kan Er / im Himmel und auff Erden.

Das IV. Capitel.

Von der Irrdiſchen Peſt / und erſtlich von der / ſo bißweilen von zugerichten Gifft / oder Zauberey entſtehet.

AUſſer der Peſt / ſo das gerechte Urtheil GOttes zu wolverdienter Straff unſerer groſſen Sünden ſchicket / entſtehet auch offtermal ein Peſt von Irrdiſchen Urſachen / und erſtlich zwar auſſer deß Menſchlichen Leibs / wann entweder ehrvergeſſene / gottloſe Leuth durch Zauberey ſich dem Teuffel ergeben / und mit Hülff / Rath und Beyſtand deſſelben / oder auch vermittels Natürlich: doch auff beſondere Weiß zugerichter von Gifft / ſo ſie andern Leuthen beybringen / oder nur außwendig anſchmieren / auß unergründlicher Verhencknus Gottes ein Peſt erwecken: Oder wann der Lufft / oder das Waſſer ein ſchädliche / Menſchlicher Natur und Leben gantz widerwertige gifftige Art und Eigenſchafft an ſich nehmen. Endlichen geſchicht es auch offtmahlen / daß ohn alles zuthun äuſſerlicher Urſach das Geblüt / Gall und andere Feuchtigkeiten auß einem abſonderlichen Geſtanck alſo verderbt werden / daß ſie gantz einem Gifft gleich / die Hertzkräfften alſo bekräncken / ſchwächen / und erſticken / als wann dem Krancken von auſſen Gifft wäre beygebracht worden: Oder

aber wann deß Peſtilentziſchen Giffts anklebender Zunder und anſteckender Saamen von einer Stadt oder Land dem andern durch unterſchiedliche Mittel mitgetheilt/ dardurch derſelben Inwohner mit gleicher Peſt angeſteckt und befleckt werden.

Daß nun die Peſt durch Zauberey / Unholden/ und Hexen zu Zeiten ſey aufferweckt worden/ iſt leichter durch unzehliche Hiſtorien zu bezeugen/ als wie und auff was Weiß ſolches geſchehen möge/ mit Vernunfft zu beweiſen. Dann Livius meldet / daß nach dem die Stadt Rom 400. Jahr geſtanden/etliche Weiber die Waſſer und Winde vergifftet/dardurch alſo ſo viel Menſchen und Viehe geſtorben und umbgefallen/ daß man nicht anders vermeinet/ dann es were ein Peſtilentz auß vergifften Lufft entſtanden. Nach dem dieſe aber durch eine Magd / die ihre Kocherey vorgenommen/ kundbar gemacht / ſeynd etliche aus ihnen gezwungen worden daß jenige/ ſo ſie gekocht/ ſelbſt offentlich zutrincken/ daran ſie alſobald geſtorben/ und die übrigen durch gleichmäſſiges Urtheil hingericht worden. Faſt ein ſolche Gifft-Mörderiy und allgemeines Sterben haben im Jahr Chriſti 1540. zu Franckenſtein in Schleſien zween Todtengraber mit ihren Weibern/dreyen Knechten / und einem Bettler vollbracht / in deme ſie zweyerley Pulver zugericht/ und allerley ſeltzame Sachen (ſo hier nicht zuvermelden) darunter vermiſcht/ darmit geſtrewet und geſchmiert/ hernach mit den todten Cörperen nicht anderſt/ als die Aaß-Geyer gantz grauſamb und abſcheulich umbgangen. Alſo erzehlet Wierus , daß im Jahr 1536. zu Caſal in die 40. Mann/ und Weibsperſonen/darunter auch der Scharffrichter geweſt / ſich zuſam̃en verſchworen/ ein ſolche Salbe zuzurichten / mit welcher die Handgriff der Thüren anzuſchmieren/ damit die Jenige/ ſo es berührten/ ſterben und umbkommen müſten/ dardurch ſie dann ſehr groſſen Schaden gethan. Und ob zwar ihrer viel ihre eigene Bluetsfreund und Verwandten der Erbſchafft halber / umb ein gewiſſes

Geld

Gelt dardurch hinrichten laſſen/ iſt doch die Gottloſe Zunfft durch eine Mitgeſpilin / welche ſich in die fürnembſte Häuſer einge-ſchlichen/ und das vergifftende Meiſterſtuck vor allen andern am meiſten verübet/ auß geſchöpfften Argwohnen ihrer unnöthigen Geſchäfft / und hierauff erfolgten Seuch erdapt/ und gebührli-chen abgeſtrafft worden. Cardanus gedenckt eines leichtfertigen Bößwichts/ der ein Pulver gemacht/ welches er den Leuthen an die Kleider geworffen/ und ihnen damit die Peſt angehenckt. So ſchreibet auch Philippus Ingraſſias von einem heilloſen Böß-wicht/ welcher eine wohlriechende Saiffe zugericht/ und verkaufft/ der aber ſeine Händ oder Kleider darmit gewaſchen/ hab alſobald die leidige Peſt überkommen. Was auch vor etlich Jahren zu Leipzig/ und im Jahr 1606. zu Breßlau in Schleſien die Todten-graber ſambt ihren Mitgeſellen in der damals graſſirenden Peſt auß teuffliſchen Antrieb für Pulver zubereittet/ die ſie hin und wie-der in die Häuſer außgeſtrewet/ und Salben zugericht/ die Hand-haben und Griff der Haußthür darmit ſo beſchmieret / ja noch über diß alles/ ſolche ihre beede Teufels-Künſt / als wider die Peſt bewehrte Mittel denen Leuthen umb Geld zu kauffen geben / findt man bey Nicolaum Potum verzeichnet. Endlichen meldet Philib. Marchi. im ſiebenden Theil deß Göttlichen Kriegs/ am letzten Ca-pitel/ wie nicht weniger Joſephus Kypamontius, de Peſte Med. daß in verſchienen 1630. Jahrs die erſchröckliche Peſt zu Mey-land von hin und wider angeſchmierten Peſtilentziſchen Salben unter das Volck gebracht worden/ kürtze halber der Juden zu-geſchweigen/ die im Jahr 1320. auß teufliſcher Rachbegierde die Waſſer und Brünne in Franckreich vergifftet haben / dardurch ein ſehr groſſes Sterben durch das gantze Königreich entſtanden. Was Hercules Saxonia ein ſehr berühmbter Welſcher Artzt in ſeinem Buch de Plica Polon. cap. 11. verzeichnet / es ſey ihme zwar unglaublich fürkommen/ daß in Pohlen / und Schleſien zu

weilen von etlichen verzweifelten Hexen und Zauberinnen / erſt wann ſie geſtorben und begraben ſeyn / die Peſtilentz erregt werde / ſo auch nicht ehender nachlaſſe / es werde dann der Cörper einer ſolchen Hexen erfunden / welcher als ein heißhungeriger Menſch ſein eigene / oder eines nechſt gelegenen Cörpers Lumpen feſt im Maul halte / ꝛc. Weilen er aber von einem glaubwürdigen Herrn auß der Reißſiſchen Lemburg deſſen gnugſame Zeugnuß bekommen / daß es alſo beſchehen / wie er mit ſeinen Augen geſehen. Als im Jahr 1572. die Peſt gantz Pohlen durchſtreiffete / und ein Weib im Dorff Rzeßne geſtorben / in die Reiſſiſche Lemburg gebracht / daſelbſt in die Kirch der Erhöbung deß H. Creutz begraben worden / hat die Peſt von Tag zu Tag / allermeiſt umb dieſelbe Kirchen / mehrers einzureiſſen angefangen: aber als die Jenigen / ſo die Todten begraben / einen Argwohn geſchöpfft / das Weib ſo ſie vor wenig Tagen begraben / müſte in Zauberey geweſen ſeyn / haben ſie zu ihrem Cörper geraumet / welchen ſie entblöſt gefunden / und den Reſt ihrer faſt gar gefreſſenen Kleider noch im Maul gehabt / da ſie ſolches geſehen / habē ſie mit einer ſcharpffen Schauffel ihr den Kopff abgeſtoſſen / und den Leichnam wieder mit Erden beſchüttet / auff welches die Peſt nachgelaſſen. Man hette aber dem Teufels Aaß die Erden neben anderer Chriſtglaubender Cörper nicht vergönnen / ſondern wie anderſtwo mehr beſchehen / gantz außgraben / und zu Aſchen verbrennen ſollen.

Das V. Capitel.

Wie die Peſt durch Unſauberkeit der Gaſſen entſtehe.

EJner jeden Obrigkeit Ampts-Gebühr ligt ob / ihrer Pflicht nach / mit immerwehrender Sorgfaltigkeit dahin zuſehen / damit alle ihrer Regierung anvertraute Burger / und Mit-Jnwohner / nicht allein mit Haab und

Gut

Gut ehrlicher Weiß ihren Nutzen befördern / ſondern auch die Wolfahrt / und das Heyl ihrer Leibs Geſundheit ſicherlich erhalten mögen. Das erſte an ſeinen gebührenden Ort geſtelt / ſoll im andern zu Erhaltung guter Geſundheit der eingeſchloſſene Lufft (weilen ohne denſelben kein Menſch leben kan) fürnemlich in groſſen Städten / da viel Volcks in groſſer Menge eng beyſammen wohnet / und faſt kein Winckel lähr gelaſſen wird / ſo viel möglich ſey / rein und ohne Geſtanck erhalten werden. Wann aber ſolche Vorſorg dahinden bleibt / und denen Jnwohnern zugelaſſen / daß ſie ungeſtrafft und unverhindert nicht allein den Roßmiſt auff die offentliche Gaſſen ſchütten / auch Kühe / Schwein / Gänß / Hüner / Tauben / und anders Viehe mehr in Ställen / und Haußwinckeln auffhalten / ſonderlich auch allerhand todtes Aaß / als neben dem Koth / Blut / Jngeweid / und Köpfen von abgethanen Viehe / und andern dergleichen Unluſt / ꝛc. auff die Straſſen werffen / und verfaulen / über dieſes auch die gemeine Stadt-Mörungen anſchöpffen / die heimliche Abtritt ihrer Häuſer bey Winters Zeiten und in der Kälte der Gebühr nach nicht raumen / ſondern überlauffen / und außrinnen laſſen / darzu noch deren Kehrmiſt / Spühlwaſſer / Harm / und allen andern Unflat mehr einen jeden vor die Naſen außgieſſen dörffen / folgt wegen vermengter Faulung / und eingeſchloſſenen warmen Luffts ein grauſamer Geſtanck / und abſcheulicher ſchädlicher Dunſt / welchen die Leuth / ſo über die Gaſſen fahren / reiten / oder gehen / in ſich ziehen / dardurch ihren Athem / / und gantzen innerlichen Leib anſtecken und verunreinen / hierauff Blut und Gall zu gleichmäſſiger Faulung einleiten / folgender Zeit unverſehens in Petetſchen / gifftigen Fiebern / und die Peſt ſelbſten ſtürtzen und einführen / darzu hilfft viel das verfaulte Kraut / ſtincketer Käß und todte Krepſen ꝛc. Jtem wann Fleiſchhacker inner der Stadt und ohne flieſſent Waſſer ihre Metzgerey verrichten / zu anfang

deß Sommers die Hornbrenner/ Weißgerber/ und Kirſchner in der Stadt ihre Fell und Häutpeitzung verrichten. Zu Anfang des Sommers unzeitiges oder Wurmſtichig und halb faules Obſt/ neben allerley Schwammen verkaufft und ins gemein zur Speiß gebraucht werden/ dardurch dann die Armen/ wie auch die fürwitzige junge Leuth/ ſo alles eſſen/ was ihnen vorkombt/ viel böſe Feuchtigkeiten in Leib und folgends ein gefährlich-gifftige fäulung des Geblüts verurſachen/ welche endlich in ein Peſt außgehet. Alſo lehret uns die Erfahrung/ edler Sachen ein Meiſterin/ daß wann groſſe volckreiche Stätt belegert werden/ nicht allein wegen Theurung/ Hunger/ Krieg/ und ungewohnter Speiſen/ ſondern auch wegen deß verderbten Luffts in eine Seuch und Peſtilentz gerathen. Krieg zwar verurſacht auch ſolch gifftig-anſteckende Kranckheit/ als Ruhr/ Ungriſche Fieber und Peſt/ entweder wegen der todten Roß und Menſchen/ oder wegen des übelen Verhaltens/ ſo die Soldaten mit ihren Leben verüben/ dadurch dann ein groſſer Geſtanck und faulender Dampff und Dunſt entſtehet/ ſo hernach in den lebendigen Leib einſchleicht und darinnen ein Peſtilentziſch Gifft erwecket. Vielmehr aber haben die Belägerten deſſen ſich zu beförchten/ weil ſie den Lufft in den eingeſchloſſenen Städten ihres Gefallens und erheiſchender Notturfft noch nicht endern/ vielweniger die Straſſen und Gaſſen vor allem unluſtigen Geſtanck und Unflat nicht ſaubern/ noch gebürlichen maſſen reinigen können/ oder aus Nachläſſigkeit des obriſten Befelchhabers über einander ligen und faulen laſſen/ darzu dann die verlegene Nahrung/ wie auch die immerwehrende Forcht/ Sorg und Kummernuß der Belägerten gute Gelegenheit und Bereitſchafft macht/ die lebendigen Geiſter/ und das gantze Geblüt deß Menſchen in ein boßhafftige Fäule zuſetzen/ welche leichtlich die Art eines Peſtilentz-Gifft an ſich nimbt/ ſo dann einer den andern ohn allen Vorſatz anhenckt/ und alſo folgends die gantze

Stadt/ und menniglichen mit gleichmäſſigen Ubel angeſteckt wird. Welches alles durch vätterliche Vorſorg und ernſtliche Obacht jedes Orths Obrigkeit kan verhütet werden. Darvon hierunten mit mehrern.

Das VI. Capitel.

Von der Peſt/ ſo auß verderbten Lufft und andern euſſerlichen Urſacheu entſpringet.

WEilen Jedermann bewuſt/ daß weder Viehe noch Menſchen ohne den Lufft das Leben können erhalten/ ſo iſt leichtlich zuerachten/ was Derſelbe in unſern Leib vor andern Dingen für ein groſſen Gewalt und Vorzug habe. Wann derowegen der Lufft pur/ lauter/ hell und rein iſt/ ſo erhält er nicht allein den menſchlichen Leib in gegenwertiger guter Geſundheit/ ſondern verbeſſert ihm auch dieſelbe/ und bringt ſie ihm mercklichen herwider/ wann er ſie durch eine zugeſtandene Kranckheit verlohren/ und denſelben geändert. Hingegen wann der Lufft über einen Orth/ Statt oder Land unrein/ ſtinckenden Nebeln/ böſen auffſteigenden Dünſten/ und gefaulten Dämpffen verfälſcht/ beſudelt und verderbt iſt/ werden alle Leiber der Menſchen/ ſo ſich deſſen gebrauchen müſſen/ auch darzu bereit und fähig ſeyn/ gleichermaſſen damit befleckt/ und an ihrer Geſundheit verletzt/ wo ſie diſem Ubel nicht zeitlich vorkommen. Hat nun die eingemiſchte Unreinigkeit deß Luffts ein gifftige Unart und Eigenſchafft in ſich/ ſo folget darauß ein Peſt/ oder ein andere dergleichen anklebende Kranckheit. Der Lufft aber kan durch unterſchiedliche Dinge befleckt und verderbt werden. Erſtlich/ durch unnatürliche/ langwürige und untüchtige Witterung/ in dem es heiß iſt: wann es kalt/ und feucht/ wann es trucken ſeyn ſoll: Deren ungeſunde

ſunde Würckung dann entweder an ſeinen eignen Glidern offtmal verſpüret. Fürs ander/ durch böſe lang verhaltene Dämpff/ ſo lang verſchloſſen/ ein böſe Natur immittels an ſich genommen/ und nun durch Erdbiden oder andere Eröffnung ihren freyen Paß auß der Erden bekommen/ und in den Lufft ſich eingemiſcht. Drittens/ durch ſtillſtehende Waſſer/ ſtinckende Teicht/ Sümpff/ Pfützen und Moraſt/ auch aller garſtiger Unflat/ Miſt und Koth in den Stadt Winckeln/ ſo auß Mangel der Bewegung oder lang hinterlaſſenen Säuberung in ſich ſelbſten verfaulet/ erſtuncken/ und durch der Sonnen Wärme in den Lufft erhebt worden. Vierdtens/ durch todtes Viehe/ als Hüner/ Hund/ Katzen/ und Krebs/ ꝛc. ſo entweder ſelbſt auff der Gaſſen verreckt/ oder auff die Gaſſen geworffen/ biß zu einer ſolchen abſcheulichen ſtinckenden Fäulung allda ligend verbliben/ daß einer davon in Ohnmacht ſincken möchte. Auff diſe Weiß wird auch manche Statt und Land mit der Peſt angeſteckt/ wann durch eine Seuch das Viehe/ als Roß/ Ochſen/ Kühe/ Schwein oder Schaaf umbfällt und ſtirbet/ ſo von dem Schinder/ Schäffler/ oder Fellabdecker nahend bey der Statt/ oder nechſt der Landſtraſſen nur bloß außgezogen/ unbegraben/ denen Raben und Hunden zu einer langē Mahlzeit gelaſſen wird/ dardurch dann offtmals ein ſolcher gifftiger Geſtanck entſtehet/ und von denen Hunden in die Häuſer zu denen Leuthen getragē wird. Fünfftens/ durch Feldläger der Kriegsheer/ Schlachten und Scharmützeln/ worinn entweder die Krancken ſich genau behelffen müſſen/ derowegen allerley Unflat neben und umb ſich ſamblen/ auch allerley Lumpengeſindel/ als Marckedänter/ Hurn und Buben/ die keine Reinigkeit achten/ allenthalben Unluſt häuffen/ oder wann nach beſchehenem Treffen ein Menge Volck und Pferdt umbkommen/ auff dem Feld zu lang uad wol gar unbegraben ligen bleiben/ die Beſchädigte aber ſich in die nechſte Orth bringen laſſen/ allda ſie bißweilen hin und wider

auff

auff den Gaſſen/oder in den Scheuren auff dem Stroh ligend halb lebendig verſtincken und verfaulen. Durch ſolchen faulen Geſtanck dann nicht allein ſie durcheinander / ſondern auch ein Geſunder bald und leichtlich angegriffen/ und verunreiniget wird. Und alſo einer von dem andern die gifftige Seuch gleichſamb erbet/ daher offt ein gantz Landſterben erfolget / zumalen weilen das anklebende Gifft nicht allein in dem Lufft ſchwebet / und ſich mit demſelben vermiſcht/ſondern weilen ſich die Dämpff eines vergifften Cörpers auch in die Kleider ſetzen/ꝛc. Zum ſechſten/ durch ungewöhnliche Menig des Unzifers und gifftiger Thier / ſo nach groſſen Waſſergüſſen oder Regenwetter auß Fäulung der Erden wachſen/ als Würme / Kefer / Heuſchrecken / Fröſch / Krotten und Schlangen/ welche nicht allein lebendig und todt einen gifftigen Geruch und Dampff von ſich geben/ das Getraid auff dem Feld/ Graß und Viehewaid / auch die Kräuter und das Obſt / deren ſich die Menſchen zu ihrer Speiß gebrauchen / verunreinen und beſchmeiſſen / ſondern auch den Lufft mit ihren ſchädlichen Dünſten beſtäncken und verderben. Fürnemlich werden die Heuſchrecken in Heiliger Schrifft einem mächtigen Kriegsheer verglichen im 4ten Buch Moyſis am 10. Capitel/ꝛc. dann ſie offt hauffenweiß mit einem ſolchen Knarren und Schwarm ankommen/ daß man anderſt nicht vermeint/als daß es ein ſtarcke Schaar Vögel wäre/ weilen ſie auch die Sonne gleich wie ein dicke Wolcken überſchattet und verdunckler. Wer wiſſen wil/ was für unglaublichen Schaden an den lieben Feldfrüchten / Verdruß und Unheil die Menſchen an Leib und Leben von ihnen erlitten/ der leſe den heiligen Auguſtinum im dritten Buch/ von der Statt Gottes am 31. Capitel/ſo wird er finden/daß ungefehr von ſeiner Wohnung achtzig tauſent Menſchen/ und zwar in einer einigen Statt Utica/ von dreyſſig tauſent junger Soldaten nicht über zehen überbliben/ ſondern durch eine ſonderliche von ihnen erweckte Peſt

umbkommen. Als vor 1200. Jahren nach Attila deß Wütterichs Todt in Oeſterreich die Heuſchrecken alle Frücht abfraſſen/ und die Peſt verurſacht/ ſeyn ſie durch deß heiligen Abbten Severini Gebett gantz wunderbarlicher Weiß vertriben und vertilget worden/ wie abermal im Jahr 1552. ſie Hungarn und Oeſterreich/ auch gantz Teutſch- und Welſchland jämmerlichen geplagt/ beſchreibt Matthiolus über den alten Artzt Dioſcoridem, dahin der Leſer kürtz halber wird gewiſen/ mehrer Exempel zugeſchweigen.

Auff diſe Weiß nun kan auß einer oder der andern angezeigten Urſach in einer Stadt/ Gegend/ oder gantzen Land der Lufft verunreinet/ beſchmiſſen/ und vergifft werden/ welchen hernach die Menſchen/ denen er abſonderlich zuwider/ in den Leib ziehen/ und ſo ſie eine Gleichheit mit ihme haben/ oder denſelben mit natürlichen/ und den Gifft widerſtehenden Hertz-Kräfften durch die Schweißlöcher/ und unempfindliche Außdünſtung nicht widerumb können außtreiben/ erweckt diſer verunreinigte Lufft nun/ ſo er von denen Menſchen/ ſo darin leben/ in den Leib gezogen wird/ auch in dem Geblüt nicht anders als ein Sauerteig: oder Urſach ein unnätürliche Hitz und Verdörrung ſich erzeiget/ die der natürlichen Wärm gantz zuwider/ dardurch dañ alle Leibs-Feuchtigkeitē anfangen zu faulen/ uñ in ein gifftige Natur verwandelt werden/ ſo hernach von denen noch übrigen Leibs-Kräfften/ als getreue Zeugen deß gegenwertigen Giffts in die Drüſen/ hinter den Ohren/ Ychſſen/ oder neben dem Gemächte gleich einem Schlierbeul/ anfangs zwar nur einer Haſelnuß groß/ ſpitzig/ brennenden Düppel: wo dergleichen auſſen am Leib keines zufinden iſt/ ſondern nur ein ſtinckender Durchlauff/ oder gähe ſchwachheit deß Hertzen und aller Kräfften abnehmung verhanden/ kan die geſchwächte Natur nicht von Hertzen außtreiben/ ſondern bleibt darin verborgen/ ſo alsdann die zu merckliche Peſt genennt wird. Oder an ungewiſſe Orth der Haut in Carbunckel

und Züntblat werden. Die natürliche Hertz-Kräfften gantz erlegen/ wird man dergleichen Zeichen auſſen am Leib keines ferner ſehen/ welches dann das inwendidig verbliebnen und gar zu ſtarcken Giffts ein Anzeigung iſt/ und die innerliche Peſt genennt wird.

Es iſt aber nicht vonnöthen/ das der gantze Lufft über einen Orth gantz faul/ und vergifft ſey/ weiln der Lufft als ein pur lauter Element/ ſonderlich in ſeinen oberſten Theil gegen den Himmel gantz rein/ und feurig/ daher auch nicht faulen kan/ aber in den untern Theil/ ſo weit die Erd Dämpff in die Höhe ſteigen/ von allerley faulen Dünſten vermiſcht/ doch auch nicht durch und durch verderbt iſt/ ſondern bald dort/ bald da eine vergiffte Natur/ peſtilentziſchen Zunder und Saamen zerſtreuet und zertheilter mit ſich führet/ dahero es dann geſchicht/ daß nicht alle Menſchen/ ſo in ſolchen befleckten Lufft leben und denſelben in ſich häuffen/ vergifftet werden/ ſondern allein die Jenigen/ welche etwas von der peſtilentziſchen Dunſt oder Zunder auß dem Lufft in ſich gezogen haben/ ein anderer aber denſelben entgangen/ oder ſo er etwas davon empfangen/ keine taugliche Leibs-Beſchaffenheit nicht gehabt/ dardurch der gifftige Saamen hette fangen und ins Werck geſetzt werden können/ ſo pflegt auch der Lufft von denen Winden eine merckliche Veränderung zuſchöpffen. Dann ob zwar der Morgen-oder Oſtwind/ für ſeine Natur weder zu warm noch zu kalt/ daher menſchlicher Natur am geſundeſten iſt. Der Abend oder Weſtwind hingegen etwas feucht und kälter/ der Mittag oder Südwind warm und feucht/ dahero zu aller Faulung dienſtlich/ zu ſterbens Zeiten gar gefährlich: Endlich der Mitternacht/ oder Weſtwind kalt und trucken/ ſo nimbt doch ein jeder auch die Natur/ und Eigenſchafft deß jenigen Orths an ſich/ darüber er herſtreichet/ alſo daß wann der Nordwind über einen Orth wehet/ der von Natur warm und

feucht iſt/ ſo wird er dardurch verendert und nimbt etwas von ſolcher Wärme und Feuchtigkeit an ſich. Wann derowegen ein Wind von der jenigen Gegend beyher wehet/ wo die Peſt iſt/ hat man ſich alsdann vor der Seuch wol vorzuſehen. Gleicher Weiß kan auch ein reines Waſſer für ſich ſelbſt und allein kein Peſt erwecken/ dann es von Geſunden und Peſtſüchtigen als ein Artzney ſicherlich kan getruncken werden. Wann aber die Waſſer-Flüß ſich ſchwellen und übergieſſen/ pflegt offtmahl eine Peſt darauß zuentſtehen/ wie es Rom vielmahl mit groſſen Schaden erfahren/ wann ſich die Tyber ergoſſen/ dann in den Wäſſern ligen bißweiln heimlich und verborgene Peſt-Saamen/ wie ſolches die Thier/ ſo darinnen erſterben/ als Fiſch/ Fröſch/ und Schlangen ꝛc. bezeugen/ oder wann die Waſſer von Erdbeben/ Berg-Gruben oder dergleichen ein ſchädlichen Dunſt und gifftige Eigenſchafft an ſich nehmen/ gleich wie die warmen Wildbäder den Geruch/ Dunſt/ Geſchmach/ und Krafft der Erden und Metall/ dardurch ſie lauffen/ mit ſich führen.

Das VII. Capitel

Wie ohne zuthun euſſerlicher Urſachen in Menſchlichen Leib ein anſteckendes Gifft/ und Peſtilentziſche Eigenſchafft könne gezeuget werden.

OB zwar etliche gelehrte Leuth vermeynen und ſchreiben/ ein gantz unmögliches Werck zu ſeyn/ daß von der Inner-Natürlich oder Unnatürlichen Wärme deß Menſchen auß dem Geblüt/ Gall und anderer Feuchtigkeit des Leibs ohne zuthuen euſſerlicher Urſachen/ ein ſolche boßhafftige Eigenſchafft/ welche einem Gifft gleich ſey/ könn/ und möge/ erzeugt werden. So ſehen wir ſolches doch gantz augenſchein und gewißlich

lich in denen Hunden / welche / ſo ſie von einer in ihnen erſtandener gifftiger Unarth Raſend und Wüttend werden / rothe Augen bekommen / Schaum und Famb im Maul haben / die Zungen herauß ſtecken / in gehen wancken / die Ruthen hangen laſſen / alles Eſſen und Trincken ſich enthalten / vor allen Dingen aber das Waſſer fliehen / gantz häiſſer bellen / ja auch ihre eigene Herrn / Frauen und Bekandteſten / denen ſie vorhin gantz treu und lieb geweſen / anfallen / zwicken und beiſſen / den Athen ſchwer ziehen / ſehr lechezen und endlichen nicht anderſt als von einem Strick erſticken / und dahin fallen / der aber / ſo in dieſer ihrer wehrender Kranckheit von ihnen gebiſſen worden / hat eben dieſen erſchröcklichen Zuſtand und Lebens-Gefahr zuerwarten. Welches alles von einer gifftigen und in ihnen ſelbſt ohne bewuſte oder offenbahre Urſach gewachſener Eigenſchafft herkombt / dergleichen Zuſtand viel glaubwürdige und erfahrne Leuth nicht allein an Hunden / ſondern auch an andern von dergleichen Hunden gebiſſenen Thieren / als Wölffen / Füchſen / Pferden ꝛc. ja auch gar an Menſchen war genommen und verſpüret worden. Umb ſo viel ehender aber iſt zuglauben / daß in den Menſchlichen Leib mehr gifftiger Schleim oder Dunſt entſtehen könne / weiln wir ſehen / daß auch ſo viel andere ſeltzame Ding darinnen wachſen / welche gar wider die Menſchliche Natur ſeyn / als Stein / Würm / Adexen / Frösch / Schlangen und dergleichen. Uber diß lehret Galenus, lib. 6. de loc. aff. cap. 5. daß in den Thieren ein ſolche Verderbung könne erwecket werden / welche ſo ſtarck ſey / daß ſie auch den Schlangen oder andern Gifft gleichet / und all die Jenigen zu Fall mit ſich bringe / welche denen widerfahren / ſo Gifft in Leib bekommen / es geſchehe gleich ſolches nicht: oder ohne Faulung und Fieber ꝛc.

Erſtlich zwar thut anfänglich der Lufft zu einer Fäulung ſehr viel / wann er nemlich faul / ſtinckend / und gifftig iſt / wie in

nechſt

nechſt vorgehenden Capitel vermelt worden / dann wann ſolcher Lufft in den Leib kombt / es ſey gleich durch den Mund / Naſen / Ohren / Schweißlöchern / oder ander Orth / und ſich mit den inwendigen Dämpffen / und Feuchtigkeiten vermenget / ſteckt er dieſelben mit der Zeit dermaſſen an / daß ſie ihre gute Art / und Natur verliehren / und dargegen wie ein meineydiger Kriegs Knecht überfallen. Zum anderten / wofern Speiß und Tranck / entweder für ſich / und ohne das nicht geſund / noch zur Nahrung tauglich / oder ob ſie ſchon gut wehren / weil ſie aber entweder zu unrechter Zeit / oder in gröſſerer Menge / als die Natur vertragen kan / genoſſen / im Leib verderbt werden / ſo faulen ſie / und bekommen bißweiln auch gar ein gifftige Unart / und eigenſchafft / geſtalt dann mehrmahlen geſchehen / wann die Frucht / davon das Brodt gebacken worden / faul / ſchimlicht / müchlend / und voller Würmer / oder von ſelben zernagen / durchfreſſen / oder von Spinnen / Ratzen und Meuſen beſudelt worden. Eben dieſes thut auch all ſüſſes Obſt und Hülſen-Frücht / wann ſie Faul / und Wurmſtichig ſeyn. Item ſtinckend Fleiſch / welches entweder / wann es geſchlachtet / gleich alſo warmer / geſotten / und gebraten / oder über etlich Tag hernach alſo worden / oder von francken Viehe kommen. Imgleichen die Fiſch / ſo von ſich ſelber abgeſtanden / und zu verderben angefangen / benebens auch Wurtzen / und Kräuter von Würmen / und Ungezieſer verunreinet / oder auch wol von Natur nicht zum beſten / als da ſeyn allerley Schwammen / ſaurer / zäher abgeſtandener Wein / von ſchlimmen Maltz / oder ſonſt unaußgebreuet Bier / trüb / unſauber Waſſer von todten Aaſen / oder andern Unrath / als Fröſch / und Krotten Geſchmeiß verunreinet 2c. Dann aus dieſen / und dergleichen Dingen allen / muß das Geblüt / und andere Feuchtigkeit mehr / des Leibs verändert und gar verderbt / ein böſe gifftige Natur gewinnen. Es ſey dann die Natur des Menſchen ſonderlich ſtarck / und ſehr gut / auch die

übung

übung deß Leibs unnachläſſig / damit die natürliche Hitz / und Wärme ſtättigs ermuntert / die ſchädliche Dämpff zertheilet / und außtreibe / damit ſie von Tag zu Tag / und je lenger je mehr zuzunehmen / kein Gelegenheit habe. Auſſer dieſem allen verurſacht auch der Hunger ein ſolche Faulung / und gifftige Eigenſchafft im Leibe / und ſolches zwar auff zweyerley Weiß / entweder wann die Menſchen auch die guten und annehmlichen Speiſen gar wenig zu genieſſen bekommen / alſo / daß aus halber Verſchmachtung das Geblüt im Leib verderbt wird. Oder wann ſie gar auß groſſen Hunger / und Durſt ſolche Sachen eſſen / und trincken / die gantz nicht Natürlich / ſondern vielmehr abſcheulich unverdäwlich / und ſchädlich ſeynd / fürnehmlich wann ſtetige Unruhe / Wachen / Sorg / und Kummernuß ſich mitzugeſellet / und die gifftige Fäulung in Leib befördern helffen / die entweder alles Geblüt / und Feuchtigkeit Peſtilentziſch macht / oder wenn der peſtilentziſche Zunder / und Funcken darein fält / dieſelben dann wegen Gleichheit ihrer Naturen leichtlich anzündet. Alſo leſen wir / daß bey den Jüdiſchen Geſchichtſchreiber Joſepho / daß / weil die Inwohner zu Jeruſalem zur Zeit ihrer ſchweren Belägerung nohthalben getrungen worden / allerley unnatürlich / abſcheuliche Sachen zueſſen / ſie ein greuliche Peſtilentz dardurch verurſacht haben. Tobias Dorneweil meldet in ſeinen Bericht von der Peſtilentz / ſo im Jahr 1603. ſich hin und wider gemein gemacht / daß / nachdem wegen ſehr groſſer Hungers-Noth die Leuth in Liefflãd unnatürliche Speiß / ja auch ein Menſch den andern hab freſſen müſſen / darüber ſie viel ungeſundes Geblüt geſamblet / welches hernach in ihnen verweſen / und gifftiger Weiſe angeſteckt worden / Anlaß zu einer ſchweren Peſtilentz gegeben worden ſeye / welche bey einen Menſchen nicht geblieben / ſondern ihrer anfälligen gifftigen Arth nach / durch den Athen / Kleidern / und anders Haußgeräth / auch andere Leuth ange-

angeſteckt/ biß ſie endlich von einem Dorff biß in das andere/ von einer Stadt in die andere / und alſo auch biß gen Lüneburg etc. durch Wahren / und reyſende Leuth gebracht worden. Kürtze halben dergleichen unzahlbahrer Geſchichten mehr zugeſchweigen. Und ob zwar etliche vermeynen/ daß dergleichen Kranckheiten / ſo von Hungers Noth / und böſer Nahrung herkommen / keine Peſtilentz könne genennet werden. Solcher Fürwandt aber iſt gantz unerheblich/ dann wann die Reichen ſolcher böſen Koſt auch genieſſen thäten / wurden ſie freylich auch an den Reyen müſſen/ Geſtalt man ſolches in denen Belägerungen / nachdem alles auffgezehret iſt / und ſich der Obriſt ſo wol/ als der gemeine Schütz/ mit dem / was er findet / behelffen muß/ ob es ihm ſchon nicht ſchmecket/ klärlich zu ſehen. Endlich erfahren wir/ daß auch offt mancher Reicher / der nichts böſes trincket / auch nichts anders iſſt/ als was ihme ſchmeckt / oder theuer iſt / und von ſeinen Artzt als das geſündeſte Eſſen gerathen worden / auch ſeinen Leib mit jährlicher Aderlaßöffen/ Purgiern / und allerley luſtigen Bewegung bey friſcher Geſundheit zuerhalten ſich befleiſſet/ nichts deſto weniger/ wann er nur ein kleine / auch unvermerckte Unordnung hierinnen begangen/ gantz unverhofft/ und gähling in ein hitziges Fieber / oder in ein gar boßhafftig / und gifftige Kranckheit fält/ daran ungeacht aller Fleiß des Artzts und der allerbeſten Mittel/ gleichwol die Schuld der Natur mit dem Leben muß bezahlen / dann die Jenigen/ ſo mit ihm umbgangen / leichtlich ererben / und von einem zum andern fortpflantzen / daß alſo nicht zu zweiffeln/ es könne ohne alles zuthuen euſſerlicher Mittel / in Menſchlichen Leib ein Gifft das Geblüt alſo verändern / verderben / und ein gifftige Arth an ſich nehmen/ machen auch / vermittelſt deß Anrühren/ ander Leuth mit ihren Peſtilentziſchen Zunder ohne Funcken anſtecken / und in gleiche Gefahr bringen.

Das

Das VIII. Capitel.

Das offt mancher die Peſt auß Forcht / Schröcken / und Einbildung / ihme ſelbſten verurſache.

WIe ein freudig / unverzagt / und unbekümmerts Hertz nicht allein all vorgenommene Welthändl / ſondern auch alle Leibskräfften ermundert / und denen ins gemein zunahenden Kranckheiten widerſtehet. Alſo hingegen ein forchtſam / verzagt / und ſorgfeltiges Gemüth nichts Rühmliches würcket. Diſes erfahrt man an denen Todtenträgern / und Begrabern / welche ſo wol frue / als abends mit Wermuth / Brand-und andern Wein ſich befeuchten / und ein gutes Hertz mit Sauffen machen / dahero ohn alles Schauttern / Schrocken / und Grauſen die von der Peſt verſtorbene Leiber / ohn alle Einbildung / und Lebens-Gefahr kecklich beſehen / anrühren / bekleiden / tragen / und einſcharren / hiedurch der Peſt gleichſam gewonnen / und dieſelbe verachten / oder auffs wenigſt nicht ſo bald / als andere verzagt / und erſchrockene Peſt-Neider überkommen. Die Erfahrung bezeugt / daß auß kleinem Argwohn / und falſcher Einbildung der Gefahr offtmahl gantze Kriegs-Heer vor einen kleinen Hauffen ſpöttlich geflohen. Auſſer Kriegsſchrocken iſt kein gröſſer Forcht / als die / ſo wegen der Peſtilentz entſtehet / welche vielmahl gröſſer / und ſchädlicher iſt / als die Peſt ſelbſten / dann die ſo auß gähen Schrecken in die Peſt fallen / ſterben gemeiniglich ehender daran / als andere / ſo es durch anderwerts gefaſten Zunder empfangen. Und erſtlich zwar durch unverhofftes Anſehen / wann ein verzagter / und forchtſamer Menſch wider alles Verhoffen / und ohngefähr einen Todten / oder Krancken ſihet auß dem Hauß zur Begräbnuß / oder in das Lazareth tragen / oder

nur bey einem Hauß fürüber gehet / und hinein ſihet / darin die Peſt einen/oder mehr erwürgt hat. Zum andern werden etliche gefunden/ welche ſo beſchaffen ſeyn / daß / wann ſie nur von der Peſtilentz reden hören / ſich erſchüttern / und ihnen die Peſt einbilden/ hierdurch auch mehrmahlen dieſelbe an ſich ziehen / oder in ihnen alsbald erwecken. Ludwig von Hornigk ſchreibt in der 65. Frag ſeines Würg-Engels/ daß im Jahr 1635. zu Franckfurth in wehrender Peſt ſeiner guten Bekandten einer bey dem Trunck / als ſie unter andern Geſpräch/ der leydigen Seuch gedachten/ ſchertzweiß zu einen ſagte; Sehet / da werff ich euch ein Peſtilentz an das Ohr: Zum andern; ſehet/ da habt ihr ein gantze handvol Peſtilentz/ worauff Jener bald die Peſt an dem Ohr / Diſer aber unterſchiedliche Peſtilentz-Blattern am Leib bekommen. Drittens/ wann ein verzagte Perſohn einen warmen/ oder ſtinckenden Lufft an ſich ziehet / ob er ſchon nicht Peſtilentziſch/ doch wegen verdachts des Giffts einen Grauſen darüber nimbt/ und denſelben für einen peſtſüchtigen Lufft helt. Zum Vierdten/ wann ein ſolcher Menſch etwas anrühret / oder angreifft/ und iſſet/welches von einem verdächtigen Orth kommen/ welches/ ob es zwar gantz rein / und von Peſt-Gifft allerdings unbefleckt iſt / er ihme doch ſolches darfür einbildet: Alſo hat man Exempel / daß ein Brieff / ſo über dreyſſig Meil von einem Peſtſüchtigen Orth einem zugeſchickt / und eingehendigt worden / ihme alſobald ein Schauer / und tödtliche Mattigkeit verurſacht habe. Dann weiln die Forcht nichts anders iſt / als ein Schwachheit der natürlichen Leibs-Wärme / ſo das Geblüt / und alle lebhaffte Geiſter zum Hertzen zucket / dardurch leichtlich geſchehen kan/ daß/ wann ſie auch nur das geringſte von dem Peſt-Lufft empfangen/ dieſelbe alſobald / und zugleich / auch mehrer/ und ehender mit ſich hinein ziehen / damit das Hertz anſtecken/ und vergifften. Letztlichen/wann ein Menſch gar zu ſehr

an diſe abſcheuliche Seuch gedencket/ ſeiner guten Freund eilends Abſterben ihme ſtarck zu Hertzen/ und Gemüth nimbt/ hierüber ihm auch gleichmäſſiges Ubel/ und Kranckheit einbildet/ kan leichtlich Ubel mit Ubel vermehret/ und diſer erſchröckliche Zuſtand erweckt merden/ doch muß in ſolchen Fall die Einbildung/ und Forcht ſtarck ſeyn/ auch die Gedancken/ und Geiſter in ein traurige Geſtalt verändern/ ſo ſich mit Zuerziehung deß äuſſerlichen Giffts von allen Glidern hinein zum Hertzen wenden/ und in Sterbensläufften bey vergiffter Lufft matt und ſchwach machen. Es kan auch ſolche Forcht/ und Einbildung deſto mehrer Krafft haben/ wann der forchtſame Menſch/ wegen viler Unreinigkeit im Leib/ darzu ein tauglich/ und fähige Gleichheit hat/ dieweiln ſolcher Unrath ſich leichtlich in ein Gifft verwandlen kan/ auch ohne das in denſelben/ als in einem tauglichen Zunder der Peſt-Funcken deſto leichter ſich auffhält/ und anzündet/ oder in ſeiner Kleidung/ Speiß/ Tranck/ Ligerſtatt/ und Wohnung ſich unrein und ſäuiſch haltet.

Das IX. Capitel.

Was der anſteckende Peſtilentz: und Gifft-Funcken ſeye/ und wie Er in der Nähe durch das Anrühren/ oder über Weit und Fertne von einem zu dem andern fortgepflantzt/ denſelben mit gleicher Kranckheit anſtecke.

DAs anklebende Gifft/ und der anſteckende Peſt-Funcken iſt ein äuſſerliche Urſach der Peſt/ welcher alſo kan beſchriben werden: Ein gifftig anklebender Funcken oder Saamen/ ſo von einem Peſtſächtigen Leib außgangen/ durch einen andern darzu geſchickten Cörper auffgefangen/ in denſelben ein gleich mäſſige Kranckheit zuerwecken/ tauglich iſt/ darzu dann fürnemlich nachfolgende Vier Stuck erfordert werden. Erſt-

lichen der kranck/ oder todte Leib/ welcher den gifftigen Peſt-Saa-mennvon ſich läſt. Zum andern/ der außgedämpffte gifftige Peſti-lentz-Funcken/ oder Saamen. Drittens/ das Mittel/ durch wel-ches der Peſt-Funcken von den Peſtſüchtigen Leib über Ferne / o-der Nahe in den geſunden Leib getragen / und über geführet wird. Zum Vierdten/ der Leib/ oder Zunder/ dem ſolcher Peſt-Funcken angeklebt/ und mit getheilet wird.

Erſtlich/ der Leib/ ſo das anklebende Gifft von ſich läſt / und auſſer allen Empfinden/ und Wiſſen einen andern mittheilet / und unvermerckter Weiß anhenckt/ iſt lebendig/ oder todt. Und zwar von den Lebendigen mit der Peſt behafften Leib iſt nicht zuzweifeln/ daß er ſeine gifftige Dünſt / und Dämpff leichtlich einen andern lebendigen Leib anhänge/ ſonderlich/ wann bey einem warmen / ſo in einen nidrigen/ und engen Gemach tödtlich darnider ligen / durch vil reden ſeufftzen das Gifft meiſter worden/ die den ſchnauf-ſen/ offt Athem holen/ hin und wider weltzen/ Füß ſtrampffen / mit Auffhebung der Deck lüfftern/ mit höchſter Gefahr der Beywe-ſenden das Gifft von ſich dämmen / und rauchen laſſen / welches wegen der Wärme/ und lebendigen Geiſter vil weiter und heffti-ger / als von denen Todten / ſich kan außbreitten. Und obwol Sennertus vermeinet / daß mit denen/ ſo widerumb zu der Geſund-heit gelangen/ nicht ſo gar gefährlich umbzugehen ſey / ſo gibt es doch die Erfahrung/ daß auch bey ſolchen die Kranckenwarter / und Artzte von ihnen das Gifft erſchnappen / und daran ſterben. Hingegen vermeinen etliche/ daß bey denen an der Peſt verſtorbe-nen Cörpern kein Gefahr deß Anſteckens zubeſorgen ſey / weil ſie keine Dämpff mehr von ſich geben/ dahero man ſie ohn alle Ge-fahr/ und Schaden beſchauen/ und anrühren möge. Wann wir aber bedencken/ welcher Geſtalt das Peſtilentziſche Gifft/ nicht al-lein das Geblüt / ſondern auch den gantzen Leib eingenommen / welcher deßwegen nach dem Todt nicht erſtarret / ſondern weich

bleibt/

bleibt/ daran erſt abſcheuliche Flecken/ und Beulen aufffahren/ auch die Geyer/ Raben/ Hund/ und andere Thier/ welche ſonſt das todte Fleiſch/ und alle Aaß von Natur ſuchen/ ſolcher Cörper (wie in dem nächſt vergangenem 1644ten Jahr gantzer 14. Tag lang auff den Wiennerberg zuſehen war) gleichwol ſich enthalten/ und ſelbige gleich wie das in der Peſtilentz Lufft gelegne friſche Brodt fliehen/ endlich auch das Gifft in äuſſerlichen geringen Sachen/ als Kleidern/ Bethgewandt/ Stricken/ Haußgeräth/ Mauren/ Gemächen/ und Kauffmanns Wahren viel Jahr ſich verhält: Und dannoch von ſeiner hochſchädlichen Krafft nichts verlieret/ iſt keines wegs zuzweifeln/ es könne das Peſtilentziſch Gifft/ in einem ſolchen weichen/ inwendig faulen/ fleiſchig. und ſchwäm̃ichten Leib/ ja auch in denen Harm ſich nehren/ vermehren/ und von dem Auß- und Einhauchen der Antaſter/ und Anrührer leichtlich durch Einhauchen in den geſunden Leib gezogen werden Dahero Diomedes Cornarius in der Teutſchen Viehe-Peſt/ welche im Jahr 1599. in Oeſterreich durchſtreifft/ weißlich/ und wol gerathen/ das an der Peſt umbgeſtandene Viehe/ und Aaß/ nicht in die Donaw/ oder andere Waſſer zuwerffen/ noch auß ſolchem Aaß Unſchlit-Kertzen zumachen/ und Liechter zubrennen/ weil das Peſtgifft/ ſo noch in dem Unſchlit ſtecket/ von der angezündten Kertzen erwärmbt/ durch den Rauch deß Liechts in die Zimmer/ und folgends in den Leib deß Menſchen möchte gebracht werden. Doch ſoll hierbey nicht unvermeldet bleiben/ daß/ wann zu Winterszeit ein an der Peſt verſtorbner Leib alſo bald in die Kälte gelegt wird/ und erſtarret/ mit demſelben nicht ſo gar gefährlich ſey umbzugehen/ weiln durch die Kälte die außrauchende Gifftfuncken zimlich gedämpfft werden.

Zum andern/ diſer flüchtige Saamen/ und Gifft-Funcken/ welcher auß einen Peſtſüchtigen Leib außraucht/ und durch den umbſchwebenden Lufft/ und durch ſich an den Beyſtehenden inner-

oder

oder äuſſerlich anhanget / ja ſo gar an alles / was im Hauß / und Zimmer iſt / unſichtbarlicher Weiß anklebet / iſt entweder ein bewegliche Feuchtigkeit / oder ſubtiler Dampff / oder auch ein grober ſichtbarlicher Dunſt / dann bißweilen die Vergifftung durch die Feuchtigkeit von eines Leib dem andern übergeben / und mitgetheilet wird / nemblich wann einer von Angriff gifftiger Geſchwär / und Beulen / oder gar das Peſtilentz-Eyter auß denſelben in ſich empfahet / oder ihme anklebet / welches doch leichtlich kan verhütet werden: Mehrern Theil aber geſchicht es durch den ſubtilen unſichtbarlichen Athem / dann der Peſtſichtige durch das Schnauffen / und Seufftzen / oder durch das Außdämmen deß gantzen Leibs von ſich rauchet. Letztlich kombt es nachmal in Geſtalt eines groben ſichtbarlichen Dunſtes unter Augen / nicht anderſt / als ein angezündter Brandwein / welcher ein blawbrennende / faulmachende / durchdringende / anklebende / verderbende / gifftige / und tödtliche Art an ſich hat / dann dieweil er offtmal ein ſtarckes Fieber erreget / ſo mueß er hitzig ſeyn. Weil er ſich gar geſchwind zum Hertzen begibt / muß er ſcharff / durchdringend / und ſubtil ſeyn. Weil er leichtlich auch gar durch ein unempfindliches Anrühren anſtecket / muß er durchauß ſchädlich / und gifftig ſeyn. Es ſoll aber niemands vermeynen / daß man ihme mit dieſer Beſchreibung deß peſtilentziſchen Giffts einen blauen Dunſt mache / weiln glaubwürdige Peſt-Artzte / ſolches Gifft angezeigter Maſſen öffters geſehen / auch die Peſtſüchtige mehrmahlen erzehlt haben / daß ſie ein klein blau ſchwefflichte Flamme anfänglich angefallen habe / dahero ſie alſobald ſchwach worden / und erkrancket. Alſo ſchreibt Arnold Karner in ſeinem Peſt-Büchl / daß im 1574. Jahr zu Freyburg in Meiſſen 26. der Thurner mit ſeinen gantzen Haußgeſind an der Peſt geſtorben. Als aber nach einen gantz verloffenen Jahr / der Rath daſelbſt das oberſte Gemach / darin ſie alle geſtorben / raumen / und reinigen / auch die Better / und andern Haußrath herun-

herunter werffen laſſen/ wahren zween Burger auff dem Marck geſtanden/ und dieſer Thurnſäuberung zugeſehen/ haben ſie einen blauen Dunſt/ wie der angezündete Brandtwein von ſich zu geben pflegt/ herunter ſteigen geſehen/ welcher/ als er ſich zu dieſen beyden genahet/ ſey der eine erſchrocken/ hab alſobald die Peſt bekommen/ auch daran mit ſeinen gantzen Haußgenoſſen geſtorben. Mehrer dergleichen Geſchichten kürtz halber zugeſchweigen.

Drittens/ Das Mittel/ durch welches das Peſtilentziſch anſteckende Gifft von dem krancken Leib in ein geſunden übergehet/ iſt der Lufft/ welcher/ wie er Hitz/ Kälte/ Rauch/ guten/ und üblen Geruch an ſich nimbt/ alſo auch ſchädliche gifftige Dämpff. Es wäre dann/ daß einer durch unmittelbahres Antaſten/ greiffen/ und anrühren eines Peſtſüchtigen/ todten/ oder lebendigen Leibs/ deſſen halbgenoſſener Speiß/Tranck/Kleidung/und Geſchier verunreiniget und angeſteckt wurde. Welches die Gelehrten einen Zunder heiſſen/ in welchen ſich der gifftige Peſt-Funcken/ wie ſehr er vom Wind hin und her gewehet/ von der Sonnen erhitzt/ oder von dem Regenwetter durchnetzt worden/ als ein nicht leicht zerſtrewliches/ zähes/ unverzehrliches Weſen lang genug/ und zwar ohn allen Abgang/ und Verlierung ſeiner Krafft kan auffhalten.

Vierdtens/ Der Leib/ welchen diſer Peſtfuncken/und Gifft-Saam angehenckt wird/ muß zu denſelben ein taugliche Gleichheit haben/ das iſt/ nicht gar zu kalt/ noch zu hitzig ſeyn/ dann durch die Kälte wird der Zunder etwas außgelöſcht/ auch die Sieb/ oder Schweißlöcher der Haut zuſamm gezogen/ und alſo verſchloſſen/ daß alſo das Gifft nicht leichtlich kan hindurch/ und in den innern Leib ſich einſchleichen/ hingegen alles das/ ſo rogel/ ſchwämmig/ feucht/ rauch/ und wollicht iſt/ pflegt ſolchen anklebenden Gifft leicht und bald einen Unterſchleiff zugeben. Durch die Hitz aber wird das Gifft etlicher maſſen verzehrt/ und vernichtet. Ein taugliche Gleichheit haben auch die Jenigen/ welche von Natur ein

ſchwa-

ſchwaches Hertz haben/ ſo dem gifftigen Funcken/ und ſeiner verderbenden Krafft nicht widerſtehen/ noch daſſelbe von ſich außtreiben kan. Dahero kombts/ daß auch die Allervorſichtigiſten wegen angeborner/ aber unempfindlicher Schwachheit deß Hertzens/ leichtlich vergifftet werden/ wie dann auch die Jenigen/ ſo verzagt/ und forchtſamb ſeyn/ vil böſe Feuchtigkeit/ oder vil überflüſſiges Bluet in ſich haben/ wie hernach zuvernehmen. Wird alſo ein geſunder Menſch angeſteckt/ und der erblichen Seuch habhafft/ wann er entweder einen Peſtſüchtigen/ lebendigen/ oder todten Leib anrühret/ oder die von dieſen außrauchenden/ vergifften Dunſt/ und Dampff durch Mund/ Naſen/ und Schweißlöcher in ſich aufffahet/ und einbekombt: Oder wann ſolcher gifftiger Peſt-Funcken ſich an einen Zunder anhengt/ von welchen er nach kurtz/ oder langer Zeit/ über Nähe/ oder Ferrne einen geſunden Menſchen angeklebt wird/ und in denſelben entweder eine gifftige Fäulung anrichtet/ oder andere urplötzliche Veränderung mit Niderwerffung aller Hertzkräfften einführet.

Das X. Capitel.

Von allerley Zunder / in welchen das anklebende Peſt-Gifft eine Zeitlang verbleiben/ und wie es alsdann erſt andern Leuthen mitgetheilt werde.

ES wird aber ſolcher gifftiger Peſt-Funcken nicht allezeit gleich von den Peſtſüchtigen in die umbſtehende/ geſunde Menſchen gezogen/ ſondern ehe er dahin kombt/ legt er ſich vielmahl an/ und bleibet leichtlich kleben/ an allerley Wolle/ Tuchen/ und Leinen-Gewand/ Peltz/ Fellwerck/ oder Heute/ Item Hanff/ Flachs/ Garn/ Zwirn/ Seiden/ Parchent/ Wameſin Teppich/ Federn/ Leingewand/ Säck/ Strick/

De-

Decken / alten Fleiſch-Körbe / Kandeln / Löffel / Schüſſel / Papier / allerley Metall / Haußgerath / nichts außgenommen / auch jeden Silber / Gläſern-Geſchier / Geld / Gehültz / und Maurwerck / ja auch gar an dem Theriack / Orvietan / Bezoar / Peſtilentz-Kräuter / und allerley Artzney / ſo wider die Peſt gebraucht werden / kan ſich diſer Gifft-Samen und Peſt-Funcken / als an einem gantz tauglichen Zunder anhangen / wann ſie den Krancken nahend gelegen / und kein Hindernuß entzwiſchen kommen. Endlich auch an Hund / Katzen / Vögeln / Genß / Tauben / Schwein / etc. ſo in denen Zimmern / und Häuſern auffbehalten werden / weiln Hund / und Katzen ſo wol bey Tag als bey Nacht alle Winckel außlauffen / oder ſich bey denen Krancken in Zimmern befinden / die Vögel in der Höhe leben / und den über ſich ſteigenden gifftigen Dampff zu ihren Schaden an Federn herumb tragen / die Schwein aber mit ihren Rüſſel allen Unrath auffrühren. Es ſcheinet zwar anfangs / als ob es nicht ſeyn könne / weil Kleider / Leingewand / Maur / Holtz / und dergleichen Haußgeräth kein Leben an ſich haben. Aber wer bedencken wird / daß die Artzney / Wurtzen / Kräuter / und Edelgeſtein in denen Büchſen / und Schachteln der Apothecker eben ſo wenig / als der Lufft ein Leben habe / der Lufft gleichwol / wie oben angezeigt / das Peſt-Gifft annimbt / und nach dem er bewegt wird / hin und her mit ſich führt / ſo kan es auch mit denen Artzneyen beſchehen / dann weder Artzney / noch Gifft einen Leib kan angreiffen / und in denſelben etwas würcken / es wäre dann in ſeinen Zunder bewegt / durch anrühren in den Leib gebracht / darin erwärmet / und zur Auffjährung erwecket: oder daß der Dunſt / der auffgemacht / und gerüttelten Sachen deß auffmachenden Menſchens Naſe durch den Lufft zu ſich ziehe. Zum Exempel / es findet ſich mannichmahl ein hungeriger Bruder / welcher ungeſcheut der Peſt ſich in ein Sterb-Hauß macht / und ei-

nen Bündel/ Kleider/ oder anders Haußgeräth/ auff ſich ladet/ und davon tragt/ dieſer Plunder thut vor ſich dem Trager keinen Schaden/ ſo lang der Dampff darinnen feſt anklebet/ und unbewegt verbleibet. Wann er ihn aber in die warme Stuben bringt/ und auffmacht/ oder die geſtollene Kleider an ſeinen Leib anlegt/ daß ſie an ihme erwarmen/ alsdann wird der gifftige Dunſt erweckt/ und von ſeiner Ruhe auffgerüttelt/ bewegt/ und zerſtreuet/ daß er nicht allein von den Tragern/ ſondern auch von den Umbſtehenden in Leib (ſo er anderſt darzu tauglich/ geſchickt/ und fertig) gezogen/ darin er anfangs entweder alſobald einen Schauer/ oder allgemach ein Abnehmung der Kräfften verurſacht/ biß er das Hertz völlig eingenommen/ und den gantzen Menſchen zu boden wirfft/ und gar hinrichtet. Maſſen man dann offtmahls erfahren/ und innen worden/ daß nicht allein der unglückſelige Trager/ ſondern auch ein gantze Haußhaltung mit dergleichen Wahre angeſteckt/ und auff den Kirchhoff geſchickt worden. Alſo kan auch ein Kleid oder Hembd/ ſo den gifftigen Dunſt angenommen/ nicht ſchaden/ es ſey dann daß ſolche Sachen auff einander ligen/ und erwärmen. Hingegen kan einer täglich ein Peſt-vergifftes Kleid ohn all ſeinen Schaden antragen/ wann es nur nicht viel beweget/ oder gebeüttelt wird/ wann aber das Gifft an ein ſolchen Orth des Kleides hangt/ das es den Leib deſſen/ der es anträgt/ berühret/ und durch die Dämpff/ und Schweißlöcher mag in Leib kriechen/ ſo kan es ihm gar leicht/ und bald ein Gefahr bringen. Es kan auch geſchehen/ daß/ nach dem der Lufft wehet/ und der gifftige Peſt-Funcken von dem Kleid hier und dort hingewehet wird/ ein anderer angeſteckt werde. Alſo haben im Jahr 1576. zu Venedig (wie Garnerus ſchreibt) viel Artzte das Peſtilentz-Gifft/ vermittelſt ihrer langen Ermel/ und Röcke/ zwar unwiſſent/ aber gantz unvorſichtig andern mitgetheilt/ und ſeynd doch unbeſchädigt verblieben/

wel-

welches wir uns auch wollen laſſen geſagt ſeyn. Wie lang ſonſten diß erſchreckliche Gifft in ſeinen Zunder / als Kleidern / und andern oberzehlten Geräth / ſo es ungerüttelt / und unbewegter ligen bleibt / ſich könne auffhalten / iſt auß vor / und hernach beſchriebenen Geſchichten zuſehen / nemlich nicht nur 40. Tag / welcher Zeit Beſtimmung nicht allein auff der Jenigen Verſicherung zuverſtehen / ſo von verdächtigen Orthen / an geſunde Orth reiſen / und ſich daſelbſt auffhalten wollen / ſondern offt und viel lenger; dann Georg Starvides ſchreibet / daß ein Hauß von der Peſt gar ausgeſtorben / etliche Jahr verſchloſſen geſtanden / endlich als es von andern Leuthen zur Wohnung außgeraumbt worden / habe die Magd im Kerichten einen alten Polſter / oder Küſſen herfür gezogen / dardurch das Hauß wieder vergifftet / daß nicht allein alle deſſen newe Jnwohner darauß geſtorben / ſondern auch hierdurch die gantze Stadt Auinion, auch andere Städt / und Länder mehr von der grauſamen Peſtilentz durchſtreifft / und viel tauſent Menſchen erlegt worden. Jtem / als im 1566. Jahr zu Weymair ein Hauß faſt außgeſtorben / und hierüber zwey Jahr verſchloſſen bliben / und nach dem es verkaufft / und von Leuthen bezogen worden / hat zu einen Käſtlein in der Wand der Schlüſſel gemangelt / welches / da es durch den Schloſſer eröffnet worden / und etlich leinen Tücher darinn gelegen / iſt ein blauer Dunſt herauß gangen / dardurch die Kaufferin / und andere mehr geſtorben. Deßgleichen als im Jahr 1511. die Stadt Verona in Welſchland von dem thewren Helden / und Keyſer Maximino p. o. belägert worden / hat die Peſt unter die Teutſchen Landsknecht gerathen / ſeynd deroſelben bey zehen tauſent daran geſtorben / als man aber nachgedacht / was die Urſach dieſer fortgepflantzten Seuch wäre / hat man befunden / daß ein alter Peltz den Peſt-Funcken in ſich hätte / welchen einer nach dem andern / als ein Erbtheil / mit ſambt der Peſt zu ſich gezogen. Da ihnen aber der Peltz entzogen

und verbrennt worden/ iſt auch die Peſt erloſchen. Ferner kan ſich auch ein ſolcher giftiger Dunſt in denen Ecken der Gemächer/ Mäuren/ oder an derſelben Gehöltz/ Wänden/und Teppichen/ ꝛc. anhängen/und wo er nicht bewegt/ oder vertrieben/ eine lange Zeit daran aufhalten/ dieweil in ſolchen Dingen kein natürliche Wärme iſt/ die mit dem Gift könte kämpffen/ oder ſtreiten. Wofern aber ein ſolcher Dunſt von der Luft/ von Winden/ Kalch-Dampf/ Räuchern/ etc. bewegt/ oder ſonſten außgeſtaubt wird/kan er nicht ſo lang bleiben/ ſondern muß bey zeiten weichen / und ob zwar die Metall/ und allerley Geld vor ſich ſelbſten mit der Peſt nicht vergifftet ſeyn/ ſo fangen ſie doch als ein Zunder auch den Peſt-Funcken/ vermittelſt deß Schmutzes / und anklebenden Unraths / ſo von denen Händen eines Peſtſüchtigen / der es gezehlet / an das Geld kombt/ dardurch der Jenige / ſo hernach darmit umbgehet/ ohn allen zweifel kan beſudelt werden. Dahero die Welſchen ſolch verdächtiges Geld mit Eſſig pflegen abzuwaſchen. Ein gleiche Mainung hat es mit denen Büchern/ und Briefen/ dann ob zwar das Papier rein und glat iſt / dahero nicht leichtlich etwas unreines faſſen können / wann es aber bey feuchtem Wetter von Peſtilentziſchen gebraucht / oder naß/ ſchmutzig / und faul worden / können ſie billich in Verdacht gezogen werden / ſonderlich wann ſie mit Fäden/ oder mit Spagat verbunden/ welche leichtlich das Böſe annemmen / oder wann der Jenige/ ſo ſie leſen muß/einen Abſcheuen / gählingen Schrocken / oder Entſetzung darob hat. Das endlich auch die Peſt Hund/ und Katzen/ und andere härichte Thier / als ein gantz tauglicher Zunder können hin und her tragen/ iſt gantz kein Zweifel/ darff auch keines langen Beweiß/ dieweil ſie ein Wollechte/ zottichte Haut haben / welche den Peſt-Zunder leicht annimbt / und aufffängt/mit deme ſie dann alle Winckel der Stadt Gaſſen außlauffen/ ſelben auch allenthalben herumb tragen/ und denen Leuthen/ bey welchen ſie wohnen/

gar bald können anhencken. Daß diſem alſo / bezeuget Rodericus à Caſto von der Peſt zu Hamburg/ wie auch Marſil. Ficinus, welcher ſchreibet/ daß die Peſt/ ſo im Jahr 1479. zu Florentz regieret/ von Hunden / und Katzen hin und wider in die Häuſer gebracht worden. Johann Hillebrand / geweſter Statt-Artzt zu Paſſau / ſchreibt in ſeinem Büchel von der Peſt / daß in einem Bayriſchen Dorff/ ein Meil von Friſach gelegen / ein Bauer ſein Weib ſambt zweyen an der Peſt verſtorbenen Kindern auff einen Wagen gelegt/ und die todte Leichen durch einen Knaben auff ein halbe Meil mit Ochſen zu Grabe führen laſſen. Als aber der Meßner deß Orths die Begräbnuß vorzunemmen ihme auß Forcht nicht getrauet/ habe er Ochſen und Wagen/ ſambt der Leiche ſtehen laſſen/ und davon geloffen/ worauff der Meßner die Ochſen mit dem Wagen umbgewandt/ und etwas fortgetrieben/ wären ſie über Stock und Stein fortgeloffen/ hierdurch die Todtencörper herunter gefallen/ ſo von denen Hunden zerriſſen / und gefreſſen worden/ welche folgends die Peſt an vil Oerther gebracht / und groſſen Jammer verurſacht.

Das XI. Capitel
Wie das Peſtilentziſche Gifft in Leib deß Menſchen/ fürnemlichen das Hertz pflege zu ergreiffen.

GLeich wie etliche Gifft nicht eben dem Hertzen / ſondern etliche dem Hirn/ wie das Bilſenkraut: etliche der Laugen/ wie der Meerhaß: etliche der Harmblattern / wie die Spaniſchen Mucken / etc. vor allen andern abſonderlich zuwider ſeyn/ und mit ihrer ſchädlichen gifftigen Eigenſchafft denſelben zueylen/ und ſie verderben; Alſo hat daß Peſtilentz-Gifft ein beſondere tödtliche Eigenſchafft / mit welcher es fürnemlich / und vor allen Dingen das Hertz ſuchet / deſſen Kräfften alſobald

abmattet/ zerſtöret/ und zu nicht macht. Dann ob es zwar mehrern Theil euſſerlich den Leib anfället/ und da ihme der Weeg mit bequemen Mitteln nicht verlegt wird/entweder durch den Mund/ mit ſambt dem Athem / und einhauchen ſich in die Bruſt / und Lunge oder durch die Naßlöcher mit den Einſchneuffen in das Hirn/ mit Speiß und Tranck in den Magen einſchleichet. Und ob es auch ſchon durch die Augen/ Ohren und andere Orth. Ja ſo gar durch die euſſerliche Dunſt: vnnd Schweißlöcher in die Blut: uvd Pulß-Adern / in die lebhafften Geiſter / und warme Feuchtigkeiten/ als einen unreinen / und gantz füglichen Zunder ſich eintringe/ und außbreite / daher etliche Anfangs ein Seitenſtechen / andere den Dampff/ und Huſten / jene Hauptwehe / Taubſucht/ und Unſinnigkeit / diſe ein Erbrechen aller Speiß / Tranck/ und Artzneyen/ Grimmen in Gedärme/ Durchläuff / und ſo das Hirn erſtlich vergifftet/ hinter den Ohren / wann daß Hertz anfänglich leydet / unter den Achſeln / und ſo die Leber ehender den Gifft: und Peſt-Funcken empfangen/ in den Schlichten / und Raichen die Drüß / Beul / und Düppel / oder ſo das Geblüt zwiſchen Haut / und Fleiſch davon eingenommen worden/ braun / und ſchwartze Todten-Blattern / neben andern viel unterſchiedlichen Kranckheiten/ und Zufällen mehr ſich erzeigen / und ſehen laſſen. So könten doch ſolche neben einſchleichende Zuſtänd / und Affter-Kranckheiten alle leichtlich abgewendt / vertriben / und geheilt werden / wann die angeborn/ und verborgene Natur diſes Peſtilentziſchen Giffts nicht dahin geartet were/ daß es auſſer jetzterzehlter Gefahr Botten vor allen andern Leibs-Gliedern fürnemlichen ein abgeſagter Ertzfeind daſſelbe verletzte/ darin den Urſprung deß Lebens mit ſeinen zart / und durchdringenden Gifft verunreinte / wordurch nicht allein die gählinge Mattigkeit / Zerſchlagung aller Glieder / unverſehene Ohnmachten/ und geſchwinder Todt erfolget.

Das XII. Capitel.

Daß etliche leichter / und ehender / als andere von der Peſt ergriffen / und angeſteckt werden.

SO jemands in Peſt: und Sterbens-Zeiten/ diſer abſcheulichen Kranckheit Lauff / und Eigenſchafft recht in acht nimbt / wird er erfahren / und warnehmen / daß allezeit umb die Veränderung deß Monds/ nemlich zu Anfang deß neuen/ oder vollen Liechts/ ſtärcker/ als ſonſten/ die Menſchen anfalle.

Zum andern/ Alſo werden auch die jungen Knaben / und Mägdlein leichter / und ehender / dann alte Leuth mit der Peſt überfallen/ weilen ſie ſich in Eſſen / und Trincken/ weder mäſſig/ noch ordentlich zu halten pflegen/ dahero ſie viel Unrath im Leib ſamlen/ weiln auch die natürliche Wärme in ihnen nicht ſo groß/ ihre Leiber feucht/ und ſchwämmig/ auch die Schweißlöcher groß / können ſie den Peſt-Funcken mit ſambt den Lufft deſto leichter/ und ehender an ſich ziehen.

Zum dritten/ Wird man ſpüren/ daß die Wolgefärbten/ deren Geblüt mittelmäſſige Wärm/ und feucht iſt / wie auch die / ſo hitzig/ und truckener Natur ſeyn / viel ehender / und leichter / als die ſo kalt/ und feucht: oder kalt/ und truckene Leiber haben / in dieſe Seuch gerathen / weil ſolche Leut den vergifften Lufft in groſſer Meng vonnöthen haben.

Zum vierdten/ Empfangen die Jenigen daß Peſtilentziſche Gifft / welches auß dem Lufft / oder euſſerlichen Urſachen herkombt gar bald/ ſo leichtlich ſchwitzen oder offne Schweißlöcher an ihrer Haut haben / durch welche der zart / und dünne Peſt-Funcken in den Leib / als durch ein Sieb flieſſt / ſich mit denen nechſten Feuchtigkeiten vermenget / und anklebend vergifftet.

Hin-

Hingegen iſt den Jenigen/ die auß innerlicher Urſach entſtandene Peſt viel gefährlicher/ welche ein harte/ dicke Haut/ und enge Schweißlöcher haben/ hart/ oder gar nicht ſchwitzen können/ weil die gifftigen Dünſt nicht können außrauchen/ noch außgetrieben werden/ ſondern in den Leib gleichſam verſpert bleiben müſſen/ ob ſie zwar vor äuſſerlich anſtäckendem Peſtgifft viel ſicherer ſein/ als die andern.

Fünfftens/ welche in Sterbensleuffen nüchtern an den verderbten Lufft/ und unter die Leuth gehen/ können darumb ehender/ und leichter/ als die nicht nüchtern/ in dieſe Kranckheit gerathen/ weiln der lähre Magen/ und alle Adern deß Leibs immerdar begierig ſeyn/ etwas an ſich zuziehen/ damit ſie die Kräfften deß Leibs erhalten/ dann wann die Glieder Speiß/ und Tranck haben/ achten ſie ſich keines andern nicht/ ſeynd auch ſtärcker und kräfftiger/ allen Gifft beſſer zu widerſtehen/ und ſelbiges von ſich zutreiben. Hingegen doch die Freſſer/ Sauffer/ und Brandwein-Brüder/ ſo in ſtättem Sauß leben/ ehender als die/ welche mäſſig leben/ mit der Peſt überfallen werden/ weiln ſolche Leuth mit Speiß/ und Tranck den Leib überfüllen/ der nothwendigen Verdäuung kein rechte Zeit gönnen/ dahero täglich groſſen Unrath ſamblen/ welcher in Leib ein Zeitlang verbleibt/ endlich verdirbt/ und fault/ hierüber/ als ein Schwefel/ oder Zunder ſich von dem Peſtilentz-Gifft bald läſt anzünden/ fürnemlich/ wann ſie ſich mit ſtarcken Wein erhitzen/ und zu Aufffahung des Peſtilentz-Gifft deſto tauglicher machen/ dann Feuer/ und Stroh nahet beyſammen/ gar bald brennet.

Sechſtens/ weilen die Weibsbilder ins gemein/ nicht allein ſchwächer ſeyn/ als die Männer/ einen feuchtern Leib haben/ welches das anſteckende Gifft leichtlich an ſich ziehet/ auch von Natur/ oder von ſtättem Sitzen/ viel überflüſſige Feuchtigkeiten ſamlen/ welche gleichſamb der Zunder ſeyn/ ſo das anſteckende Gifft an ſich

zie-

ziehen/ doch werden zu Zeiten Weiber gefunden / welche von dieſer zarten Natur außgenommen/ viel ein gröbern Leib / auch dem Sprichwort nach/ wol neun Häut haben/ die dem Lufft/ und allen zuſtehenden Kranckheiten mehrer/ dann offt mancher Mann/ widerſtehen können.

Zum ſibenden/ arme Leuth/ ſie ſeyn geſund/ oder ſeyn kranck/ leiden allzeit Mangel an denen Mitteln/ ſich zuerhalten / vor der Peſt zu wehren/ oder wieder auffzubringen. Und weil ſie Nothdurfft halber alles eſſen / und trincken / was ihnen vorkombt / ob ſie zwar wiſſen/ daß es ſchädlich/müſſen ſie doch wider ihren Willen viel böſen Unflat in Leib ſamblen / welcher den Peſt-Funcken leichtlich annimbt / oder in ein Peſt-Gifft ſich kan verwandlen. Denen Armen können zugeſetzt und zugeſellet werden die Geitzhäls/ welche/ ob ſie wol Mittel hätten ſich zuerhalten / wollen ſie doch keinen Pfenning darauff wenden / ſondern leben in ſtätter Sorg/ und Kummernuß/ wo ſie mit ihrem Geld hinſolten/ ꝛc. Hingegen haben die Reichen/ ſo ihr erworbenes Guet nicht allein zu gewinnen / ſondern auch zu brauchen/ und zugenieſſen wiſſen / ihre Artzt/ Apothecker/ und Barbierer / ſo ihnen rathen / und dienen/ eſſen und trincken allein/ was ihnen nutzlich / purgieren/ und brauchen allerley Mittel ſich zu verſorgen/ lauffen nicht an alle Orth/ da ſie möchten angeſteckt werden/ oder da ſie die geringſte Gefahr wiſſen / verſehen ſie ſich mit unterſchiedlichen Artzneyen / die den böſen Lufft widerſtehen / gegenwertige / oder künfftige Peſt vertreiben.

Zum achten/ die Faiſte / Starcke / und Wolbeleibige/ ſo viel Jahr lang nicht Kranck geweſen / ſein zu Sterbens-Leuffen in gröſſerer Gefahr/ als die ſo ſchwach/ und offt kranck gelegen/ weiln die ſchwachen Pülſter-Pröbſt zwar bald darnider ligen / aber / der Kranckheiten gleichſam gewohnet/ ſich deſto ehender erholen/ auch ihre Natur nicht ſo hitzig / als die Starcken / und Fäiſten / welche

gemeiniglich viel Unluſt/ und böſe Feuchtigkeiten in ſich haben/ und von dem Peſt-Gifft gar bald ſich entzünden laſſen.

Endlich erfahren wir auch/ das Kürſchner/ Gerber/ Schuſter/ Käßſtecher/ Nachtführer/ Kranckenwarther/ Todiengräber/ und dergleichen ſo deß böſen Geſtanckes/ und üblen Geruchs wol gewohnet/ und ſich darumb keines wegs entſetzen/ ob zwar die Peſt ohne das von Geſtanck entſtehet/ gleichwol mehr/ als andere von der Peſt geſichert ſeyn. Etliche vermeynen/ wann einer von der Peſt ergriffen/ recht von Grund außgeheilet werde/ derſelbe zum andern mahl die Peſt nicht überkomme/ oder doch leichtlich wiederumb davon komme/ weil der Leib dieſes Giffts ſchon gewohnt ſey/ welches mit der Erfahrung nicht allezeit überein ſtimmet/ dann etliche geſehen worden/ welche unlengſt auß dem Lazareth kommen/ bald wiederumb dahin getragen/ und geſtorben.

Das XIII. Capitel.

Wie man erkennen könne/ daß die Peſt nahend vor der Thür/ und ehiſt einreiſſen werde.

ES ſchreiben erſtlich die Sternkündiger/ wann der oberſte Irr-Stern/ den ſie wie einen Kinderfreſſer mahlen/ ein menſchliches Zeichen deß himmliſchen Thür-Kraiß/ als die Zwilling/ Jungfrau/ Schützen/ und Waſſermann durchlauffe/ daß alsdann die Peſt/ ein allgemeinen Sterb verurſachen werde/ welches aber ſelten zutrifft. Ein gewiſſers Anzeigen iſts/ daß/ ſo oben im dritten Capitel vermeldt worden/ offtmahlen GOtt der Allmächtige auß gerechtem Zorn/ und Eyffer wider die groſſen Sünd die Peſt über ein Stadt/ oder gantzes Land verhenge. Wann man derowegen/ die daſelbſt angezogenen Sün-

Sünden ins gemein frey / und ungeſtrafft verübet / kan ein Gottsförchtiger Chriſt leichtlich erachten/ daß die Straff bald werde darauff folgen/ dann wird offtmahls der Lufft / oder auch die Waſſer eines Lands / oder Stadt gantz unergründlich / und verborgener Weiß alſo verderbt / daß der menſchlichen Natur gantz und gar zuwider / und weil denſelben Niemands entrathen kan / geſchicht es / das ſein verderbtes Einhauchen alle Geiſter/ und Feuchtigkeit deß Leibs auch verderbt / und zu einer gifftigen Auffzehrung bewegt / dardurch das Leben zerſtöhret und außgelöſcht wird.

Fürs ander/ wann auß Nachläſſigkeit der weltlichen Obrigkeit/ boßhaffte / Teuffelskinder ihren Nechſten mit Zaubereyen / und Gifft nachſtellen / wie hievon im 4. Capitel zuſehen. Ein augenſcheinliches Anzeigen bald künfftiger Peſt iſt / wann in groſſen/ und Volckreichen Städten die Plätz / und Gaſſen nicht rein/ und ſauber gehalten / die Aaß deß verreckten Viehes / nicht begraben werden/ darauß dann ſonderlich bey warmen und feuchtem Wetter ein böſer Geſtanck entſtehet / welcher ſich leichtlich in ein gifftige Eigenſchafft verwandelt/ ſo durch den Lufft in den Leib gezogen / denſelben vergifftet / und hinrichtet. Item wann die Obrigkeit des Orths der Theurung / und Hungers-Noth nicht vorkompt / und die Leuth allerley ungewöhnte / abſcheuliche Sachen müſſen eſſen / kan ein Weltweiſer leichtlich ſchlieſſen / es werde bald ein Sterb drauf erfolgen. Deßgleichen wann in benachbarten Städt: und Landen die Peſt eingeriſſen / von denen nich allein die Leuth in das geſunde Orth fliehen / ſondern auch allerley Nahrung anhero bringen / die Wind von dannen herwehen / iſt nichts gewiſſers / als daß ſie auch die Seuch mit überführen.

Zum dritten/ Kan man auß nachfolgenden Zeichen die nechſte Ankunfft der Peſt vermercken / wann wider und auſſer Ord-

nung ein ſehr dürres Jahr/ oder Frühling/ Sommer/ und Herbſt gar feucht/ und neblicht iſt/ die Waſſer ſich ergieſſen/ Comet-Stern/ feurige Zeichen/ nnd flieſſende Strahlen am Himmel erſcheinen/ der Erdboden ſich beweget/ und aufſthut/ oder das Wetter gantz unbeſtändig/ bald Kälte/ bald Hitz/ offtmahl auffeinander folgt. Die Täg gar hitzig/ die Nächt aber gar kalt ſich erzeigen/ Kinder/ und alte Leut mit Haupt-Kranckheiten/ rothen Durchlauff/ Ruhr/ Flecken/ und Blattern geplagt werden. Item/ wann das Viehe ſchnell/ und heuffig abſtirbt/ gar zuviel Unziefer/ als Schlangen/ Schnecken/ Köfer/ Heuſchrecken/ Meuß/ Würme/ Raupen/ Spinneweben auff den Wiſen fliegē/ Wantzen/ und dergleichen ſich hauffenweiß ſehen laſſen/ endlich wann die Spatzen/ und Gäyer ſich verliehren/ die Storchen/ und andere Vögel von den Stådten/ und Dörffern auſſer/ und vor ihrer gewöhnlichen Zeit hinweg ziehen. Bißweiln fangen die Waſſer/ oder auch der Lufft in denen Thälern wider ihr Natur/ und ordentliche Gewohnheit zu ſtincken/ und einen böſen Geruch von ſich zulaſſen. So befinden ſich auch je zu Zeiten übernatürliche Zeichen/ der allernechſtkünfftigen Peſt/ dann mit viel Geſchichten zuerweiſen/ daß wann es Blut geregnet/ die Blätter/ und Frücht unnatürliche Mackel/ und Zeichen bekommen. Item wann man in Lufft/ oder an dem Himmel eine von den Wolcken vorgebildte Todtenbar/ und Leichen-Begleitung geſehen/ ein trauriges Gethön/ im Lufft/ oder auff den Kirchhöfen/ und Gotts-Ackern ein Getümmel gehört/ daß die Leuth des künfftigen Ubels dardurch ſeyn erinnert/ und gewarnet worden/ ihre Lampen mit Oel der Bueß zuverſehen/ wie bey Jonæ Zeiten mit der Stadt Ninive beſchehen. Alſo offenbahret der Barmhertzige GOtt manchmahl den Böſen ihr bevorſtehendes Unglück/ den Frommen aber zu gutem/ wie es ſeiner unerforſchlichen Weißheit gefällig.

Das

Das XIV. Capitel.

Wie man erkennen möge/ daß der Lufft verderbt/ und das Peſtilentz-Gifft in ſich habe.

DJe unvernünfftigen Thier verſpürren nicht allein die zukünfftige Enderung deß Gewitters / ſondern lehren uns auch den verderbten/ und Peſtſüchtigen Lufft erkennen / dann/ ſo die Hund / Hüner / und andere Thier / den vor Auffgang der Sonnen von dem Graß / oder Geträid auffgefaſten / oder ihnen vorgeſetzten Morgenthau nicht trincken wolten / oder ſo ſie den vor Durſt genoſſen / darüber erkrancken / und ſterben / oder ſo die Schaf/ und anders Viehe darauff geweidet / bald in ein Seuch dahin fält/ſo iſt der Lufft verderbt/und gifftig.

Zum andern/ Wann die Vögel/ die ſich ſonſt gemeiniglich in der Ebene auffhalten / und ihre Nahrung ſuchen / die nidrigen Orth meyden/ und auff das Gebirg ſich begeben / oder wann ſie ihre Eyer / und Jungen in den Neſtern verlaſſen/ darvon ziehen/ und in andere Land wandern: oder deß Nachts wider ihr Gewonheit ſchreyent hin : und wider fliegen/ Alſo hat GOTT der Schöpffer aller Sachen auch den unvernünfftigen Thieren ein ſonderbahre Eigenſchafft in ihre Natur eingepflantzet / darüber wir Menſchen uns billich verwundern/ und mit Job am 28. Cap. ſagen können: Wer hat dem Hahn verſtändige Gedancken geben/ daß er krähet/ wann die Mitte-Nacht vorüber / oder das Wetter ſich wil verändern? Der verderbte Lufft iſt auch daher zuerkennen/ wann die Vögel / ſo bey den Luſtgärten in vergätterten Häuſern auffbehalten werden/ dahin fallen / und ſterben / dann es ein gewiſſes Merck-Zeichen iſt/ daß der Lufft verderbt / und ein gifftige Eigenſchafft in ſich habe.

Zum dritten/ Wann das Waſſer / ſo uͤber Nacht an den freyen Lufft geſtanden / ſein natuͤrliche Farb verliehrt / oben her gelb oder blau wird/ hat es einen verderbten Lufft an ſich gezogen.

Zum vierdten/ Wann das Brodt / Eyer / friſch Fleiſch / und zerſchnittenes Obſt/ ſo uͤber Nacht an den freyen Lufft gelegen/ bald fault / oder ein ungewoͤhnliche Farb und Geruch bekombt / alſo/ daß es auch weder Hund/ Katzen noch Huͤner eſſen wollen / oder ſo ſie es genoſſen / bald hernach verrecken / und ſterben / fuͤrnemlich aber/ ſo ein neugebachenes Brodt in ſtuͤck getheilt / und uͤber Nacht am freyen Lufft blau/ und ſchimlich worden / deßgleichen ſo die gekochten Speiſen in offenen Zimmern auffbehalten/ gleich verderben/ ſo in denen obern Zim̃ern deß Hauſes die Wend wider Ordnung/ und Natur / wie auch die Kleider / und Bethgewand feucht werden/ kan man fuͤr gewiß erachten / daß die Natur deß Luffts veraͤndert/ und ein verderbte Eigenſchafft an ſich habe / welche von unreinen / und darzu bequemen Leibern eingehaucht/ und angezogen / dieſelbe/ als ein Sauerteig mit gleichem Gifft angeſtecket.

Das XV. Capitel.

Wie man gegenwertige Peſt an einem Krancken erkennen/ und von andern Leibs-Gebrechen unterſcheiden koͤnne.

WEiln faſt ein jede Peſt ein beſondere Geſtalt des Giffts an ſich hat/ und ſelten eine der andern gleich iſt / als kan man wegen diſes wunderſeltzamen Unterſchieds an einem Krancken von andern hitzigen Fiebern/ und gaͤhen Zuſtaͤnden nicht leichtlich erkennen / und gleich im erſten Anſehen eine Peſt nennen. Dann ob ſchon die Puͤlß ein ſtaͤttliche Nachrichtung/ und Anzeigung gibt in allen Fiebern / und hitzigen Kranckheiten/

heiten/ in der Peſt auch offtmal klein/ſchwach/ doch geſchwindt/ und ungleich ſchlägt/ bey denen aber/ ſo unnatürlich ſchlaffen/ gewaltig ſtarck ſich fühlen läſt/ ſo bezeugt es doch die Erfahrung/ daß/ wann die Peſt vielmehr mit ihrem ungründlichen boßhafftigen Gifft/ als durch die Fäule deß Geblüts/ und der innerlichen Feuchtigkeiten deß Leibs das Leben bekriegt/ der Peſtſüchtigen Puls dem Geſunden/ und natürlichen Pulß faſt biß zum Todt allerdings gleich iſt. Ebenmäſſige Meinung hat es mit ſolcher Krancken ihrem Harm/ welcher bey etlichen im Anfang gantz dick/ und trüb/ hinweg gehet/ bey andern aber gantz natürlicher Farb/ als wann er von dem geſundeſten Menſchen were gelaſſen worden/ wann aber andere neben Schwachheiten/ und Zuſtänd/ als gähe verlierung der Leibskräfften/ Ohnmächten/ etc. verhanden/ deren man im Harm/ oder Pulß kein Anzeigung finden kan/ iſt gewißlich ein bößhafft: und gifftige Eigenſchafft dahinden/ welche ohn alle Fäulung/ und vermerckte Verwärung deß Geblüts die Hertz-Kräfften/ und Brunquell deß Lebens gantz heimlich/ und hinterliſtig auff das gefährlichſte anfecht/und beſtreittet. Hingegen wann im Anfang dieſer Kranckheit/ da die Natur noch zimlich kräfftig/ den Peſt-Funcken angreifft/ werden hierdurch die Feuchtigkeiten deß Leibs bewegt/ und auffgeriglet/ welche nothwendig mit dem Harm vermiſcht/ denſelben dick/ und trüb machen/ wann ſie aber hernach überwundē/und ſchon unten ligt/ kan ſie nichts mehr Dergleichen zuweg richten/ läſt alſo den Harm widerumb ſchön klar/ und lauter fortgehen. Iſt alſo in Erkantnuß der Peſt von obacht deß Pulß/ und Harms wenig zu halten/ weiln nicht jede Peſt in Hitz/und Fäulung beſtehet. Wann die Peſt in einer Stadt oder Land allererſt anfangt/ gehen jederzeit etliche Patienten darauff/ ehe man weiß/ und wargenommen/ daß ihre Kranckheit ein Peſt geweſen/ dieweiln ihme keiner die Peſt ſo leichtlich einbildet. Wann man aber ſo verſpüret/ und mercket/ daß in unter-

ſchiedlichen Orthen/ und Häuſern/ jetzt dieſe/ bald jene Perſohn gähling ohn offenbahre Urſach erkrancket. Andertens/ Anfänglich ein ungewöhnliche Veränderung mit Schaudern ein Froſt/ und Hitz/ oder dieſes vor/ und jenes hernach empfindet/ gleich als ob einem das Fieber/ oder Rothlauffen anſtoſſen wolte. Drittens/ ein Haupt-Wehetag/ und Schmertzen klagt. Vierdtens/ Händ/ und Füſſe ſambt allen Gliedern urplötzlich erſchlagen/ matt/ und ſchwach werden. Fünfftens/ groſſe Hitz umb das Hertz/ und Bruſt leydet. Sechſtens einen kurtzen/ und geſchwinden/ oder gar übelriechenden Athem bekombt/ Alſo/ daß er denſelben mit Seufftzen tieff holen muß. Zum Siebenden/ die Seiten voll/ und außgeſpannet ſeyn. Achtens/ die Bruſt/ und Hertz-Cammer ſehr gedruckt werden/ als wann das Hertz mit einer Clammen hinten und fornen gepreſt wurde. Neundtens/ Die Augen glantzen/ oder entzündet. Zum zehenden/ die Ohren ſauſen/ und klingen. Eilfftens/ das Angeſicht von ſeiner natürlichen in ein graußliche Geſtalt ſich verſtellt/ und ändert. Zwölfftens/ auch die ſo kurtz vorher die ſterckeſten Leuth geweſen/ alſobald den erſten Tag/ ohn all vorher gegebene Urſach in Ohnmacht fallen. Zum Dreyzehenden/ Vor innerlicher Angſt niemahln an einem Orth verbleiben/ ſtill und ruhig ligen. Zum vierzehenden/ Deß Schlaffs ſich nicht erwehren/ oder gar in denſelben nicht gerathen können/ ſondern immerdar wachen. Funffzehentens/ dardurch ihres Verſtands beraubt/ wider Vernunfft/ und Witz abreden/ oder phantaſieren. Sechzehntens/ gleichwol groſſer Durſt all iñerlicher Hitz gar keiner Klagen. Siebenzehntens/ den Bauch-Fluß/ Ruhr/ und ſehr ſtinckender Stulgang. Achzehntens/ oder unluſt/ und widerwillen zur Speiß haben. Neunzehntens/ alles eſſen/ trincken/ uñ Artzney widerumb von ſich brechen/ und ſpeyen. Zwantzigtens/ wañ ſie am Halß/ hinter den Ohren/ unter den Armen/ in den Gemächt/ Weichen/ oder auch ſonſt hin und wider im Leib das ſtechen/ und brennen

empfin-

empfinden. Ein und zwantzigtens/wann jetztgemelter Kenn: und Merckzeichen drey/vier/fünff/oder mehr zugleich an einem/unñ andern Krancken gefundẽ. Zwey undzwantzigtens/und auß dergeſtalt Ligerhafftigen die Wenigſten widerumb auffkommen / und geſund werden/ die Meiſten daran ſterben. Drey undzwantzigtens / Auch andere/ ſo bey ihnen gewohnet/ſie beſucht/oder ſich ihrer Fahrnuß gebraucht/mit gleichmäſſiger Seuch / und Kranckheit angeſteckt worden/iſt ohne Zweifel die Peſt verhanden/ und ſoll ſich niemands auff gute Anzeigung der Pülß/ und des Harms verlaſſen/ weil ſie in ſolchen Zuſtänden ſich gemeiniglich gut erzeigen / ob ſchon der Menſch in höchſter Gefahr ſeines Lebens ſtehet/ſondern ohn alles Verweilen/ langes Verziehen/ ſolches denen hierzu verordneten Peſt-Artzten anzeigen/ damit der Krancke mit zeitlichen/ und ernſtlichen Mitteln verpflegt/die Nechſten aber vor ebenmäſſiger Gefahr gewarnet werden.

Diſe jetzt erzehlte Kennzeichen der Peſt/ geben ſich alſobald im Anfang der Kranckheit an Tag/und ſo der Artzt / oder Beſchauer den Krancken/ oder die/ ſo umb ihn wohnen/ befragen/und nicht aber nur eines/ (welches wol zu mercken / weilen neben andern Peſtbefreundten Fiebern bemelter Neben Zuſtänd ein oder der ander gemeiniglich mit unterlauffen) ſondern drey / vier / fünff/ und mehr/fürnemlich das 1.4.5.6.11.13.17.20.21.und 22.befunden wird/ darff er von der Gegenwart der Peſt gar nicht zweifeln.

Damit er aber gewiſſer ſeye/ ſoll er die Mit Inwohner/oder den Krancken ſelbſt/ wann der bey ſeiner guten Vernunfft / in all vorgeſetzten Puncten/ und Artickeln vorſichtiglich befragen / ob er villeicht bey einer anderen peſtſüchtigen Perſohn geweſen / oder auß einem Hauß/ und Orth herkommen/ſich ob einer todten Leich entſetzt/ eine Forcht/ und Grauſen der Peſt empfangen/ worin die abſcheuliche Seuch regieret/ eines Verſtorbenen Bethgewandt / Kleider/ und Vahrnuß zu ſich genom̃en/ꝛc. Und ſo eines und das

ander bejahet wird/ hierauff nachfolgende drey äuſſerliche Peſtzeichen alles Fleiſſes ſuchen/ und erſtlich den Krancken/ ſo wol am Rucken/ als an der Bruſt/ Armen / Tiech / und Füſſen beſehen / ob er mit rothen/ gelben/ blauen/ oder ſchwartzen Flecken beſprengt ſey? Dann wo ſolche Mailzeichen/ und Fleck/ gleich im Anfang der Krancken ſich erzeigen/ kommen ſie von dem Peſtilentz-Gifft her. Weiln aber die rothen Sprüntzel/ und Fleck denen Wantzen und Flöh-Biſſen/ auch denen Peſt befreyten Petetſchen faſt gleich ſehen/ ſoll der Artzt/ und Beſchauer den Unterſchied derſelben alles Fleiß erkennen/ damit er den Krancken nicht in das Lazareth erkenne/ der nicht mit Peſtflecken/ ſondern allein mit rothen Flöhbiſſen beſprengt iſt/ und von dem Orth/ und Beywohnung der Peſtſüchtigen allererſt in diſe laidige Seuch geſtürtzt werde. Flöhbiß aber/ und rothe Petetſchen/ oder Peſtflecken/ werden alſo von einander erkennet: Wann der Artzt/ oder Beſchauer den Finger hart an die Haut ſetzt/ und damit über die Fleck fährt/ ſeyn es Flöh-Biß/ ſo vergehet die Röth / und bleibt allein in der Mitte ein kleiner Punct als einer kleinen Nadelſpitz groß / wo der Floh ſein Stachel eingedruckt. Bleib aber die Röthe immerdar/ und vergehet nicht durch den Fingerſtrich/ ſo ſeynd es Petetſchen/ oder Peſtfleck. Zwiſchen Petetſchen/ und rothen Peſtflecken hat es diſen Unterſchied / daß auſſerhalb Sterbensläuffen die jenige Fieber/ ſo aus Fäulung deß Geblüts entſpringen/ und ein bößhafftige/ aber nicht leicht anſteckende Eigenſchafft an ſich genommen/ wann man ſie aber in wehrender Peſt an einem Krancken findt/ ſeyn ſie nicht ohne Argwohn deß anſteckenden Peſtilentz Gifft/ weilen ſolche Fieber Anfangs zwar ohne Verdacht/ doch wegen deß faulen Zunders/ und hierzu gantz bequemen bößhafftigen Eigenſchafft endlich in ein wahre Peſt ſich verkehren/ und zum Todt eylen/ ſo man aber Mähl/ und Flecken gelb/ grün/ und brauner Farb erſihet/ iſt der Handel deſto ärger / und die Anzeigung deſto gewiſſer.

wiſſer. Endlich ſehe man in Peſtzeiten die blauen / und ſchwartzen Fleck an lebendigen / krancken / oder an todten Cörpern / ſo iſt man deß peſtilentziſchen Giffs allerdings verſichert.

Zu diſen äuſſerlichen Zeichen gehören auch fürs Ander die brennente Zündtblattern / und Carbunckel / ſo auch mit mancherley Farbe / äuſſerlich umbher blau / an unterſchiedlichen Orthen deß Leibs aufffahren / weit umb ſich freſſen / und hernach breit außfallen / welche / ob ſie zwar auch zu ſichern Zeiten / und auſſer Sterbensläuffen bißweilen entſpringen / ſeynd ſie doch in regierender Peſt ein gewiſſes Anzeigen derſelben / wann auß denen hier Anfangs geſetzten Kennzeichen drey / vier / oder mehr mitlauffen. Dahero wol in acht zunemmen / weilen ſie mehrers Gefahr / als die Fleck mit ſich bringen. Ferner ſoll der Artzt / und Beſchauer auch deß Krancken Reyhen oder Schlichten neben dem Gemächte / wie auch die Ychſen unter den Achſeln / und Armen / nicht weniger hinter den Ohren / ſambt den Drüſen / oder Mandeln deß Halß fühlen und begreiffen / ob er allda eine Geſchwulſt / Drüßbeule (wie klein ſie auch immer ſeyn) finde. Weilen aber auſſer- und in Peſtilentz Zeiten nicht allein den Jungen Leuthen / ſo noch wachſen wie auch dieſe / ſo das Rothlauff wil angreiffen / Item die Jenigen / ſo mit Schlepſäcken / und allgemeinen Huren ſich verunreiniget / auch dergleichen Drüß und Beulen überkommen / müſſen ſolche fleiſſig unterſchieden werden / damit einen jeden ſein Recht widerfahre / und der die Frantzoſen hat / nicht für peſtilentziſch erkandt werde. Der jungen wachſenden Leuth Beulen haben allein den erſten Tag ein kleines Fieber / oder Ungeſegnet / aber kein Hauptwehe oder ſonderbare Leibsſchwachheit / noch andere zu Anfangs dieſes Capitels erzehlte böſe Zuſtänd zu beförchten / auſſer eines leidlichen Schmertzens / wann ſie zu ſehr gedruckt werden / können benebens all ihre Geſchäfft ungehindert derſelben verrichten / kommen auch ſelten zu einer innerlichen Fäulung wie die

Peſt⸗und Frantzoſen Schlier / ſondern wann das überflüſſige Blut hinweg/ verſchwinden ſie allgemach ohne alle Gefahr für ſich ſelbſten/ dahero ſeyn ſie von den Peſtilentz Drüſen leicht zuerkennen. Die Drüß⸗Geſchwulſt/ ſo dem allernechſt künfftigen Rothlauff vorgehet/ benimbt gar bald allen Argwohn der Peſt/ weil das Rothlauff gleich darauff in dem Geſicht / Arm / oder Schenckel außſchlägt. Etliche bekommen Schlichtbeulen zu End der hitzigen Fieber/ welche dannhero von den Peſtbeulen zu erkennen/ weilen diſe den Außgang der Kranckheit nicht erwarten/ ſondern vor außbrechen/und mit angehender Kranckheit anfangen. Die Frantzoſen Beul fahren zimlich hoch/aber ohne Fieber/groſſe Mattigkeit aller Glider/ und vor angezeigter neben Kranckheit / weilen ihnen anderſt nichts mangelt/ als der gewöhnliche Gang/ den ſie jetziger Zeit mit groſſen bloderten Stiffel verbliemelen. Die Peſtilentziſchen hingegen werden mehrers unten neben dem Gemächte gefunden/ſitzen hart und tieff in den Drüſen/thun auch mehrer als andere unter den Achſeln hitzen und brennen / werden endlich von obgedachten unterſchiedlichen Zufällen bekleidet.

Bißher von der Peſt/ welche durch äuſſerlich: und Augenſcheinliche Merckzeichen ſich zu erkennen gibt / und nicht verbergen läſt/ ein andere iſt die Jenige/ ſo allein tieff in dem Hertzen/und in dem Leib/ ohn all äuſſerliches Anzeigen ihren gifftigen Gewalt verübet/und endet. Welche umb ſo vil deſto ſchwärer zu erkennen und außzutreiben iſt/weil man weder am lebendigen Leib/ noch an dem todten Cörper einiges Peſt⸗Mähl kan verſpühren/und ſehen/ ſondern es erzeigt ſich nur ein ohnmächtiges Fieber mit ſchneller Froſt/ Hitz/ und Hauptwehe neben unnatürlichem Schlaff/ verruckter Vernunfft/ und höchſter Schwachheit deß gantzen Leibs/ welches den Menſchen alſo gähling/ und ſanfft pflegt anzugreiffen/daß er es ſelbſten kaum fühlen / und mercken kan / dardurch dann manche Perſohnen alſo verkürtzt werden / deren Hertz das

Gifft

Gifft alſo eingenommen / daß man ihr ſchwerlich / oder gar nicht mehr kan zu Hülff kommen / weil der Peſtſüchtige durch den Gewalt deß Giffts übereilet wird / ehe die euſſerlichen Zeichen der Flecken / brennende Geſchwär / und Zündblattern / oder Drüſt-Beulen kommen / außbrechen / oder des Krancken Natur / und Stärcke nicht ſo kräfftig / daß ſie das Gifft von dem Hertzen / biß in die ſichtbahre Haut möchte außtreiben.

Dieſe innerlich / und verborgene Peſt wird an den Krancken / und noch Lebendigen durch folgende Obacht / und Merckzeichen erkennet. Erſtlich wann einer / oder mehr in Peſtzeiten ohn alle vorgangen: und bewuſte Urſach mit einem gähen ſchaudern / hitz / hauptwehe / groſſer Schwachheit aller Glieder / erkrancket. Zum andern / ihr gewönliche Geſtalt deß Angeſichts umb die Augen / und Mund in ein abſcheuliche blaue Farb verändert. Drittens mit halb offenen / und über ſich verkehrten Augen / ſchlaffen / doch immerdar widerumb ſich ermuntern / aber an keinen Orth ſtill ligen. Vierdtens / Hin und wieder am Leib ein brennende Hitz / und Stechen klagen. Fünfftens / benebens ohne Verſtand reden / oder verſtummen. Zum ſechſten / der jenigen auch ſo umb ſie geweſen / etliche gleicher geſtalt erkrancken. Zum ſiebenden / und ſo ein geſunder ſein flache Hand ein Zeitlang auff ihr Hertz / oder Bruſt legt / je länger je mehr Hitz empfindet / dieſelbe wie in all andern Fiebern geſchicht / gar nicht dämpffen kan / ſondern die Hand vor der wachſenden Hitz / muß hinweg thun. Achtens / Die meiſten aber / ſo alſo darnieder ligen / in einen / zweyen / oder dreyen Tagen Todts verfahren / iſt ſolches für ein gewiſſe / und innerliche Peſt zu halten / welche andere Kranckheiten mehr / die ſonſten weiß nicht wie lang im Leib waren ſtill gelegen / auffwecket / und an ſich ziehet. Schließlichen ſoll man in Peſtzeiten / und Sterbensläuffen keiner ſolchen Schwachheit trauen / ſie ſey gleich wie ſie wolle / dañ ſie leichtlich etwas von der Peſtilentz-Lufft / und Gifftfuncken an ſich als einen hurtigen Zunder pflegt anzünehmen. Das

Das XVI. Capitel

Woran man abnemmen könne / daß ein Peſtſüchtiger widerumb geneſen/ oder ſterben werde.

EIn gute Hoffnung deß Lebens kan der haben/welcher/nach dem er ſich peſtſüchtig empfunden/oder vernommen/alſobald/und ohne Verzug ein taugliche Schweiß- und Gifft-außtreibende Artzney eingenommen. Derowegen ſey ein jeder gewarnet/ daß er ſich nicht ſelbſt verſaume/ ſondern je eher/ je beſſer/ rechtmeſſige Artzney gebrauche ehe das Gifft das Hertz überwunden. Zum andern/ gemeiniglich bringen die jenigen die Haut darvon/ deren Natur fein kräfftig/ und anfänglich entweder von ſich ſelbſt/ oder auff zeitlich eingenommene Artzney das Gifft von ihnen in die äuſſerſte Haut durch rothe Flecken / Carbunckel/ und Beulen genuegſam außtreibet / und nicht widerumb läſt zuruck in Leib kriechen. Drittens/ Wann der Krancke in wehrendem Peſtläger die Kräfften nicht gar zu ſehr verlieret / im Kopff richtig/und bey gutem Verſtand bleibet/frey und unverhindert Athem hollet/ die Speiß mit Luſt annimbt/ dieſelbe bey ſich behält/ und nicht widerumb von ſich gibt / hat er einen guten Außgang zu hoffen. Vierdtens/ wann die Drüſen nicht braun/ blau/ noch ſchwartz ſich erzeigen/ ſondern röthlicht bleiben/ ſich bald zeitigen/ und euterlich werden. Fünfftens/ wo man an deß Krancken Auffkommen zweiffelt / ſoll man ein Stuck Waitzen Brodt nehmen/ über Nacht in deß Krancken Harn legen / den nechſten Morgenfrüe auffbrechen/ iſt es alsdann inwendig ſchwartz/ ſo ſtehet die Sachen wol/ und bedeut/ daß die Natur das Gifft außtreibe/wo aber nicht/ ſo hat man ſich deß Widerſpiel zu beſorgen. Wiewol es aber ſonderlich im Anfang der Kranckheit bißweilen ſich zur

Beſſerung ſchickt/ und das Anſehen hat/ als ob es nicht mehr gefährlich ſey/ ſo ſolle man doch nicht alſobald trauen/ und von dem Gifft außtreibenden Artzneyen nachlaſſen/ dann weilen das Hertz anfänglich noch ſtarck iſt/ jagt es das Gifft von ſich/ und ſcheinet/ man habe mit Hülff einer Artzney die Peſt überwunden/ welches aber nicht ſeyn kan/ weilen das peſtilentziſche Gifft bald nachmal/ und abermal nach dem Hertzen zurück ſchleicht/ deme das Hertz allein/ und ohne Artzney nicht genuegſamben Widerſtand thun kan/ ſintemal es im erſten Sturm an Kräfften abgenommen/ das Gifft aber ſich immerdar geſtärckt/ und mächtiger worden/ dahero dem Hertzen billich öffter/ und länger muß geholffen werden/ biß alles Gifft außgetrieben/ und verſchwunden.

Wann aber alle Kräfften dahin/ und die Schwachheit ſo groß/ die Ohnmachten ihn offt ergreiffen/ der Schweiß kalt/ oder gar nicht erfolgen wil/ alle Speiß und Artzney wiederumb gebrochen werden/ der Durchlauff und Bauchfluß ſich nicht ſtillen läſt/ und was hinweg gehet/ ſchwartz iſt/ und ſehr übel ſtincket/ das Angeſicht gelb/ grün/ und blau wird/ die Carbunckel und Drüſen-Geſchwer hart verbleiben/ unleidentlich brenen/ oder widerum verſchwinden/ der Krancke unruhig abredt/ und ſehr phanthaſiert/ am Beth zupfft/ mit den Zähnen knirſchet/ einen übelriechenden Athem hat/ darzu denſelbigen tieff/ und ſchwerlich holet/ ꝛc. ſo iſt ſeines Auffkommens kein Hoffnung/ ſondern muß GOtt zum ewigen Leben befohlen werden.

Das XVII. Capitel.

Wie die Peſt an den todten Cörpern zu erkennen ſey?

WEil an dem vil gelegen/ daß der Todten-Beſchauer rechtmeſſig von der Peſt urtheile/ damit geſund/ und Peſtreine Leuth ſich der peſtſüchtigen Leuthen/ Häuſern und Leichbegleit-

begleitung enthalten/ und durch ſeine Untreu/ oder Unwiſſenheit nicht in Gefahr der anſteckenden Seuch eingeführet werde/ ſoll er ihme mit übrigen Wein kein Hertz anſauffen/ ſondern ſich meſſig halten/ damit er nichts überſehe/ und mit ungewiſſer/ oder falſcher Erkandtnuß Schwartz für Weiß aufzeichne. Wird alſo in Peſtzeit/ und Sterbensleuffen Erſtlich ſich nicht allein umb deß Verſtorbenen Namen und Alter/ ſondern auch bey denen ſo ihn berueffen/ alles Fleiß und Ernſtes befragen/ wie lang er kranck gelegen/ und was er geklagt/ welche ihme dann zu ihrer ſelbſt eigenen Verſicherung die ungefälſchte Warheit nicht verhalten ſollen. Zum andern/ ſoll er den bekleidten todten Cörper nicht allein umb den Hals/ Vchſen und Gemächtsreyhen begreiffen/ und da er daſelbſt nichts findet/ für Peſtfrey erkennen/ ſondern den todten Cörper unbekleidet allenthalben beſehen/ ob er ein äuſſerlich Zeichen der Peſt gewahr wurde. Drittens/ ſoll er ſich auff keines Artzt ſchrifftliche Zeügnuß verlaſſen/ ſondern den Augenſchein ſelbſt einnehmen/ weilen bey etlichen in wehrender Kranckheit der Artzt das Peſtgifft ſelbſt überſehen/ ſo ſich offtmal erſt nach dem Tode mit ſchwartzen Flecken herfür gibt/ und offt mancher die todte Zündeblatter im Hals oder Mund hat. Vierdtens/ kan er die Jenigen für peſtilentziſch erkennen/ welche (auſſer deß Schlags) nur drey oder vier Tag an dem fürgewendten Fieber geſtorben/ ob er zwar kein äuſſerlich Zeichen der Peſt am Cörper gefunden/ dann dieſe iſt die hefftigſte Peſt/ ſo innerhalb drey oder vier Tagen tödtet/ ſoll ſie aber nicht gar ſtreng oder ſcharff ſeyn/ kan ſie dem Krancken innerhalb acht Tagen das Leben nehmen. Dann wann die Mitwohner der Kranckheit wahre Beſchaffenheit anzeigen/ wird er ſonders allen Zweifel die oben am 15. Capitel Kennzeichen deß 1. 4. 5 6. 11. 13. 17. 20. 21. 22. Punctens vernehmen. Fünfftens/ mag er auch die/ ſo im Geſicht umb die Augen/ und umb den Mund blau/ ſchwartz/ und gantz abſcheulich außſehen/ denen

Peſt-

Peſtſüchtigen zueigenen/ als in welchen das Gifft ſehr zart und dünn vor Schwachheit der natürlichen Leibskräfften nicht hat können zuſamm gebracht werden. Sechſtens / ſoll er die ſo gelb/ grün/blaue/braune/ oder ſchwartze Petetſchen und Flecken haben/ für peſtſüchtig erkennen/ und einſchreiben. Siebendes / deßgleichen auch die/ ſo ein Carbunckel/ Todten: oder Zündtblattern haben/ wie klein die auch immer ſeyn mögen/ weil die Schwache Natur offtmal das Gifft nicht häufftig kan außtreiben. Achtens/ werden die billich für peſtilentziſch erkennet/ welche nicht allein hinter den Ohren/ umb den Hals / unter den Ychſen/oder andern Orten deß Leibs/ ſondern auch in den Gemächtſchlichten einen Düppel/ Geſchwulſt / oder Schlürbeul haben / weilen an denen andern Drüßbeulen/ niemands pflegt zu ſterben/ da er auch in einem und andern zu zweifeln Urſach hätte/ ſoll er ſich umb des hierzu beſtellten Peſtilentz-Artztes mehrer Meynung und Gutachten bewerben.

Ende deß erſten Theils.

Ander Theil.

Deß Berichts und Gutachtens von der Peſt.

Wie derſelben vorzukommen / auch mit was Mittel und Artzeney/ ſo wol der Arm/ als Reiche ſich darvor bewahren und hüten könne.

Daß I. Capitel.

Wie man ſich geiſtlicher Weiß ins gemein und ein jeder Inſonderheit vor der Peſt verſichern ſolle.

IM Erſten Theil diſes Berichts iſt angezeigt worden/ daß die Peſtilentz erſtlich wegen der mannigfaltigen groſſen und verharrlichen Sünd von Gott über die Menſchen/ entweder durch oder ohn alle Mittel zur gerechten Straff verhengt: Zum andern/ durch übel beſtelte Statt und Lands-Regierung. Dann Drittens / auß natürlichen Urſachen entſtehe. Ob nun zwar ein jede derſelben/ durch die Forcht GOttes/ fleiſſiges Betten/ Faſten/ und ander guten Wercken/ von einer Stadt oder Land kan abgewendet werden/ dann ein gottſeliges andächtiges Leben iſt zu allen Sachen nützlich / ſagt Paulus/ 1. zum Timoth. am 4. Cap. So iſt doch ſolcher verhüt: und Ab wendung diſer abſcheulichen Kranckheit umb ſo viel deſto mehrer vonnöthen/ wann die erſchreckliche Seuch auß gerechtem Zorn GOttes umb der/ leyder im ſchwung gehender ſchweren Sünd/ und Laſter willen einem Orth zuſtehet. Dahero gar wol und recht in der verneurten Wieneriſchen Peſt-Ordnung Männiglichen und

und alles Ernſt befohlen / und eingebunden wird / daß ein Jeder von ſeinem ſündigen Weſen/ und denen jetzt ſchwebenden Laſtern abſtehe / ſich zu GOtt dem HErrn bekehre / und ihme neben Chriſtlicher Buß/ darzu die Seelſorger/ und Prediger/ das Volck treulich / und fleiſſig anhalten ſollen/ demütige Verzeihung der bißhero begangenen Sünd/ und beſſerung deß noch bevorſtehenden Lebens/ auch umb Milderung ſeines gerechten Zorns/ und Nachlaſſung der wolverdienten Straffen anruffe/ und bitte. Inſonderheit iſt ihrer Käyſ. May. ernſtlicher Befehlch geweſen/ daß ein jeder Hauß-Vatter bey ſeinem Geſind / und Untergebenen/ gewiß darob/ und dran ſey/ damit ſie ſich aller Gottsläſterung/ Unzucht/ unmäſſigen Freſſen/ und Sauffen / deßgleichen anderer Laſter und Untugend gäntzlich enthalten/ und ein züchtiges/ erbahres/ gottſeliges Leben an ſich nehmen / wie dann auch allen Hauß-Herrn / Hauß-Vättern / und Männiglichen anbefohlen worden/ daß ſie ihr Geſind dahin halten / wann die Bettglocken umb Abwendung allerley Straffen geleutet wird / zu Hauß/ und auff denen Gaſſen / zum Gebett ernſtlich anhalten/ ihnen auch ſelbſt mit guten Exempeln vorgehen. Nachdem auch durch unterlaſſung/ Verſaumnuß / und Verachtung deß Gottesdienſts/ der Allmächtig GOtt mercklich beleidigt wird/ haben höchſtgedachte Käyſ. May. nochmahln ernſtlich befohlen/ daß weder vor noch in der Stadt / kein Möth / Bier: oder Weinkeller / noch andere Trinckplätz/ an was Enden/ und Orthen es auch ſeyn möchte/ an den Sonn: und Feyertagen vor 9. Uhr Morgens geöffnet / und zu Nachts allwegen Sommerszeiten über neun / zu Winter aber über acht Uhr/ zu Verhütung deß ärgelichen Sitzens/ und anderer Laſter/ ſo ſich darbey zutragen/ offen gehalten werde. Bey welcher es nun gantz billich verbleiben ſolle. Und ob wol ein jede wider GOttes Gebot begangene Sünd die Göttliche Majeſtät beleidiget/ und derſelben Zorn auff ſich ladet / ſo erzehlet doch Philibert

libert Martinus im Buch von der Peſt/ ſo im Jahr 1631. die Stadt Florentz geklagt. Fürnemlich über welche GOtt ſonderlich mit der Peſt beſtraffte. Erſtlich/ wann Gerechtigkeit unterdruckt/ und an ſtatt Recht/ falſche Urtheil gefället werden/ davon Eſaiæ am 1. Cap. zu leſen. Zum andern geiſtliche Kirchen Güter unbefügter Nutznieſſung/ und Verwendung/ hiervon der H. Auguſtinus im 3. Buch von der Stadt GOttes am End deß 17. Cap. zuſehen. Drittens groſſer Herren Hochmuth/ und Ehrgeitz/ deſſen Beſtraffung König David erfahren/ im 2. Buch der Königen am 24. Cap. da er auß lauter Hoffarth/ und ohn alle erheiſchende Noth zu Erkundigung ſeiner Kriegs-Macht/ das Volck zehlen ließ/ dieſe zu mindern ihme GOtt allein auff einen Tag 70. Tauſend Mann/ durch die Peſt zunicht machte. Von diſen und andern ſehr groſſen Sünden mehr/ ſollen Vorſteher deß gemeinen Volcks abſtehen/ damit ſie ſich und die Ihrigen vor der verdienten Straff Peſtfrey erhalten. Inſonderheit aber ſoll ein jeder privatim für ſich ſelbſt bey eingehender Gefahr ſich zu GOtt bekehren/ öffters wahre Buß/ und Beicht ſeiner Sünden verrichten/ daß Heil. Abendmahl empfangen/ denen Armen zur Koſt/ Artzeney/ und Kleidung/ nach ſeinen Vermögen/ ein Allmoſen mittheilen/ und ſich hierdurch mit GOtt dem Allmächtigen verſöhnen/ in ſtäter Forcht GOttes verbleiben/ immerdar andächtiglich/ und und grund ſeines Hertzens bitten/ und betten/ damit GOtt ſeinen gerechten Zorn/ und wolverdiente Straff gnädiglich abwenden/ ihme ſambt allen ſeinen Mitt-Burgern vor der Peſt/ und aller böſer Vergifftung ſchützen/ ſchirmen/ und erhalten wolle. Alſo thät König David/ da die Peſt ſeine Land überfallen hätte/ bekennt er ſeine Miſſethat/ und ruffte ungeſäumbt zu GOtt umb Verzeihung ſeiner Sünden/ kauffte einen Orth zum Altar/ und Rindviehe zum Opffer am 24. Cap. deß 2. Buchs der Königen/ und zu GOtt bettete den 90. Pſalmen. Auß welcher Geſchicht wir

leicht-

leichtlich abnehmen/ und ſehen können/ daß das Opffer deß Altars kräfftig ſey zuverſöhnen/ auch tödliche Kranckheiten/ und andere Unglück abzuwenden. Andere in der allgemeinen Römiſchen Kirchen geiſtliche Peſtilentz-Mittel/ die ein jeder ſeiner ſonderbahren Andacht nach / wird für zukommen wiſſen / werden hiemit kürtz halben übergangen/ und diß allein vermeldet / daß weil offtermal auch die Frommen / und Böſen in ſolchen Sterbens-Läuffen unverſehens dahin fahren/ daß ein jeder ſchuldig ſey / noch bey guter Leibs Geſundheit ſeiner zeitlichen Güter halber/ſeinen letzten Willen unverlängt auffzurichten/ und zumachen. Wie deſſen im 20. Cap. deß 4. Buch der Königen auß befelch GOttes Eſaias den König Ezechiam vor angefallener Peſt ermahnet / verſiehe dein Hauß/ und mache Richtigkeit für deine Erben/ dann du wirſt ſterben/und nicht lebendig bleiben. Aber wie viel gute Gedancken/ und Vorſätz bleiben dahinden/weil ſelten einer diſe Göttliche Ermahnung zu Hertzen nimbt/ und ins Werck ſetzt / ſondern ihme noch langes Leben einbildet / der doch in währender Peſt wider Verhoffen übereilet wird/ oder ſo er doch gern wolt / die Zeugen / und Zeit zu Verfaſſung ſeines letzten Willens nicht kan haben/alſo einem/ das Seine verlaſſen muß/ dem es nicht gemeynet / ihme auch darfür keinen Danck nachſaget.

Das II. Capitel.

Wie durch weltliche Vorſichtigkeit die anſteckende Seuch von einem Orth ſoll und könne abgewendet werden.

EJner weltlichen Origkeit lig ob/ nicht allein in gegenwertiger/ uñ allbereit eingeriſſener Peſt gute Ordnũg/ und Recht zu führen/ damit die Geſunden erhaltẽ/ die Krancken geheilet/ und die Todten begraben werden/ ſondern auch/

auch/welches vielmehr/und edler iſt/die geſambte Inwohner deß Lands/und aller Städt vor Entſtehung und Einreiſſung der greulichen Seuch Vätterlich zu verſorgen/zu bewahren/ und zu erhalten. Dann weit ein andere Vorſorg vonnöthen iſt/wann man von keiner Peſt weiß noch hört/ damit keine entſtehe/ein andere Satz: und Ordnung/ wann das Ubel ſchon vorhanden/und allbereit hat eingeriſſen.

So vil die erſte Vorſichtigkeit anlangt/wann alles noch ſicher und ohne Gefahr/ erfordert die Wienner Ordnung anfänglich gar weißlich/ daß jederman ein Gottſeeliges Leben führen/und von den ärgerlichen Laſtern ſich enthalten ſolle. Aber es iſt nicht genug/ daß die Prediger und Seelſorger die Leuth zur Gottesforcht und ſchuldiger Andacht vermahnen/ oder die Weltliche Oberherren/allein gut Geſatz machen/und in allen Dingen ſchöne Ordnung vorſchreiben/wann dieſelbe niemands/oder nur die geringſten in Obacht nemmen/die andern aber nichts achten/ſondern man muß dieſelbe auch durch uñ durch zugleich vollziehẽ/halten und ins Werck ſetzen/die Verächter derſelben/und freventliche Ubertretter/ hindan geſetzt alles Gunſt/würcklich abſtraffen. Man ſihet/wo in Stättẽ und Hoffhaltungen Gottsläſterer/Zauberer/Todtſchläger/ Ehebrecher/Diebe/Wucherer/und dergleichen grobe Hauptſünder in gebührliche Straff gezogen werden/ die Peſt/ als ein ſonderbahre Zucht-Geiſel Gottes/auch dahin nicht/ oder ja gar ſelten komme.

Fürs ander iſt hoch vonnöthen/ daß der beſtellte Statt-Artzt ein wachtſames Aug habe auff die Beſchaffenheit deß Luffts und Gewitters/ob ſolche ein böſe Eigenſchafft in ſich haben/ſo menſchlicher Geſundheit ſchädlich/und ein allgemeine anſteckende Seuch verurſachen möchten/welches der weiſe und vilerfahrne Artzt Hippocrates dem Vatterland und gemei-

meinem Weſen zum beſten/ fürnemblich beobachtet/ wie in ſeinen Büchern zu leſen/ damit die Obrigkeit/ deß Orths deſſen zeitlich erindert/ alle Gelegenheit deß Zunders könne beyſeits ſchaffen. Als da iſt unzeitiges/ faul/ wurmigs/ und vom Unzifer beſchmeiſtes Obſt fail zu haben verbieten. Von diſen meldet abermal die Wienneriſche Ordnung alſo: Nach dem durch die neue Frücht/ als Spendling/ Schwammen/ und ander ſchädlich/ auch unzeitig Obſt vil beſchwerliche Kranckheiten entſtehen/ ſollen diſe und dergleichen gefährliche Obſt/ nicht allein in die Statt zum Verkauff nicht gebracht/ ſondern auch all unzeitig/ faul und ſchädliches Obſt/ durch die darzu beſtellte Perſohnen/ genommen/ und in die Donau geworffen werden. Und diſes zwar ſoll geſchehen nicht nur wann die Peſt allbereit in die Statt iſt eingeſchlichen/ ſondern weilen noch kein Seuch verhanden/ und alles in guter ſicherer Geſundheit lebet/ damit auß ungebührlichem Naſchen in menſchlichen Leib keine Fäulung/ hitzige Fieber/ oder Bauchflüß verurſacht werden/ welche ſich gar bald in ein Peſt verwandlen. Aber gemeiniglich wil man diſes erſt verbieten/ wann der Sterb ſchon auß dem Hauß iſt/ und dann ſo kranck oder todt iſt/ und der Luſt zum Obſt ſchon vergangen iſt.

Zum Dritten/ pflegt offtmahls ein Peſt einzureiſſen/ wañ das Viehe erkrancket und abſtirbet/ die todten Aaß aber nicht begraben/ ſondern nahend an der Straß/ gleich auſſer der Statt oder den Häuſern den Raben und Hunden zur Speiſe vorgeworffen werden/ item wañ man in der Statt allen ſtinckenden Miſt und Unluſt/ Abſpiel/ Hünerheudt/ Krebs und anders todtes Viehe auff die Gaſſen/ und dem Nechſten für die Thür wirfft/ welches daſelbſt ligen verbleibt/ und jederman einen Grauſen/ zarten Leuthen aber leichtlich ein Kranckheit kan verurſachen. Welches zu Verhütung deß Ubels/ uñ

zu Erhaltung guter Sauberkeit billich zu beſtraffen wäre. Weil aber das loſe Geſindl ſolches gemeiniglich bey nächtlicher Weil außträgt/ muß es mit angehendem Tag durch die Miſt: und Wuſtführer alſobald hinweg geraumbt werden. Damit der Lufft mit ſolchen faulmachenden Geſtanck nicht verwirret/ verderbt und verunreiniget werde/ ſo hernach in den menſchlichen Leib gezogen/ gleichmeſſige Fäulung verurſacht. Hiervon iſt abermal in der Wienneriſchen Peſt-Ordnung gantz wol gebotten/ aber bißhero wenig vollzogen worden. Und weil die Unſauberkeit hin und wider in: und vor der Stadt zur Peſt nicht wenig Urſach geben/ ſo iſt Ihrer höchſternennten Kayſerl: Majeſtät ernſtlicher Befelch/ daß ein jeder in: und vor der Statt/ niemand außgenommen/ hinfüro und jetzt/ geſtracks bey Inleuthen und ſeinem Geſind/ alles Ernſt darob ſey und verfüge/ daß ſie alle Unſauberkeiten und Unreinigkeiten/ ſo man einen Geſtanck/ oder andern Unrath in Häuſern und Zimmern/ Läden/ Kuchen/ Kellern/ Gewölbern/ Ställen und Höfen ſamblen möchte/ hinweg raumen/ daſſelbe in Butten/ auff Kären oder Wägen/ gewißlich gar auß der Statt bringen laſſen. Inſonderheit wollen Ihre Kayſ. Majeſtät Menniglich mit Betrohung ernſtlicher Straff unterſagt haben/ daß hinfüro niemand einigen Unluſt/ Stallmiſt/ oder andere grobe/ ſtinckende Unſauberkeit/ ſonderlich das Waſſer von eingeſaltzenen Häringen/ Fiſchen/ und andern übelſchmeckenden eſſenden Wahren/ heimlich oder offentlich/ bey Tag oder Nacht/ auff die Gaſſen/ oder in Wincklen niderſchütten/ ſondern wie gemelt/ von ſtund an auß der Stadt führen oder tragen laſſen. Darneben ſollen auch Burgermeiſter und Rath bey ihrem Unter-Statt Cammerer ernſtlich darob ſeyn/ daß die Miſtführer und andere zu Säuber: und Außführung der Unſauberkeit gehörige Perſohnen/

täglich die gewöhnliche Außgüß und Mehrungen / wie auch das Pflaſter und die Gäſſen ſäubern/und nicht anſtehen laſſen. Es ſolle auch jeder Haußwirth / ſambt den Jnleuthen ſchuldig ſeyn/durch ihre Dienſtbotten Wochentlich ein: oder zweymal vor ihrem Hauß zuſammen kehren zu laſſen/ damit die Miſtführer an Außführung deſſelben Kehrigs oder Säuberung nicht geſaumbt werden/ deßgleichen ſolle das ſaure Kraut/Rueben/ und Krebſen Sommerzeit vor der Stadt verkaufft werden. Es wird auch alldort denen Handelsleuthen/Fleiſchhackern/und andern verbotten/ einige ungearbeite Ochſenhäut/oder andere Fehl / grün oder dürr / in der Stadt nicht zu halten/oder zu dem trücknen auffzuhencken / ſondern ſolche ſollen auſſer der Stadt an lüfftigen Orthen/uñ ohne andere Nachtheil untergebracht werden. Ferrner ſolle im Sommer zwiſchen Georgij und Michaelis Tag einig heimlich Gemach oder Sinckgruben eröffnet noch geraumbt werden/aber diß ſeynd Gebott/welche weder zu geſunder Zeit / noch in Sterbensläuffen gehalten werden. Dahero auch die Peſt zu Wien öffters/als in andern Orthen entſtehet / welches doch wol köndtet vermittelt werden.

Vierdtens/ob wol das Peſt-Gifft/ſo die Menſchen hinrichten/dem Viehe nicht allzeit ſchädlich / auch die giefftige Seuche deß Viehes dem menſchlichen Leib nicht jederzeit zuwider/ſo hat man doch erfahren / daß wann man den Feldabdeckern/Schäfflern und Schindern geſtattet/ daß ſie das umbgefallene Vieh ober der Erden ligen laſſen/ die Haut abziehen/und verkauffen/auß der Aaß Ynſchlüt Kertzē gemacht und verkaufft/ſo hernach angezündet / und in Zimmern gebrunnen/ das Gifft ſo in dem erwärmbten Ynſchlüt geſteckt aufferweckt / in den umbſchwebenden Lufft zerſtreuet / und durch das Einhauchē in den Leib gezogē/ein völlige Peſt erweckt

habe/welches demnach zu verhindern der Obrigkeit obligt.
Wann zum Fünfften auß Mißgerathung/oder in Kriegsleuffen auß Verwüſtung deß lieben Getraids / und anderer Früchten/auch Mangel oder Hinfall deß Viehes / ein Theurung und Hunger einfällt / daher die armen Leuth gezwungē werden/allerley ungewöhnlich/und menſchlicher Geſundheit ſehr ſchädliche Sachen zu eſſen/das geſchlachte Fleiſch / auch fürnemlich das Schweinene ſchon einen giftigen Schwaden und Geruch in ſich hat/pflegt Peſtilentz ſelten außzubleiben. Derſelben aber kan ein Weiſe Obrigkeit mit guter Ordnung/ wo nicht gantz und gar/ doch mehrern Theils vorkommen / wann man den eigennutzigen Vorkauff nicht geſtatten: noch denen Brodt-Becken ihr allzugähe Steigerung geſtattet/ denen Metzgern und Fleiſchhackern das geſchlachte Viehe vorbeſchauet/ſich zeitlich verſihet/die nothwendigen Früchten nit auß der Stadt noch auſſer Lands verhandlen laſt / ſondern auß gemeinem Säckel die Ttraidkiſten anfüllet / gegen einen leidlichen Gewinn die nothleidende arme Gemein darmit verſichet und ſpeiſet. Durch welche Vorſichtigkeit dann in einer Stadt oder Land die Peſt nicht leichtlich wird entſpringen.

Das III. Capitel.

Wie ſich ein Statt vor der Peſt/ſo im nechſt gelegenen Orth eingeriſſen/bewahren möge.

WAnn aber in andern auch zimlich weitentlegenen Orthen die laidige Seuch allbereit regieret / wird noch mehrer Fleiß erfordert/vorzukommen / damit dieſelbe durch anſteckenden Zunder/in ein geſund und noch Peſtbefreyte Statt nicht übergebracht werde. Und hat man durch diſe ſorgfältige Vorſichtigkeit offtmal gantze Länder vor der grauſamen Peſt und allgemeinem

gemeinem Sterb erhalten. Solches zu verhüten/ iſt Erſtlich nothwendig/ daß allen und jeden Inwohnern/ fürnemlich aber denen Handelsleuthen bey höchſter ſtraff anbefohlen werde/ an Peſtſüchtige Städt und Orth/unter was Schein und Fürwand auch es immer ſeyn möchte/ zu verraiſen. Vil weniger einige Wahren/ Viehe/Speiß/Getranck/ Kleider/ Müntz/ Gelt Artzney/Brieff/oder andere fahrende Güter/ wie die Nahmen haben möchten/von dort allhero zu bringen. Zu welchem ende dañ auch die Jahrmärckt auffgeſchoben/ oder gar ſo lang ſollen auffgehoben werden/ biß die beſorgte Gefahr vorüber/ weilen der gifftige Peſt-Funcken an dieſem Orth/ als an einem bequemen Zunder ſich feſtiglich anhangt/ und da er gerüttelt wird/ alſobald die umbſtehenden Menſchen anſtecket.

Zum andern ſoll man die/ ſo von frembden/ fernen/oder nechſtgelegenen peſtſüchtigen Orthen/ ankommende Perſohnen in die Stätt keines wegs einlaſſen/ſondern da einer ſeiner Geſchäfft halber hinein will/ ſoll derſelb einen leiblichen Ayd ſchwören/ daß er in keinem peſtſüchtigen Orth geweſen/ durchgeraiſet/ noch von dergleichen herkomme. Weilen aber die Erfahrung lehrnet/ daß es unterſchiedlicher Urſachen/ und deß Verdachts halben mit dem Schwur ſich nicht allemal thun läſt/ ſoll man an ſtatt deſſen ſchrifftlichen Beweiß/nemblich ein gedruckt oder geſchribenen Zettel begehren/ in welchem die Obrigkeit deß Orths/ da er abgereiſt/ mit Warheit betheure/ daß an demſelben kein anſteckende Gefahr/ ſondern alles ſicher und geſund ſey; Item/ welchen Tag/ Monat und Jahr/ ja ſo es wegen der Nähe ſeyn kan/ zu welcher Stund er ſich von dort auff den Weeg begeben/ nicht weniger aller und jeder Abreiſenden Nahmen/ Zunahmen/ Stand und Geſtalt benennet/ mit der Obrigkeit Unterſchrifft und Pettſchafft bekräfftiget/ fürgewiſen/und ohn allen Verdacht einer begangenen Falſchheit erfunden werden. Wie ſolches Paul Zacharias ein Römiſcher Artzt

in ſeinem Buch von der Peſt/ und Philibert Marchin von dem Krieg Gottes/ mit mehrern Worten lehren.

Da aber drittens einer von einem peſtſüchtigen Orth abreiſend/ wichtiger Geſchäfft halber in die Seuchbefreyte Statt/und deren Burgfrid oder Vorſtatt ſich einzulaſſen begehrte/ ſoll ihm die Einkehrung ehender nicht vergünſtiget und zugelaſſen werden/ Er habe dann den unſchuldigen Verdacht deß anſteckenden Giffts durch ſtilligen an einer gewiſſen und außgezeichneten Walſtatt ein geraume Zeit erwiſen/hierzu erfordert die Wienneriſche Ordnung nur vierzehen Tag/ die vorſichtige Statt Venedig aber gantzer viertzig Täg / und ſolches gantz billich/ weil die Erfahrung in Sterbensläuffen genugſamb bezeuget / das mancher wol drey/ vier/ fünff/oder mehr Wochen das anklebende Peſt-Gifft in: oder am Leib mit ſich herumb getragen/ ehe es ihn kranck gemacht und ins Bett geworffen. Weilen auch zu dieſem Verſuch deß mißtreulichen Argwohns ein gewiſſer außgezeichneter Orth und Herberg vonnöthen / da ſich die Verdächtigen auffhalten können/ iſt die Vorſtatt viel zu nahe / ſo iſt es beſſer / daß ſie ſich auff ein kleine Meil Weegs von dem Burgkfrid / biß zu Außgang der viertzig Täg ſich verweilen. Dann einmal der Begierd und dem Verlangen der vermeſſenen Leuth nicht zu trauen/ und kan ſich dißfalls ſo wol nicht vorſehen/ noch in acht nehmen / es thut alles wol vonnöthen. Vor allen Dingen aber ſoll auſſer der gemeinen Thorwächter ein in Ehrn und Warheit berühmter Mann dahin verordnet ſeyn/ welcher die Zeugnuß Schein mit Fleiß erſehe / die über Land kommende umbſtändiglich befrage / zurück ſchaffe/ oder ein laſſe/ damit ſchlechte und volle Tropffen mit Geld beſtochen/ keinen verdächtigen Menſchen einlaſſen/ oder auch einen Peſtbefreyten wegen abgeſchlagener Verehrung hindan jagen. Dañ bey ſolchen armen Schluckern das Gelt ein angenehme Zeugnuß und Schein iſt/ dardurch gemeine Geſundheit deß Vatterlands und

viler

viler Menſchen verkaufft wird / und verrathen / nach deß Xipæ Meinung/ würdig/ daß man ſie an liechten Galgen hieng / oder lebendig verbrennte.

Endlich hat man ſich auch wegen der Herrenloſen Leuth/ Müſſiggeher/ auch der faulen / ſtarcken Allmoſens unwürdigen Betlern/ Männer/ Weiber und Bueben / weil ſie allenthalben umblauffen/ und alle Winckel zur Wohnung erwöhlen / ſich deß Geſtancks und Unſauberkeit ſonderlich befleiſſen/ deß anſteckenden Peſt-Giffts halber nicht wenig zu beſorgen / die ſolten demnach nicht allein auß der Stadt und gantzem Land alſobald würcklich außgeſchafft/ ſondern auch niemal eingelaſſen werden. Die Jenigen auch/ ſo über beſchehene Außſchaffung betretten / wie nicht weniger der ſo ihnen mit Herberg oder Koſt Unterſchlaiff gegeben/ andern zum Schrocken und Exempel mit offentlichem Ruthen Streich geſtrafft werden/ Krafft Wienner Ordnung / ohne Verzug und Unterſcheid.

Das IV. Capitel.

Wie man erfahren könne / daß die Peſt in einer Stadt angefangen habe.

DIeſes kan man alſobald innen werden und wiſſen / wann jeder Artzt/ ſo die Krancken mit inner: oder euſſerlichen Artzneyen zu heilen pflegt/ ſeiner Origkeit an Aydsſtatt / und Verluſt ſeiner Ehren/ zuſagen und ſchwören wird/ wird keinen einigen Menſchen/ wer der auch ſey/ den er zu heilen empfangen/ und peſtſüchtig befunden/ verſchweigen / ſondern ohn allen Verzug mit Namen und Zunamen/ Stands/ Alter und Wohnungs Orths/ auch wie lang er gelegen/ unverholen/ und ohn allen Falſch dem hierzu verordneten Peſtrichter/ und über gemeine Geſundheit vorgeſetzten Pfleger ſchrifft: oder mündlich anzeigen wolle. Item wird zu Wien ein ordentlicher geſchworner Todten-Beſchauer jederzeit beſtellt/ welcher/ da er nach Inhalt deß 17. Capitels oben im erſten Theil an einem Verſtorbenen das ungezweifelte Peſt-Zeichen findet / ſelbiges alſobald dem hierzu geſetzten Todtenſchreiber

anzeigt/ ſo es ferner angehörige Orth durch überſchickte Zettel täglich pflegt zuberichten. Damit aber jederman/ ſo es zu wiſſen begehrt/ zeitlich der Peſtſüchtigen Häuſer und Todten erinnert wurde/ köndte beſagter Zettelſchreiber Abends alle Verſtorbene auff eine Tafel geſchrieben/ und deß Morgens früe an einen gewiſſen offentlichen Orth anſchlagen. Weilen es aber gantz gefährlich iſt/ daß der jenige Beſchauer/ ſo alle Tag die an der Peſt Verſtorbene beſehen und begreiffen/ auch in Peſtbefreyte Häuſer/ und unter geſunde Leuth (welche ſich deß Anſteckens halber ſehr fürchten) zugleich gehen ſolle/ als werden in dieſem Fall billich zween Beſchauer zu beſtellen ſeyn/ deren einer die Peſtſüchtigen/ der ander aber die von der Peſt unbefleckten Häuſer und Todten/ ſo am Schlag/ Waſſerſucht/ Dampff/ Lungenſucht/ und andern langwierigen Kranckheiten verſtorben/ beſehe. Es ſolle ſich aber niemands unterſtehen/ den ordentlichen Todten-Beſchauer/ für den Peſtbeſchauer zu ruffen/ oder Betrug hierinn zu verüben/ damit er von der Obrigkeit deßtwegen nicht geſtrafft werde/ Item/ ſo die Kranckheit nicht abſcheulich und anſteckent geweſen/ kan ihme der Artzt/ welcher ihn beſucht/ an den hierzu befügten Beſchauer weiſen.

Das V. Capittel.

Ob einer von dem peſtſüchtigē Ort fliehen/ von weme auch wann/ wohin/ und wie läng die Flucht und das Außbleiben beſchehen ſolle.

MAn findt etliche/ welche es für ein Schande halten für der Peſt zu fliehen/ und ſich darwider zu bewahren. Andere achtens für ein unrecht und ärgerliches Mißtrauen an GOtt/ weilen ſeiner Allmacht und vorgenommenen Straff niemands außreiſſen noch entlauffen kan. Item/ ſo ſey von Gott einem jeden ſein Ziel zu ſterben geſetzt/ welches er nicht übergehen könne/ Job am 14. Capitel. So einer derowegen weichet/ werde er nichts/ deſto länger leben/ und ſo jemand verbleibet/ werde er nichts deſto eher ſterben. So ſey es auch weder die Lieb deß Nechſten/ dann nach Chriſti Lehr/ alles was wir wollen/ daß uns die Menſchen thun ſollen/ das müſſen wir ihnen auch thun/ Lucæ am

6. Cap.

6. Capitel. Nun wolten wir gerne/ daß uns die Menſchen in unſern Nöthen/ Kranckheiten und Trübſalen nicht verlaſſen/ oder von uns weichen/ ſondern beyſpringen und zu Hülff kommen möchten/ derentwegen ſollen wir ſolches Sinnes/ Gemüths und Willens gegen ihnen auch ſeyn. Auch haben wir in heiliger Schrifft und alter Kirchen Geſchicht kein Exempel/ daß die heiligen Väter dem Ubel wären auß dem Weeg gegangen/ und ſich auß dem Staub gemacht hätten. Der König David iſt in der grauſamen Peſtilentz von Jeruſalem nicht gewichen/ noch ſein Geſind anderſt wohin geflehnet. Deßgleichen iſt Eſaias bey dem König Ezechia/ als er an der Peſtilentz gelegen/ blieben. Jeremias/ Baruch/ und andere fromme Leuth ſeyn von Jeruſalem nicht entloſſen/ da ſie belägert/ und ein groſſer Theil Volcks an der Peſtilentz und vor Hunger in der Stadt geſtorben. Aber ob ſchon alle Prediger und Artzte riethen/ in denen Häuſern/ darein die Peſt kommen zu verbleiben/ ſo wurden ſie es doch nimmer dahin bringen/ auch ihnen ſelbſten nicht rathen/ weil ſie gemeiniglich die erſten ſeyn/ welche die Peſtbeflleckte Orth und Häuſer mit ſchauderenden Rucken anſehen/ und das Geſicht weit darvon abtringen. Iſt derowegen keiner zu ſchelten/ oder zu verdencken/ der/ ſo bald die Peſt in ſeiner Wohnung eingeriſſen/ mit guter Manier ſich darvon macht. Dann wer die Gefahr liebet/ der wird darinn verderben/ ſpricht Syrach am 3. Capitel. Wer gar zu weit ſich wagt/ offtmal Unglück erjagt. Wer ſich muthwilliger Weiß in die Gefahr gibt/ und in ſeiner frechen Kühnheit/ wider Vernunfft und Gewiſſen den härben ſchnellen Peſtpfeilen nicht weichen/ noch ſo viel menſch: und müglich fliehen wil/ der unterſtehet ſich GOtt zu verſuchen. Zu wünſchen wäre es/ daß wir Menſchen alleſambt ein ſo ſtarckes Vertrauen/ Zuverſicht und Liebe zu GOtt dem HErrn hätten/ daß er bey Sendung der grauſamen Peſtilentz verurſacht und bewegt wurde/ uns auch ohne alle natürliche Mittel widerumb

rumb darvon zu helffen. Dieweil wir aber arme/ beydes von Gemüth und Geblüt ſchwache und gebrechliche Geſchöpff ſeyn/ deren mehrern Theil auch wol vor einem rauſchenden Blat ſich entſetzen/ müſſen wir uns nur ſeiner Barmhertzigkeit behelffen/ und das beſcherte Mittel/ oder die gute Gelegenheit dem anſteckenden Gifft zu entweichen / für die Hand nehmen. Alſo iſt Abraham / Jſaac und Jacob Hungers halben geflohen / ob wol der Hunger von GOtt verhehget war/ dennoch werden ſie in der heiligen Schrifft nicht bezüchtiget/ als hätten ſie auß unrechtem Mißtrauen gegen GOtt ſich hierinnen vergriffen/ und verſündiget. Unglück zu vermeiden/ zog Abraham ins Land gegen Mittag. Als König Saul den David ſpiſſen wolt/ riſſe er auß nach Rama. Paulus der Apoſtel/ als er zu Damaſco in Lebens Gefahr ſtunde / ließ er ſich auch bey eytler Nacht in einem Korb über die Mauren hinab/ der alte Joſeph flohe mit Maria der Mutter GOttes und ihrem Kindlein gar in Egypten / Chriſtus unſer Heyland ſelbſten umb der Gefahr zu entgehen/ unnd ſein Leben zu erhalten / verbarg ſich/ und gieng zum Tempel hinauß / da ihn die Juden ſteinigen wolten. Jſt nun zur Zeit deß Kriegs und Hungers / welche eben ſo wol als die Peſtilentz ſonderbahre Straffen Gottes ſeyn/ zu fliehen erlaubt/ warumb ſolte es zur Peſtilentz Zeit auch nicht erlaubt ſeyn? Die aber mit frewdigem keckem Muth darinnen zu verharren gedencken/ müſſen wiſſen/ daß Gottes Gebott ſey / Du ſollſt nicht tödten: das iſt/ weder dein/ noch der Deinigen Leben in Gefahr tödtlicher Vergifftung ſetzen. Worauß man dann verſtehen kan/ daß man die Jenige von der Peſtflucht nicht auffhalten könne/ welche entweder Alters / oder Kranckheit halben andern nichts helffen mögen. Die Forcht aber iſt auch nicht ein geringe Leibes Kranckheit/ wie oben am 10. Capitel deß erſten Theils vermeldet worden/ welche alle Ding übel außlegt / als ein Tyrann alles zu Gifft macht/ und alles anderſt erreicht / als es gekocht iſt / und

macht offt gröſſer die Gefahr/ als ſonſt der Handel ſelber war. Forcht wird von den Menſchen nicht gelehrnet/ſondern geboren/ derowegen muß offt mancher/ſein Gemüth zu befriedigen/offtmal etwas thun/welches er ſonſten wol unterlieſſe. Alſo wiſſen wir/ daß alle Menſchen von Natur den Todt fürchten/und wir ſehen/ daß er weder alten noch neuen Calender hält/ wer einmal auff dem Rucken zum Hauß hinauß gehet/ nicht mehr widerumb darein kombt/und ob man ſchon krancke Leuth tauſent und aber tauſentmal ein gut Hertz und frölichen Muth zu haben vermahnet/ ſo findet man ihrer doch wenig/ die den Schwanen gleich ſingen wolten/ wann ſie jetzt auff den Todtentantz hupffen ſolten. Auß diſer Forcht ſeyn Kayſer: König: und Fürſtliche Hoffhaltungen/ auch hohe Gericht und Regierungen/ auch allgemeine Hohen-Schul an geſund und ſichere Orth gewichen/ſich in der Peſt vorgeſehen/und der Flucht/ als das erſte Mittel im Regiſter der Peſt-Artzney ſich weißlichen gebraucht. Wer derowegen ſich vor der Peſt entſetzt/ und ohne Verletzung ſeines Gewiſſens/ oder Ergernuß deß Nechſten fliehen kan/ der nemme alſobald ein gutes neues paar Schuh/und trag ſie an Füſſen ſo weit und lang/ biß ſie zerriſſen. Dann drey Ding ſeynd für die Peſt/ die mercken ſoll ein jeder: Weich bald/ mach dich weit wegk/ und komm auch langſam wider. Damit aber die Krancken und andere ſo nicht fliehen und weichen können/ nicht Hülffloß gelaſſen werden/ iſt endlichen ihres Ampts und Beruffs zu fliehen verbotten/ weiln ſie zum bleiben verbunden ſeyn. Und Erſtlichen zwar ſolten Prediger und Seelſorger in ſolcher Noth ihre Schäfflein keines wegs verlaſſen/ ſondern nach Chriſti Lehr als wahre und getreue Hirten bey ihnen verbleiben dieſelben mit nothwendigen Troſt verſehen/ deß Zorns Gottes verſtändigen/zu rechtſchaffener Bueß vermahnen/ und in allem dem/ was zu einem Gottſeeligen Leben vonnöthen/ unterweiſen/ die Beicht von ihnen auffnemmen/ mit der letzten

Weegzehrung deß heiligen Abendmals verſehen / und durch emb-ſiges Gebett den barmhertzigen GOtt widerumb verſöhnen. Alſo leſen wir im 4. Buch Moyſis am 16. Capitel/da die Kinder Iſrael wider Moyſen und Aaron murreten/und ein Auffruhr erweckten/ ſtraffte ſie GOtt mit der Peſt/ daran ihrer eilend 14700. geſtorbẽ/ ſtunde Aaron mitten unter das Volck/rauchert und bettet für daſ-ſelbe/biß der Zorn Gottes auffhörete. Ingleichen war der Pro-phet Eſaias ein Seelſorger und Hirt/den von ſeinen Schaafen zu weichen nicht gebührete/dahero er dem König Ezechiæ nicht allein die hierzu nahende Peſt und Straff Gottes verkündet/ ſondern auch demſelben die peſtilentziſche Drüßbeülen verbunden und ge-heilet. Ein ſolcher Hirt war der heilige Cyprianus im Jahr Chriſti 255. zu Carthago. Der heilige Bernardinus im Jahr 1400. zu Siena. Der heilige Borromæus im 1576. Jahr zu Mey-land/ und vil andere Ordensleuth mehr in der Peſt / ſo im Jahr 1630. und 1631. Welſchland hat verwüſtet. Wann hingegen ein Seelſorger ſeine Schäfflein als ein Miedling verläſt/ gibt er Er-gernuß und Urſach ſpöttiſch von ihme zu reden / daß ſie anderen vil von ſtarckem Vertrauen gegen GOtt ſagen / aber ſelbſten GOtt nicht vertrauen/ ſündigen derowegen wider die Lieb deß Nechſten/und wider das gerechte Gebot Gottes.

Zum Andern/ Seynd verpflicht/ und Ampts halber zu blei-ben ſchuldig die Vorſteher deß gemeinen Volcks/und ein jede O-brigkeit bey ihren Untergebnen/ damit die Gerechtigkeit verwal-tet/ Zucht und Erbarkeit erhalten/ auch alle Leib und Lebens Mit-tel für die verblibene Geſunde uñ Kranck verſchafft werden. Doch weilen ſie allein mit Vätterlicher Sorg und Rath dem gemeinen Weſen dienen/ können ſie ſich bey ſeits/doch an ein nicht fer[r]ne ge-legnes Orth machen/damit ſie deſto ſicherer dem Vatterland zum beſten/ lenger erhalten können. Alſo iſt König David in der Peſt von Jeruſalem nicht gewichen / weilen ihm als einer Obrigkeit

und

und Vatter deß Vatterlands nicht wol gebühren wollen.

Drittens/ſollen auch feſten Fueß halten all beſtellte Leib⸗und Wundartzte/ſambt denen Apoteckern/ Hebammen / Kirchendienern/ etc. unverruckten Fueß halten/ als auff welche in Sterbensläuffen der Obrigkeit ernſtliche Auffſicht zu geben gebühret/damit ſie auff Erforderung der Nothdurfft an der Hand ſeyn / und die Krancken nicht verabſaumbt werden.

Vierdtens/ſeynd Mann und Weib / Eltern und Kinder / Brüder und Schweſtern bey einander zu bleiben verbunden. Fürnemblich aber Mann und Weib ſollen keines wegs von einander weichen. Alſo auch die Eltern von ihren Kindern / ſo lang ſie unerzogen/ und ihrer noch bedürffen / weilen auch die unvernünfftige wilde Thier ihre Jungen mit Leib und Lebens Gefahr nähren und bewahren. Hingegen ſeynd auch die Kinder den Eltern verbunden in aller Trübſal / Treu / gehorſambſt: und möglichſtes Fleiſſes beyzuſpringen/und dieſelbe keines wegs zu verlaſſen.

Sechſtens/Weilen GOtt zu jedem geſagt: Du ſolt deinen Nechſten lieben als dich ſelbſt/als werden Mitburger und Nachbaren die Chriſtliche Hülff einander/und Liebe nach allermüglichkeit erzeigen.

Wem aber zu weichen gebührt/oder vergunnet worden/ derſelbe ſoll ſeine Flucht alſobald/ eher als ihn das Gifft ergreifft/oder ſich anhängig gemacht/ nemmen/ ſonſten als ein böſer Reiß⸗Gefehrt allererſt an dem Orth/ da ſie hingewichen/ es ſeine Tück und Gewalt verübet. So muß auch die Flucht an ein fern entlegnes ung geſundes Orth beſchehen / dann weit darvon iſt gut für den Schuß. Worbey dann auch diß zu mercken/daß wann die Peſt von Oſten oder Morgen kombt/man ſich gegen den Abend wenden ſoll. Endlichen wann man vernommen/daß die Seuch allbereit ein zeitlang nachgelaſſen / die Inwohner geſund verbleiben / und keiner mehr daran geſtorben/kan man ſich wider nach Hauß machen.

Schließlichen/ſollen die Reichen und Wohlhabende vor ihrem Abreiſen denen Unvermöglichen Krancken einen Zehrpfenning hinterlaſſen/ und ein Almoſen umb Gottes willen zuſchicken/damit ſie in ſo gefährlicher Zeit nicht gar verſchmachten. Item/weilen die Gewichenen offtmal einen Zunder deß anſteckenden Peſtfeuers wiſſend mit ſich von dem Ort/ von welchen ſie ſich begeben genommen haben/ als ſollen ſie mit Rath eines erfahrnen Artztes unverſaumbt zur Reinigung deß Leibs ſchreitten/ auch ſich wol umbſehen/ was ſie für Kleidung mit ſich genommen/ob nicht an ſelben etwas anklebendes möchte verbliben ſeyn / diſemnach dieſelbe wohl erläufftigen/ſäubern/und in Gottſeeligem mäſſigen Leben für die Hinterlaſſene bitten.

Das VI. Capitel.

Ob man ein wahre ungezweiffelte Artzney wider die Peſt habe?

WAnn die Peſt jederzeit/und ſo offt ſie eine Statt oder Land überfällt/einerley merckliche Natur uñ Eigenſchafft hätte/ wäre diſe Frag leicht zu errathen. Weilen ſie aber faſt allemal ein abſonderlichen und gantz neuen Unterſchied und Art ihres verborgenen Giffts in ſich hat/ auch die ſo auß Hunger ein andere Natur als die/ ſo auß innerlicher Verderbung deß Geblüts entſpringet. Weilen ein andere Manier / die ſo auß vergifften Lufft entſtanden/ an ſich hat/ ſo muß auch einer jeden ihr beſondere Gegen-Peſt-Artzney erfunden werden/welche den Urſprung und die Wurtzen von grund herauß hebe. Ehe man aber den Unterſchied deß wunderſeltzamen Peſt-Giffts / und ſein abſonderliche Natur in entſtandener Seuch erlehrnet / und ſeine Gegenmittel erfindet/ gehet nicht allein ein geraume Zeit fürüber / ſondern muß auch manchmal der Artzt/ ſo wol als andere/ daran ſterben. Noch vil ſchwerer iſt es/ wann die Peſt von GOtt zu ſonderlicher Beſtraf-

ſtraffung der groſſen unauffhörlichen Sünden/ es ſey gleich durch oder ohne Mittel/ über die Menſchen geſchickt und verhenget wird. Dann in ſolchem Fall pflegt ihme GOtt die Wiſſenſchafft der Gegen-Artzney gleichſamb vorzubehalten / auff das männiglich ſpühre/ es ſeye die Seuch ein beſondere Ruthen Gottes / damit er die Welt in groſſem Ernſt und Eyfer züchtigen wolle. Da seyn alsdann/ wie oben vermelt/ die Geiſtliche Mittel am beſten / welches noch der alte Heydniſche und fürtrefflichſte Artzt Hippocrates gantz weiß: und heilſamblich erinnert/ daß die natürliche Mittel dem gemeinen Anfall der peſtilentziſchen Kranckheit nicht widerſtehen. Und weilen der gütige GOtt in allen Dingen eines gegen dem andern/ entweder in Verwandtnuß und Liebe / oder in Widerwillen und Feindſchafft erſchaffen / auch einer jeden Schwachheit ein ſonderlich und gewiſſes Artzney-Mittel verordnet/ und mitgetheilet/ deren man ſich in fürfallenden Nöthen erſprießlichen kan gebrauchen/ ſo wird er auch eines wider die Peſt dem armen Menſchen zum beſten/ gegünnet haben/ und hat in denen Peſten/ ſo durch menſchliche Urſach erweckt / einer diß / der ander ein anders dienliches Stücklein erfunden / und den Nachkommenden treuhertziger Meynung hinterlaſſen. So iſt auch offtmal die rechte innerliche Natur eines Giffts keinen Menſchen bewuſt/ und wird demnach glücklich vertriben/ wie an der Frantzöſiſchen Seuch/ und andern dergleichen Kranckheiten mehr zu ſehen. Alſo iſt auch nicht allemal unmüglich die Peſt zu vertreiben/ ob wol das gewiſſe unfehlbare und eigentliche Gegenmittel unwiſſent/ welches all und ein jede Peſt könne heilen und zerſtöhren / weil wir ſehen/ das auch noch heunt zu Tag/ und nach und nach/ durch fleiſſiges Nachdencken/ Lehrnen und Erfahren ſo viel erlanget/ daß der Peſtſüchtigen vil hundert / ja tauſent widerumb erlöſet/ und zurecht gebracht worden.

Das VII. Capitel.

Was von denen zu halten/ ſo wider die Peſt keine Artzney brauchen wollen/ ſondern ſich allein auff ihre gute Natur/ oder Vorſehung GOttes verlaſſen.

OB zwar etliche ſehen/ daß ſie in groſſer Noth und Gefahr deß Todts ſtecken/ wollen ſie dannoch keine Artzney-Mittel annehmen und gebrauchen/ weilen ſie vermeynen/ GOtt habe einem jeden Menſchen ſein gewiſſes Zihl und Zeit geſetzt/ welches er nicht könne überſchreitten. Andere fragen nach keiner Artzney/ und ſprechen: Gott der HErr ſey allmächtig/ er könne ſie ohne das wol bewahren/ und wanns Gottes Will ſey/ daß ſie ſterben ſolten/ ſo helffe kein Artzney/ und ſey alles umbſonſt und vergebens. Jene aber ſollen wiſſen/ daß zweyerley Zihl deß Lebens ſeynd: Eines das natürlicher Weiſe/ oder vermittelſt der Natur von Gott geſetzt iſt: Das andere/ ſo gleichſamb von Ungefehr erreget/ und von Menſchen ſelbſt verurſacht wird: Nun iſt das erſte vom natürlichen Lebens-Zihl zu verſtehen/ welches der Menſch erreichet/ es geſchehe auch wann es wolle/ dann einmal muß er ſterben/ und hat GOtt ſchon zuvor gewiſt/ daß er auff ſelbe Zeit hat ſterben ſollen/ da er geſtorben iſt/ nicht als wann Gott eben allemal daſſelbe Zihl/ und kein anders hätte haben wollen. Dann ob ſchon Gott einem Menſchen eine ſolche gute ſtarcke Natur beſcheret/ daß er nach derſelben ein Zihl von achtzig/ neuntzig/ oder mehr Jahren hätte erraichen mögen/ ſo kan doch derſelbe Menſch ſeine Natur mit unmäſſigen freſſen und ſauffen/ Hertzbrechender Traurigkeit/ übermeſſigen Zorn/ langwierigen Hunger/ etc. Oder den Leib in den Peſtbeſteckten Lufft/ und andern Ubelverhalten alſo verderben/ daß er kaum dreiſſig/ oder zwantzig Jahr erlebet/ und dahero viel eher ſtirbt/ als er natürlicher

Weiſe/

Weiſe/biß zu einem gewöhnlichen Alter hätte leben können. So wird offt mancher Dieb gehenckt/mancher Mörder enthaubt/mancher Zauberer verbrennet/ welche alle ihre natürliche Leibskräfften/ oder Geſtalt gehabt/ daß/ wann der eine nicht geſtohlen/ der ander nicht gemördet/ der dritte kein Zauberer geweſen wäre/ ſie alle noch länger leben/und das Zihl/ ſo ihnen Gott und die Natur gegeben/ hätten erraichen können/ und hat ihnen GOtt ſolches Zihl und End nicht nothtringend: und unveränderlich: ſondern nur zuläſſiger Weiſe geſetzt/ dann GOtt hat ihn nicht heiſſen ſtehlen/ mörden/ oder zaubern/ ſondern ihme die Wahl geben zum Feuer oder Waſſer zu greiffen/ und vielmehr in ſeinen Geboten einem jeden befohlen/ Du ſolt nicht ſtehlen/ du ſolt nicht tödten/ ꝛc. Hätte er andern Leuthen das Ihrige gelaſſen/ ſo wäre er zur ſelben Zeit nicht gehenckt worden/ hätte er ſich nicht vollgeſoffen/ ſo hätte er ſich daſſelbe mal nicht zutodt gefallen/ ꝛc. Alſo pflegt auch der gemeine Mann zuſagen wann diſer oder jener an der Peſt geſtorben: Sein End ſey ihme alſo beſcheret/ und von Gott auffgeſetzt geweſen. Wäre er aber nicht ſo vermeſſen geweſen/ keck oder karg geweſen/hätte er die Stätt/Häuſer und Perſohnen/ſo mit der Peſt befleckt/ geflohen/ ſich umb gegen-Peſtilentz-Mittel beworben/ die Artzney nicht veracht/ und geſagt/ wolle ihn GOtt behüten/ und leben laſſen/ ſo werde er es wol thun ohn alle Artzney und menſchliche Vorſorg/ ſoll er aber ſterben/ ſo werde kein Artzney helffen/ ſo wäre er villeicht noch bey Leben. Solches heiſt nicht ſich auff GOtt verlaſſen/ und ihme allein trauen/ ſondern GOtt verſuchen/ und wider das erſte Gebott fürſetzlich ſündigen. War iſts/ GOtt kans wol thun/ wann er wil/ thut es auch offtmal/ und beweiſet ſeine Wunderwerck. Wo er aber zu mehrer Troſt die natürlichen Mittel/ und leibliche Artzney verordnet hat/ ſollen wir uns derſelben gebührlicher Weiß gebrauchen/ nicht aber verachten/ oder auff ſonderliche Wunderzeichen warten/ dann es heiſt/

du

du ſolſt GOtt nicht verſuchen, dann wie Er uns Menſchen beedes Leib und Seel gegeben/ alſo hat Er auch für jedes beſondere Artzney-Mittel verordnet/ damit ſie erhalten werden. Für die Seel die Geiſtlichen/ darvon oben zu Anfang deß andern Theils/ fol. 59. zu ſehen. Für den Leib läſt er allerley ſchön und herrliche Kräuter und Gewächs auß der Erden grünen/ daran jedes ſein beſondere Natur/Art und Krafft hat. Jenes dienet wider das Fieber/ diß wider die Schwind- und Waſſerſucht/ eines wider Zahn- und Augenwehe/ das ander wider die Peſtilentz und andere Gifft/ in Summa/ ein jedes hat ſein eigene und wunderbarliche Würckung/ wie hievon in heiliger Schrifft beym Syrach am 38. Capitel zu leſen: Die Artzney kombt vom Höchſten/ der Allerhöchſte läſt ſie aus der Erden wachſen/und ein Vernünfftiger verachtet ſie nicht. Dann die Artzney iſt ein Gabe Gottes/ wer dieſelbe wider den Schrifftmeſſigen Befelch Gottes veracht/ und nicht gebraucht/ ſo er wol hat und kan ohn ſeines Nechſten Schaden/ der handlet wie ein unglaubiger Narr und Türck/ verwarloſet ſeinen Leib ſelbſt/ und ſehe zu/ daß er nicht ſein ſelbſt Mörder vor GOtt erfunden werde.

Daß VIII. Capitel.

Ob man ſich durch äuſſerliche Mittel vor dem Peſt-Gifft frey und ſicher erhalten könne.

DEr Aberglaub hat faſt bey allen/ſonderlich bey gemeinen Leuten ſo weit überhand genommen/ alſo daß die meiſten Gedancken nicht allein gemeine Fieber und andere Kranckheiten/ſondern auch gar die leidige Seuch der Peſt durch unterſchiedliche Buchſtaben/ Bildnuß/ und Merck- oder Wahrzeichen zu vertreiben; laſſen demnach etliche in einander hangende Buchſtaben/ welche doch niemand verſtehet/ nach

deren

deren Bedeutung weiß auff Papier oder Pergament ſchreiben/ſchlagens an die Thor und Zimmer Thür/andere tragens am Halß von Silber gemacht/ etliche laſſen Schlangen/ Scorpion/und dergleichen Unzifer in Edlgeſtein graben/und in Gold einfaſſen/durch deren Gebrauch darmit ſich vor der Peſt zu bewahren. Viel werden gefunden/welche die Wurtzen der Zeitloſen darwider brauchen/ und für ein unfehlbareſte Artzney rühmen und an Halß hangen. Andere verlaſſen ſich auff ein Kraut/ in Oeſterreich/ die weiſſen Schaffgarben genant/ deren ſie ein gantzes Büſchel für die Fenſter hengen/ darmit die Peſtbefleckte Lufft zuvertreiben. Etliche hengen Zwifel und Knoblauch in die Höhe der Gemächer/ weilen ſie die Natur ſollen haben/ das Böſe häuffig an ſich zu ziehen/ gleich wie aller böſer Geſtanck ſich an einen ſtinckenden Bock henckt/nach deren Sprichwort: Gleich und gleich geſellet ſich gerne. Die Reichen tragen den Stein Bezoar in Gold gefaſt bey ſich/ und vermeinen dardurch vor allem Gifft ſich zu befreyen Andere verlaſſen ſich auff Saphir/Smaragd/Hyacinthen/ ꝛc. Aber wann einer ſich ſchon in einen gantzen Sack voll Bezoar und Edlgeſtein lieſſe einnähen / ſo wurde er doch vor dem anſteckenden Peſtfeuer nicht geſichert ſeyn. Dann wann ein Artzney ſoll würcken/ muß ſie gebührlicher maſſen zugericht/ und von dem unnützen Unrath gereiniget/ durch die natürliche Lebenswärme deß Menſchlichen Leibs erweckt werden/ damit ſie ihre Krafft und Eigenſchafft könne ins Werck ſetzen/und das vollbringen was ſie vermag/welches in denen bißhero erzehlten Wahrzeichen/Buchſtaben/Kräutern und Steinen nicht pflegt zu beſchehen. Kan man ſich derowegen auff ſolche Aberglaubige Mittel keines wegs verlaſſen. Denen werden zugezehlt die Zeltle/ſo man nach deß Paracelſi Meinung auß Arſenick zugericht / wider die Peſt am Halß

trägt/ ob wollen wiſſent/ daß die/ ſo ſelbige gemacht und getragen/ ſelbſten an der Peſt geſtorben. Endlichen ob zwar Beguinus vorgibt/ daß in Friaul nahe bey Görtz/ wo das Queckſilber gegraben wird/ niemahlen einige Peſt ſich vermercken laſſen/ dahero er/ und nach ihme viel andere mehr vorgeben/daß man lebendiges Queckſilber in einen Federkiel/ oder lähren Haſelnuß-Schalen eingeſchloſſen/ als ein gewiſſe Artzney wider das anſteckende Peſtgifft am Halß ſoll tragen/ ſo ſchreibt doch Joannes Baptiſta von Helmondt/ein Edler/ daß er in der Belägerung Oſtenda viel hundert/ja mehr dann tauſent an der Peſt verſtorbene Kriegsknecht geſehen/welche beſagtes Queckſilber in Haſelnüſſen/ oder andern Gefäſſen mit Arſenick/ Spinnen und Scorpionen am Halß gehabt/ an der Peſt verblichen/und geſtorben. Soll ſich derowegen niemand auff ſolche Wahrzeichen verlaſſen. Die jenigen aber/ ſo ſich deß rothen Agſteins ſolcher Geſtalt gebrauchen/ haben mehrer Hülff darvon zu hoffen/ dann ſo er warm iſt/ alles das was leicht iſt/ an ſich ziehet/ ſo iſt auch der Agſtein oder Bernſtein nicht ſo hart und feſt als andere Stein/ ſondern hat viel unſichtbarliche kleine Löchlein/ dadurch er das Gifft auß dem Leib kan an ſich ziehen/ ſo man denſelben alle Morgen auff die ſieben Pulßadern der beeden Schläffe/ Händ/ inner Füß/ Knöchel/ und an der lincken Bruſt über dem Hertzen da es klopffet/ wetzt und reibt/ biß er warm worden/ daß er aber ein ſonderliche Krafft habe das Gifft an ſich zu ziehen/ kan man in vergifften Wunden ſpühren/ welche mit keiner andern Artzney/ dann allein mit dem Ag-oder Bernſtein in Brandwein zerlaſſen/ können zur Heilung gebracht werden/ das Gifft durch den Schweiß mächtig außtreiben.

Das

Das IX. Capitel.

Wie der Lufft deß Peſtſüchtigen Orths täglich ſoll gereiniget werden.

WEilen die gifftigen Peſtfuncken und Schwaden ſich gemeiniglich in den Lufft begeben/ und mit demſelben durch das Einhauchē und dem Athem in den Menſchlichen Leib einſchleichen/ alſo ſolle der Lufft zu Peſtzeiten alle Tag fleiſſig gereiniget/ die Fenſter aber gegen Nidergang der Sonnen und Mittag ſollen zugehalten werden/ fürnemblich aber wann der Wind von dannen/ oder vom peſtſüchtigē Ort hergehet. Item ſollen dieſelben auch beſchloſſen bleiben/ wann der Lufft feucht/ neblicht und trüb iſt/ dieweilen er alsdann die gifftigen Dämpff deſto leichter annimbt. Hingegen ſeyn geſund die Wind/ ſo von Auffgang der Sonnen und Mitternacht kommen/ weilen ſie mit ihrer Kälte und Truckenheit dem Peſtilentzgifft zuwider. Uber diß ſollen nicht allein zu gewiſſer Stund allenthalben und zugleich alle Plätz und Gaſſen von Unſauberkeit/ Miſt/ todten Viehe/ außgieſſen und übel Geſtanck/ wie hernach zu leſen/ zuſammen gekehret/ und mit genugſamen Waſſer begoſſen/ auch in die offenen Mehrungen hinweg geſchwembt/ ſondern auch in allen Häuſern zwey oder derymal deß Tags aller Unluſt abgewaſchen/ außgeraumbt/ und für die Stadt an das außgezeichnete Ort getragen/ damit aller Orthen der böſe Geruch verhindert/ und den Peſtfuncken kein Zunder hinterlaſſen werde.

Hierauf ſol der Lufft täglich von denen gifftigen Peſtfuncken geleutert und gereiniget werden/ durch ein hellbrennendes Feuer von dürrem/ und nicht von feuchtem Holtz/ fürnem. zu Herbſt- und Winterszeit/ wo es ohne Gefahr geſchehen kan/ als welches alle Ding nicht allein erwärmet/ ſondern auch

trückenet/verzehret und zu Aſchen verbrennet/vor allen Dingen aber allen Peſtzunder kan vertreiben und zu nicht machẽ.

Diſes hat erſtlich der weiſe Artzney Fürſt Hippocrates erfunden / und in der groſſen Peſt zu Athen nicht allein eine Statt/ſondern gantz Griechenland vor der Peſt erhalten. Indem er einen gantzen Wald angezündet/und durch die Hitz des Feuers das Gifft in Lufft verzehret. Wil man derowegen in Sterbensläuffen nicht auff allen Plätzen alle Tag zweymal Abends und Morgens Feuer anzünden/ ſo thue ſolches ein jeder zu Hauß in allen Zimmern deß Tags drey oder viermal. Hat er nicht genugſam Wachholder oder Kranatwet Holtz/ ſo nehm er Föhren/Feuchten oder Kienholtz/Eſchpen/Bürchen/ Aichen/Buechen/ oder dergleichen/ denen auch ein oder mehr Kraut/ alß Wermuth/ Quentel / Majoran/ Krauſemüntz/ Meliſſen/Beyfueß/Wolgemuth/Laventl/Hyſop/Weinrauthen/Salve/ Roßmarin/und Lorbeer/ etc. können zugethan werden. Oder auch Winterszeit jetzt gemeldte Kräuter in Zimmern auffhencken/im heiſſen Sommer aber die da kühlen. Die jenigen ſo nicht Holtz haben / können umb gar geringen Werth einen Waldrauch machen / welchen die Ameiſſen von unterſchiedlichen Sachen/ fürnemlich aber von allerley Hartz und Bechkörnern zuſammen tragen/auff eine Gluet ſträhen/ und damit ihre Zimmer und Kleider beräuchern. Zur Winterszeit ſoll man die heiſſen Stuben / als gantz kalte meiden: dan wie dieſe die Schweißlöcher zu ſehr ſtopffen/ alſo thun die andern zu ſehr öffnen/ und iſt in denen heiſſen Stuben gemeiniglich auch ein böſer Geſtanck.

Und ſo ein Rauchwerck der Peſt/und dem befleckten Lufft kan widerſtehen/ſo iſts der Schwefel/ welcher/ weil er nicht thewer/ für die Armen ein gewaltige Artzney iſt/ wann er et-

was

was zerſtoſſen/ auff die Gluet geſtreuet / und darmit ihre Zimmer und Kleider beräuchert werden. Dann jederman ſihet/ daß der Wein im Faß/ über welchen der Einſchlag mehrern Theil von Schwefel gemacht / kein verderbliche änderung annimbt/ ſondern gantz rein und bey ſeinen Kräfften bleibet. wann nun dem alſo/ wer wil dann zweifeln / daß nit auch durch den Rauch oder Schwefels Dampff der Lufft geändert/ und vor gifftigen Dünſten gereiniget werde? Gaffer und Schwefel angezündet / zum Rauch gebraucht/ſtellet den Weibern das Auffſteigen der Mutter/verzehert und truckert alle Fäulung/eingenommen einer Haſelnuß groß/macht ſchwitzen/ und treibet all peſtilentziſch Gifft auß dem Leib.

Die ſo eines beſſers Vermögens/ ſollen Weinrauthen/ Holler oder Ringelblumen/Knoblochkraut/Zitwehr/ Eber: Pibernell: Teufels Abbiß / Tormentil: Maiſter: Gemſen: Enzian-Alanth: Peſtilentz Schwalben-Wurtz/ ꝛc. Wacholder oder Lorber-Beer/Gaffer Zitron/ oder Lemoni Scheller ꝛc. Eines oder mehr dieſer Stück in einen guten Wein-Eſſig legen. Sommerszeit alles mit einander in einem Glaß/ im Winter aber auff den warmen Ofen ſtehen laſſen/ deß Tags zwey oder dreymal ſchütteln/des Morgens aber/und öfftters unter Tags võ dem Eſſig etwas auff ein glüend Eiſen oder heiſſen Ziegelſtein ſprützen/und mit dem Dunſt die Zimmer/und Kleider beräuchern/ weilen der Eſſig dem Peſtilentzgifft/und aller anſteckenden Fäulung zuwider/ kan man auch mit diſen Eſſig die Zimmer beſprengen/den Mund damit außwaſchen/ die Pulßadern damit beſtreichen/auch einen kleinen Schwammen darein genetzt in einen kleinen durchlöcherten Wacholder Knopff/ zum ſtetten Riechen mit ſich tragen / endlichen denſelben auch etlicher maſſen in den Speiſen gebrauchen. So dann jemands mit diſen ſich nicht genugſam verſichert zu ſeyn

vermeyndte und den Lufft ſeines Zimmers oder Hauſes beſſer zu reinigen begehrte/ wird ein Armer das kleinere Seuchpulver wider die Peſt auß der Apothecken zubegehren wiſſen/ darvon ſo viel als er mit den fodern Fingern faſſen kan/ auff die Glut ſträwen/ und ſeinen Ort damit zu bereuchern. Die ſo etwas mehr Geld haben/ ſollen das Mittere begehren / die Reichen aber das gröſſere Rauchpulver fordern. Jngleichen hat man auch in der Apothecken klein und gröſſere (dem Werth nach alſo genennet) rauch Zeltle/ welche mit Speichel genetzt/ und auff die Glut gelegt/ den böſen Lufft verbeſſern.

Etliche vermeynen den Peſtbefleckten Lufft mit einem ſtinckenden Bock zu verbeſſern/ und ſich vor dem anſteckenden Gifft zuverſichern. Pflegen auch bißweilen allerley Hünerklauen/ und weiß nicht was für ſtinckende Sachen mehr anzuzünden/ oder die Naſen gar über die offene Heimligkeit zuhalten/ damit ſie das Hirn/ und Bruſt mit dem abſcheulichē Geſtanck nur deſto beſſer erfüllen mögen. Mercurialis ein Welliſcher Doctor ſchreibt: Daß er zu Peſtzeiten den ſtinckenden Bock in deß Ungeriſchen Cantzler's Zimmer geſehen hab. Es mag ſolchen Geſtanck brauchen / wer da wolle / die Vernunfft aber/ wie auch die Erfahrung gibts / das ein ſolcher übler Geruch/ weder für die Peſt/ noch für andere Kranckheit gut ſey / weil er nicht allein dem Hirn ſchädlich/ ſondern auch dem Hertzen / deßwegen offt mannicher ob ſolchen Geſtanck gar in Ohnmacht gerathen/ weil auch der Bock ein lange zottichte Woll hat / daran ſich der Peſtfuncken leichtlich anklebet/ iſt beſſer daß man zu Peſtzeiten alle Böck weit hindan ſchaffe.

Das

Das X. Capittel.

Wie man in Speiß und Tranck/ auch Leibs uñ Gemüts-Bewegung zur Peſt-Zeit ſich verhalten ſolle.

ZUr Speiß und Tranck gehöret auch der Lufft/ von deme oben vermeldt/ wie er beſchaffen ſeyn ſoll/ nemlich nicht Feucht noch Dämpffig/ vil weniger ſtinckend / ſondern vor allen üblen Geruch alle Tag auff offener Gaſſen/ ſo wol als in allen Zimmern gereiniget/ auch trucken/und kalt ſeyn.

Im Eſſen und Trincken aber ſoll ſich ein jeder fein mäſſig halten/ damit er nicht überflüſſige böſe Feuchtigkeit im Leib ſamle/ welche darnach dem böſen Lufft/und Gifft-Funcken leichtlich annemmen/und fangen. Dann alſo vermahnet einen jeden Syrach am 37. Capitel/Sey nicht gefreſſig in allen Schlecken/und ergibe dich nicht auff alle Speiß/dann vil freſſen macht kranck: Durch Füllerey ſeynd vil geſtorben/ wer ſich aber mäſſig hält/der verlängert ihm ſein Leben. Das Brodt ſoll wol außgebachen und geſaltzen/doch nicht zu alt noch ſchimlich ſeyn/ das Fleiſch iſt beſſer gebratten dann geſotten/ welches man mit Eſſig oder Lemoni/ Pomerantzen/ und Margaranten-Safft/ nach eines jeden Vermögen/ anſäuerlich machen ſoll. Hierzu taugen aber keine Waſſervögel als Aenten/Gänß/Haußtauben/noch Schweinenfleiſch. So iſt auch der Köll/ wegen ſeiner überflüſſigen Feuchtigkeit mit ſolchem Fleiſch zugericht/ſehr ſchädlich/ deßgleichen allzu feuchte Frucht/als ſüſſe Kerſchen/Pferſig/ Pflaumen / Spenling / Melaunen und Cucumern/ wann ſie nicht vorher mit Sauerteig zur Säuer gebracht worden. Alſo auch alle weiche Fiſch auſſer der Hechten/ item Ahlen/Rutten/Schlein/Weißfiſch. Die harten aber/und ſo in Steinichten Waſſern gefunden werden/ ſeynd vil beſſer. Die dürren Fiſch ſeynd ſehr ungeſund/und da man der guten

ten zur genůge neben anderer geſunden Faſtenſpeiß nicht haben kan/pflegt die Geiſtliche Obrigkeit das Fleiſcheſſen zu erlauben. Im Sommer ſeynd gut Sauerampffer/ Zichori/und dergleichen Kuchelkräutter/im Winter Roßmarin/ Maioran/ Hyſop/ etc. Mit wenig Gewůrtz/ als Lorbeer/ Negel/ Imber/ Zimet und Saffran/ geſaltzener Butter/ und friſche Ayer/ ſeynd auch nicht zu verwerffen/ aber Schaaf: und Kalbsköpff ſambt den Flecken/ iſt ein ſtarck und ungeſundes Eſſen. Stinckend und erſt newgeſchlachtes Fleiſch ſo noch warm iſt und zittert/iſt ein ſehr gifftiges Eſſen/ weil es gar bald im Leib faulet. Der Tranck ſoll ſeyn bey den Armen ein rein lauter Brunwaſſer/ bey andern ein geſotten Waſſer von wenig Zimet/ Citronſcheller/ gebrenntes Hirſchhorn/ oder ein ringer alter Wein/ aber kein Moſt/ oder ein hell/ liechtes/ doch nicht ſehr gehöpfftes/ aber wol geſottenes und verjährtes Bier. Ein jeder hůte ſich/daß er Morgents nicht gantz und gar nůchtern auß dem Hauß an den Lufft gehe/ſondern zuvor etwas Butter und Brodt mit grůnen Weinrauttenblättern eſſe. Wer wil/kan auch einen trunck Salve: Allandt: oder Wehrmutwein zu ſich nemmen. In Sterbensläuffen iſt beſſer mehr gewacht als geſchlaffen/ſonderlich ſoll man ſich deß Mittags ſchlaffen enthalten/ es wäre dann die Natur diſes Schlaffs ein lange Zeit hero gewohnet.

Můſſiggang un Faullentzen machen vil Feuchtigkeit im Leibe/die Bewegnuß aber durch gehen/ arbeiten/ reitten oder fahren däuet/trůcknet/ und verhůttet alle Fäulung.

Die tägliche Entledigung deß innerlichen/und von den Speiſen verblibenen Unluſts/ ſoll täglich durch Stulgang/ harmen/ reuſpern und ſchneitzen/ Mutterflůß und Gulden-Adern hinweg gehen/oder mit Hůlff der Stulmachenden Artzney/ Aderlaſſen/ Schrepffen/ Erbrechen/ Harm Befůrderung/ſchwitzen/ baden/ außgetriben werden.

Es ſollen auch die Schweißlöcher der Haut zu den Außdünſten nicht verſtopffet/ ſondern iederzeit durch warme Kleider offen behalten werden/ weilen durch dero Verſchlieſſung nothwendig eine Fäulung entſtehet/ welches an allen Sachen zu ſehen/ ſo auß Mangel deß freyen Luffts verſtincken/ ermodern und faulen.

Schließlichen ſoll die Bewegung deß Gemüths und der Gedancken in keiner Handlung zu hefftig ſeyn/ derowegen langes Trauren/ gäher Zorn/ und immerwehrende Sorg/ ſo vil menſchlich müglich/ vermittelt bleiben/ und einer ihme ſelbſten durch Forcht und Schrocken kein Kranckheit einbilden.

Das XI. Capitel.

Ob man zu Verhütung der Peſt mit Stulmachenden Artzneyen und Blutlaſſen den überflüſſigen Unrath deß Leibs ſolle außführen?

IN Sterbens- und Peſt-Gefahr iſt es ein groſſe Nothdurfft/ daß alle und jede Zimmer und Winckel im gantzen Hauß fein ſauber und rein gehalten/ auch aller Geſtanck außgetriben werde/ nicht weniger muß auch das innerſte Gebäu deß menſchlichen Leibs/ als Lung/ Magen/ Leber/ Miltz/ und dergleichen zuforderiſt außgeſpület/ geſäubert/ und rein gehalten werden/ auff daß kein überflüſſiger Schleim ſich darinnen anlege/ weilen keiner ſo mäſſig lebet/ der nicht alle Tag einen Uberfluß und Unrath ſamble/ jedoch einer mehr als der ander/ nach dem er ſchwächerer Natur iſt/ oder mäſſiger lebet. Und ob zwar unterſchiedliche Glidmaſſen am Leib ſeynd/ ſo diſe Uberflüſſigkeit außführen/ als Ohren/ Naſen/ Mund/ Blaſen/ Gedärme/ Schweißlöcher/ ꝛc. So iſt doch diß alles nicht genug/ ſondern bleibt manichmal das Allergröbſte im Leib hinterſtellig/ welches nicht kan verzehret/ noch ohne äuſſerliche Hülff außgetriben/ ſondern durch Stulmachende Artzney muß außgeraumet und abgeſpület werden. Und ob ſich auch mancher im Frühling und Herbſt außgeſäubert hätte/ ſo iſt doch vonnöthen/ daß er ſich in ſchwebender Peſt-Gefahr alle acht Tag/ oder 14. Tage zum lengſten einmal deß Unluſts entledige. Solches aber muß nicht durch ſtarck und hefftige/ ſondern dem Alter/ Kräfften und Jahrszeit gemäß/

durch ein lind und leicht treibende Artzney mit Rath eines Medici geſchehen/nemblich mit Manna und geläutterten Weinſtein/Rhebarbara/Lerchenſchwam/Senetblätter/und andere dergleichen/auß welchen man eines allein/oder zwey und mehr zuſammen nemmen Pulver/Pillulen/ Latwerg und Träncklein kan machen.

Vor allen andern haben die alten Medici ſich gerühmet/die Peſtilentz-Pillulen alle Wochen zweymal/oder auch alle Wochen einmal derſelben dreyzehen oder funffzehen vor Eſſen geſchluckt/die werden gemacht auß Aloe/ ſo alle böſe Feuchtigkeiten außführen / Item auß Myrrha/ ſo dem Gifft und aller Fäulung widerſtehet. Dann auch von Saffran/welcher das Hertz ſtärcket. So jemand den Schleim zugleich auß der Bruſt wil zertheilet und außgeführet haben/ der thue weiſſen Lerchenſchwam darzu/ wann der Schleim im Magen gar zu dick/grob und Zähe/auch überſich und zum ſpeyen geneigt wäre/kan ein Armer etliche Blätter von Haſelwurtz in einer Suppen/ Bier oder Wein ein wenig ſieden laſſen/ und nach der Speiß den abgeſigenen Wein außtrincken/ſo wird er den Unluſt überſich brechen/ andere ſo ſtarcker Natur ſeyn können ſiben Waitz-oder Gerſtenkörner von recht zugerichtem Spießglaß über Nacht in Wein ſtehen laſſen/ zu Morgens nach einer Suppen den Wein allein außtrincken/ ſo werden ſie den Wuſt überſich herauß werffen. Eben diß kan geſchehen mit einem halben oder gantzen Quintlein Saltz von Kupfferwaſſer gemacht in einer magern Fleiſchbrüe/ oder in Oblaten eingenommen.

Uber diſes/ob wol etliche dauerhafftige Leuth/ als rechte natürlich geſunde Menſchen (deren doch wenig zu finden) ohn alles *Blutlaſſen* bey guter Geſundheit alt und grau worden/ſo iſt doch die *Aderläß* in Sterbenslauff und Peſtzeit gebürlicher Weiß vorgenommen/ein hochnutzlich und bewehrtes Mittel/zu Verhüttung diſer gefährlichē Kranckheit bey denen/in welchen deß Bluts mehr iſt/ denn der Leib zu der Nahrung bedarff/fürnemblich bey hitzigen ſtarcken Lebern/ Leuthen die wol eſſen/ vil trincken/müſſig gehen/ und in Wolluſt leben/dahero die Adern voll und auffgeſchwollen werden/endlich auch das Blut bey einander gleichſamb erſticken und faulen muß/ darauß nicht allein rothe Augen/ auffgeblaſenes Angeſicht/Schmertzen deß Haupts/böſe Beulen/offene Schäden/Podagra und der Schlag/ ſondern auch hitzig und gifftige Fieber entſpringen. Ebnermaſſen ſollen auch die Jenigen / in denen das Blut zwar nicht überflüſſig/aber zu ſehr erhitzt und auffwallend iſt/

dahero

dahero eben jetzt gedachte Kranckheiten und andere mehr verurſacht werden/ zu Erhaltung guter Geſundheit und Vorſorg Peſtfähiger Fäulung das Geblüt lüfftigen und mindern laſſen/ wann es aber wegen Schwachheit/ gar zu jung oder hohen Alter/ und anderer Verhindernuß halben nicht zuläſſig oder thuenlich/ kan das Schrepffen mit den Laßköpffen an ſtatt der Aderläß gebraucht werden.

Das XII. Capitel.

Mit was für natürlichen Mitteln/ Arme und Reiche/ Jung und Alte/ Kinder uñ Schwangere Frauen/ Sommer und Winters Zeit ſich vor der Peſt bewahren ſollen.

BEy den Venedigern wird unter andern heilſamen Geſätz und Ordnungen auch diſe gantz löblich gehalten/ daß zu Peſtzeiten kein Medicus, Wundartzt/ Barbierer und Bader/ vil weniger ein Quackſalber/ Marckſchreyer/ Platzauffſchneider und Praller/ oder ſonſt jemands anders/ es ſey gleich Manns oder Weibsperſohn/ ſich unterſtehen darff/ an ſich ſelbſt/ oder andern ohne Vorwiſſen und Einwilligung deß Peſt-Gerichts einige Artzney wider die einfallende Seuch zu gebrauchen/ einzugeben oder zu verkauffen/ welche ſolches Geſatz übertretten/ dem wird an Gelt Straff zu bezahlen aufferlegt/ in Gefängnuß geworffen/ auff die Galeern geſchmid/ deß Lands verwiſen/ oder nach Gelegenheit deß Verbrechens auch gar am Leben geſtrafft. Dem jenigen auch/ ſo den heimlichen Verbrecher bey Gericht offerbahret/ werden 24 Gulden bezahlt/ dann es nicht allein genug/ daß die Artzney an Gewicht auß unterſchiedlichen Stucken recht zuſammen ſey geſetzt/ und für die Peſt diene/ ſondern daß auff keinen zu vil noch zu wenig gegeben/ auch niemand in diſer Kranckheit an ein eintzige Artzney ſich verlaß und hange/ ſondern umbwechsle/ damit die Natur derſelben in die Lenge nicht zu ſehr gewehne/ und ſie nur als ein tägliche Speiß annemme. Aber in Oeſterreich gehet es mit der Artzney alſo zu/ daß man einen jeglichen/ welcher ſich nur für einen Medicum oder Doctorem der Artzney außgibt/ gleich glaubt und trauet/ da doch kein gefährlicherer Betrug/ als hierinnen mag gefunden werden. Es ſolte derowegen die Obrigkeit/ Gelt-Betrug und Todtsgefahr zu verhütten/ wider an-

gezogene Landſtreicher/ſo wider GOtt und alle Obrigkeit auff offentlichen Plätzen neben andern falſchen Wahren/ auch Wundſegen und Teuffelskünſt offentlich und ohne Scheu fail haben und verkauffen / mit gebührlicher Straff verfahren/ damit der gemeine Mann/an ſtatt der verhofften Geſundheit nicht den zeitlich und ewigen Todt zugleich und zwar theuer genug zu erkauffen/gewarnet wurde.

Damit nun der Arme/welcher bey diſer ſchweren Zeit weder die Queckſalber noch die Apotecker mit Gelt kan erfreuen / ſeine Geſundheit ohne ſonderlichen Unkoſten von der Peſt erhalten könne/ſolle keiner vermeinen/ daß/wann er Morgens früe nüchtern ſeinen Harm trincke/ ſich ſelben Tags vor der Peſt geſichert habe/beſſer iſt es / ehe man auß dem Hauß an dem Lufft/oder unter die Leuth gehet/ daß man zuvor ein wenig Brodt mit geſaltzenem Butter und etlichen Weinrautten-Blätlein eſſe/der Saame aber iſt noch beſſer. Wacholder oder Kranwetbeer über Nacht/oder lenger in Eſſig gebaitzet/ davon alle Morgen fünff / ſechs oder ſiben zerkäuet und genoſſen / widerſtehet der Peſt. Oder ſo man gute zeitige Kranwetbeer/ friſche Weinrautten / und geſchelte Nußkern eines ſo vil als das andere nimbt/alles zuſammen wol zerſtoſſen/mit Eſſig zu einer Latwergen gemacht/ darvon alle Morgen einer Muſcatnuß groß iſſet/ ſolches widerſtehet dem Gifft/und aller Peſtilentz.

Waſſerbatheinig oder Knoblochkraut zu Pulver geſtoſſen/ in Wein getruncken/ oder nur das Kraut darinn geſotten/ verſorget den Menſchen vor diſer böſen Kranckheit.

Geißrauthen iſt der beſten Artzney eine wider die Peſt/darvon viel Menſchen ſeynd bewahret worden/welche das Kräutlein in Speiß und Tranck genoſſen / die zarten Blätlein mit Bibernell/ Waſſerbathenig / und andern Kräutern in Sallat gegeſſen / oder ſonſt mit dem Fleiſch und andern Speiſen geſotten und eingenommen/ oder den außgepreſten Safft darvon getruncken.

Tormentilwurtzel iſt durch langwierigen Gebrauch dermaſſen wider die Peſtilentz bewehrt worden/daß man heutiges Tags ſchier kein Recept find das Peſtgifft zu verhütten/oder den Menſchen darvon zu bewahren/ oder daſſelbe außzutreiben/es muß die Tormentilwurtzel darbey ſeyn/ ſintemal ſie nit allein alles Gifft außtreibet/ ſondern hat auch ein verborgene heimliche Krafft und Eigenſchafft das Hertz zu ſtärcken/ das gute Geblüt und die natürliche Feuchtigkeit vor Fäule zu verhütten/ und die böſen zu verzehren / ſo man der Wurtzel des Morgens

nach

nüchtern eine Haſelnuß groß/ im Winter mit einem Trincklein Wein/ im Sommer aber mit Eſſig oder Sauerampfferwaſſer einnimbt / verhüttet ſie den Menſchen denſelben Tag / daß ihm kein peſtilentziſcher Dampff mag ſchaden.

Baldrianwurtzel zu kleinen Pulver geſtoſſen / mit Wacholder-Saltzen und wenig Eſſig zu einer Latwerg vermiſcht/ darvon deß Morgens zween oder drey Meſſerſpitz voll / ehe man unter die Leuth gehet/ eingenommen.

Teuffels Abbißwurtzel/ ſauber gewaſchen und zerſchnitten/ derſelben 10. oder 12. in einer Maß Wein oder Waſſer über Nacht gebaitzet/ und von dem Wein oder Waſſer getruncken/ läſt kein Peſt anſetzen.

Meiſterwurtzel deß Morgens nüchtern zwey oder drey Stücklein mit Saltz geſſen/ ſtärcket und erwärmet den kalten ſchleimigen Magen/ und vertreibet alle fallende Peſtilentz/ oder diſe Wurtzel zu Pulver geſtoſſen/ Winterszeit in Wein im Sommer aber in Eſſig oder Bier getruncken.

Angelica: heiligen Geiſts / oder Engelwurtz genannt/ umb ſeiner fürtrefflichen Krafft und Tugend willen/ als wann der heilige Geiſt ſelber/ oder die lieben Engel dem Menſchen dieſe heilſame Wurtzel geoffenbahret hätten/ im Mund zerkäuet/ und ſo lang es vonnöthen/ unter der Zungen behalten / widerſtehet allem Peſtvergifften Einhauchen. Solches thut auch Zitwer/ weiſſer Diptam/ Enzian/ Eberwurtz/ Naterwurtz / und Peſtilentzwurtzen / auch Schwalben- und Allandwurtzel wol geſäubert / gekäuet / zu Pulver geſtoſſen / geſotten/ in Wein/ Bier/ oder Waſſer eingenommen.

Knobloch/ meiſtens zween oder drey Morgens nüchtern mit einem wenig Saltz und Brodt/ oder auch in allen Speiſen gekocht / mit Fleiſch gebratten/ und geſſen/ iſt ein Theriack gemeiner Bauersleut/ wie Galenus ſelbſten darvon ſchreibet / klein geſchnitten / und in warmen Eſſig eingetruncken/ iſt wider die Peſt wol ſo gut/ als offt manche theure Artzney.

Schnupff- oder Bichs-Tobacksblätter auſſen auff die Peſtilentz-Beul gelegt/ ziehen das Gifft an ſich/ und zeitigen die Drüſen. Soldaten und andern groben Leuten in Leib gezogẽ/ verzehret die böſe fäule Feuchtigkeiten/ zarten hitzigen Leuten aber ſchadet er vielmehr als er nutz iſt.

Roher Schwefel einer Haſelnuß groß zu Pulver geſtoſſen/ in einem lehn geſottenen Ey/ oder Kranwet-Salſen eingenommen / iſt ein

bewehrtes Mittel wider dieſe Kranckheit. Die ſo Geld haben/ können ein halb quintel/ oder gar ein gantzes von dem Zugerichten auß der Apotecken nehmen.

Lorbeer in Eſſig gebaitzt / darvon Morgens nüchtern eines oder zwey zerkeuet/ und geſchlucket/ bewahret vor der Peſt/ und treibet den Nierenſtein.

Myrrhen einer Erbes groß/mehr oder weniger zerſtoſſen/und wie man kan/ eingenommen/ läſt weder bey Kindern noch bey alten Leuten die Peſt angreiffen/dahero auch die Medici/wann ſie die Peſtſüchtigen beſuchen/ ein klein ſtücklein Myrrhen im Mund zerkäuen oder zerflieſſen laſſen.

Die Schelffen von Lemoni oder Citron/ ſtärcken nicht allein das Hertz und alle lebhaffte Geiſter deß Leibs/ſondern widerſtehen auch dem Peſtilentzgifft/ ſo man dieſelbe im Mund behaltet.

Ihr viel vermeynen/ wann ſie die Schlangen vom Kopff/ Haut/ Schwaiff/und Faiſten entledigen/wol waſchen/ dörren und zu Pulver gemacht/ein halb quentl oder mehrer einnehmen/daß ſie nicht allein vor allem Gifft/ſondern auch vor der Peſt genugſamb geſichert ſeyn. Diß iſt keinem vonnöthen/ weil an der Zurichtung dieſes Schlangen Pulvers ſehr vil gelegen/ wir auch gar zu offt erfahren/ daß in allen Peſten nicht einerley Mittel allzeit helffen. Zu Venedig machen etliche auß denen Schlangen ein ſchön weiſſes Saltz/und verkauffens nicht allein wider die Peſt/ Auſſatz und viel andere Kranckheiten mehr umb groſſes Geld/ aber mit Betrug/ weilen allen Gelehrten bewuſt/ daß man auß den Thieren nur ein flüchtigs: aber kein beſtändiges Saltz kan machen. Diß zu wolgemeinter Wahrnung/damit ein jeder ſeine Ducaten beſſer anwendte. Die/ ſo eines beſſern Vermögens die Artzney kauffen können/ſollen ihnen zu Verhütt- und Abwendung der Peſt auß der Apothecken das Elyxir proprietatis, oder des Crolij Peſtilentz Elyxir geben laſſen/ darvon alle Morgen 7. 10. 13. Tropffen/ mehr und weniger / wie ſie können/ einnehmen. Auß oberzehlten Wurtzen und Kräutern/ kan ein freyer Kunſterfahrner und geübter Apothecker ein ſchön weiſſes Saltz machen/ fürnemblich aber Kranwet/ Meiſterwurtz/ Weinraut/ Wermuth/ Agſtein/ Saltz/ welche/ ſo ſie recht und biß auffs höchſt gereiniget werden / können ſie in denen Speiſen / oder neben andern Saltz wider die Peſt gebraucht werden.

Im Herbſt und Winter/kan einer zu Morgens einer Haſelnuß groß von

von einem gerechten Theriack (nit wie derſelbe von den verlognen und betrogenē Quackſalber auff offenem Platz von Holderſalſen und etlichen Oelen oder Pulver gemacht wird) oder ſo viel von dem guldenen Ey deß Matthioli groſſe Gifft-Latwerg / oder deß Orvietani nehmen. Im Sommer aber ſoll man etwas von Bezoar Eſſig / welcher immerdar in allen Apotecken in Bereitſchafft ſtehet / bey einem Löffelvoll / wie man kan / für ſich ſelbſt / oder mit einer Suppen / Brodt / ꝛc. genieſſen / bißweilen aber ſoll man 2. oder 3. der harten Zeltlin / oder ſo viel der linden Zeltlin unter die Zungen nehmen / und für ſich ſelbſt zerſchmöltzen laſſen. Und weilen die Natur der Artzney mittler Zeit gewohnet / und dieſelben gleichſamb wie ein Speiß annimbt / alſo muß man die Artzney öffters verändern / dahero iſt auch in der Apotecken ein köſtliches Peſtwaſſer zu bekommen / von welchem man ohngefehr ein halben Löffel voll / weniger oder mehr zu Morgens kan eintrincken. Welche über Land reiſen / und das Waſſer nicht mit ſich führen können / ſollen ſich der Peſtſtritzlein gebrauchen / darvon ſie öffters unter Tags ein halbes oder gar ein gantzes können genieſſen / und ſollen die Artzney nicht in groſſer menig und zuviel / ſondern allezeit nur ein wenig / und friſch erkaufft werden.

Denen Frauen und Schwangern Weibern iſt der Theriack / gulden Ey / Orvietanum / und beede Elyxir proprietatis und Crolij viel zu hitzig / die können des rechten Mithridats oder der Latwerg von Waſſerbadtenig (allhie Knoblochkraut / zu Latein Dioſcordij genant) einer Haſelnuß groß / oder Meſſerſpitz voll brauchen. So hat man auch in der Apotecken fertig das Liberantis-Pulver / und rothe Ungeriſch Pulver / wie auch das fürtreffliche Wieneriſche Peſtpulver / von welchem man ſo viel als ſich mit dem Meſſerſpitz ein: zwey: oder dreymal faſſen läſt / in einen Wein / geſegneten Diſtel: oder Meliſſenwaſſer kan einnehmen. Dann es ſeynd für die Schwangern / Kindbetterin / und Säugenden / wie auch für die Jungfrauen und Kinder abſonderliche Zeltel jedes Tags friſch zu machen verordnet / mit welchen ſie alle zu gnügen verſehen / doch können die Armen und ihre Kinder mit der Myhrren / und Schwefel-Blühe ſich behelffen / die übrigen Artzneyen ſo wider die Peſt auß Gold / Einhorn / Bezoar / etlichen Edlgeſtein / Perln und Corallen / ꝛc. gemacht können werden / haben zwar einen ſtatlichen Namen / und werden von etlichen Köhlenblaſern ſehr hoch herfür geſtrichen: wann es aber zur Prob kombt / und das Werck den Meiſter ſoll loben / iſt offtmahlen ſo wenig dahinten / als in

einer

einer lähren Nußſchalen. So aber jemands ein ſonderbahres Vertrauen darzu hat/ kan er ſolche koſtbarliche Sachen eine für ſeinen Beutel durch ſeinen gewöhnlichen Medicum verordnen laſſen. Es vermeinen auch etliche/ wann das Recept nicht lang ſey und der Apotecker nicht alle Pixen und Schachteln muß außlähren/ ſo wäre der Sachen nicht geholffen/ noch der Doctor für einen Meiſter von hohen Sinnen zu halten/ weilen er kein ſonderlichen Unkoſten verſchrieben/ und den ſtoltzen Hannſen der Beutel dardurch nicht genugſam gelähret worden. Da doch/ was durch wenig verrichtet werden kan/ mit viel unnutzlichen Sachen viel mehr wird verhindert/ und iſt ein einfaches Peſtmittel viel behilfflich: und kräfftiger geweſen/ dann ein vielfältiges und verwirdtes Miſtwerck.

Uber diſes alles hat jede Apotecken zweyerley Säckle oder Polſterle/ deren eines an den Halß zu hencken auff dem Hembt ſoll getragen werden. Das ander aber iſt/ daß man offt daran rieche/ und die lebhaffte Geiſter wider das Peſtgifft ſtärcke. Jngleichen hat man auch zweyerley wolriechende Piſenkugel/ welche man in ſilbern oder hültzenen Knöpffen zu ſolchem End kan bey ſich tragen/ eine Gattung für die Reichen/ die andere für die Armen. Ferner ſol man auch zu mehrer Verhüttung die Pulſen und das Hertz mit dem Peſtilentz-Balſam alle Tag zum wenigſten einmal beſtreichen/ etliche haben in einer gewiſſen Peſt allein das Scorpionöhl auffgeſtrichen. Zu Meyland haben etliche Ertzbuben in der peinlichen Henckers-Frag bekennet/ daß ein vergifftes Schmierwerck angeſtrichen/ darmit die Peſt in der Statt fort zu pflantzen: damit ſie aber im Anſtreichen nicht vergifft wurden/ haben ſie ſich mit einer gewiſſen Salben vorher verwahret/ welche auch in den Apotecken zu finden.

Endlichen ſolle der Lufft in allen Zimmern und Gemächen deß Hauſes zwey oder dreymal deß Tags gereiniget werden/ deßwegen dann gröſſere Rauchpulver für die Reichen / das kleinere aber für die gemeine Leut gericht werden/ darvon/ auſſer deß Fewers/ ſo viel als man mit den vordern Fingern faſſen kan/ auff glüende Kohlen ſoll werffen. Wer aber an ſtatt deß Pulvers Rauchzeltl/ oder ſchwartze Kertzle haben wil/ wird ſolche auch wolfail und theuer in der Apotecken bekommen.

Ende deß andern Theils.

Drit-

Dritter Theil/

Deß Berichts und Gutachtens von der Peſt.

Wie dieſelbe ſo wol an Seel als Leib zu vertreiben/ auch was hierneben/ ſo wol der Obrigkeit/ als denen Peſt-Bedienten zu thun oblige.

Das I. Capitel.

Wie der Peſtſüchtige Anfangs durch den Geiſtlichen Artzt ſeine Seel verſorgen ſol/ und was hierinnen in acht zu nehmen.

WAnn ein Stadt oder Land von der Peſt überfallen worden/ ſoll erſtlich der Seelſorger mit ſambt allem Volck/ den Göttlichen Zorn mit geiſtlichen Mitteln ungeſaumbt zu ſtillen/ Bett- und Faſttäge anordnen/ das Volck zu rechtſchaffener Buß und Beſſerung ihres läſterlichen Lebens ernſtlich und eyfferig vermahnen/ damit die hochheiligiſte Majeſtät Gottes auff der Inwohner wahre Rew/ Bekehrung und Abſtehung von Sünden/ die vorgenommene Straff gnädiglich lindern/ oder laut ſeiner im andern Buch der König Chronick am 7. Capitel gethanen Zuſag gar hinweg nehmen wolle/ da er verſprochen: Wann ich den Himmel zuſchlieſſen/ daß es nicht regnet/ oder den Hewſchrecken befehlen werde/ daß ſie das Land freſſen/ oder ein Peſtilentz unter ein Volck werde kommen laſſen/ daß nach meinem Namen genennet iſt/ und ſie mich bitten/ mein Angeſicht ſuchen/ und ſich von ihres böſen Lebens wegen bekehren/ und Buß

darüber thun werden/ ſo wil ich ſie von Himmel erhören/ ihre Sünde vergeben/ und ihre Land heilen. Nach deme König David mit muſtern und Zehlen deß Landsvolcks an GOtt ſich verſündiget hätte/ wurde das Königreich mit Peſtilentz geſtrafft/ alſo daß allein von Morgen biß Mittag ſibentzig tauſent Mann daran ſturben. So bald aber David ſeine Sünd bekante/ und zu GOtt geruffen/ HErr/ ich hab geſündiget/ ich hab die Miſſethat gethan/ etc. dem HErrn auch ein Altar gebauet und geopffert hätte/ erbarmet ſich Gott über Jeruſalem/ ward dem Land verſöhnet/ und ließ die Peſt auffhören. Als im Jahr 1589. und 1590. ein erſchröckliche Peſt zu Rom entſtanden/ deren auch die ſtärckeſten Männer ohne Vermerckung einiges Fiebers oder anderer Kranckheit mit einer ſichtbarlichen Fewersflammen/ gleich einem Pfeil/ auff das Haupt getroffen/ und eilend hierauff durch einen Nieſſer dahin ſturben/ hat Bapſt Gregorius der Groſſe genant/ alles Volck zur Buß vermahnet/ auch daſſelbe an ſiben Orthen zur allgemeinem Gebett oder Kirchfahrt verſamblet/ und in der Statt herumb geführet/ iſt endlich über deß Keyſers Adriani Gebäu (welches dahero biß auff heutigen Tag die Engelburg genant wird) der Engel GOttes erſchienen/ und ſein bloſſes Schwerd in die Schaiden ſteckend geſehen worden/ und die Peſt nachgelaſſen. Da im Jahr Chriſti 1576. ein grauſame Peſt die Statt Meyland ergriffen/ hat der heilige Cardinal Carolus Borromeus mit dem gantzen Volck ein allgemeine Bettfahrt angeſtellet/ allen und jeden zum Zeichen der Buß bey deß heiligen Ambroſij Grab den Aſchen auff die Köpff geſträwet/ ſelbſten mit einem ſchwartzen Trauerrock bekleidet/ einen Strick/ wie einer ſo zum Todt Verurtheilter am Halß tragend/ mit bloſſen Füſſen einher gehend/ und ein groſſe Bildnuß unſers gecreutzigten Erlöſers in Händen tragend/ den billich erzürnten GOtt für ſeine anvertraute Chriſt-Kinder zu Gnad und Barmhertzigkeit zu bewegen. Was jetzt ge-

dach-

dachter Stadt Meyland vorgeſetzter Ertzbiſchoff in der durch deß 1630. Jahrs alldort ſchwebender Peſt gleichfalls lobwürdig gethan/ iſt bey Joſepho Ripamontio hiervon zu leſen. Andere dergleichen Exempel der beliebten Kürtz halben zu geſchweigen.

Abſonderlich aber ſoll ein jeder inſonderheit / ſo bald er mit der Peſt wird überfallen / nach Chriſti unſers Heylands Lehr am erſten ungeſaumbt hertzliche Rew und rechte Buß/auch Beicht und Empfahung der heiligen Sacramenten das Reich Gottes ſuchen/ wie der weiſe Sohn Syrachs am 38. Capitel vermahnet: Mein Kind/ in deiner Kranckheit verachte dich ſelbſt nicht / ſondern bitte dem HErrn / der wird dich geſund machen / ſtehe ab von Sünden/ und mache deine Händ unſträfflich / und reinige dein Hertz von aller Miſſethat. Darnach laß den Artzt zu dir / und gib ihm ſtatt/dann der HErr hat ihn geſchaffen/und laß ihn nicht von dir/ weil du ſeiner bedarffeſt. Da König Ezechias von der Peſt tödtlich kranck lag / ruffte er zu GOtt/ und weinete ſehr/ dahero gebot GOtt dem Propheten Eſaiæ: Sag Ezechiæ / ich hab dein Gebett gehöret / und angeſehen deine Thränen / darumb wil ich dich geſund machen/und ich wil funffzehen Jahr zu deinem Leben thun. Darnach namb Eſaias ein Stuck Feigen/ legte ſie auff das Geſchwer/ und er ward geſund/ im vierdten Buch der Königen am 20. Capitel. Wil alſo GOtt dem Peſtſüchtigen hiermit vermahnet haben/ daß er zweyerley Peſtmittel zugebrauchen habe / Erſtlich die Buß und das Gebett / etc. Zum andern den Artzt/ damit er ſeine Kranckheit nicht zween oder drey Tag lang verſchweige/ wie etliche zu ihrer ſelbſt eigenen muthwilligen Verwahrloſung zuthun pflegen / biß ſie von dem tödtlichen Gifft nicht allein urplötzlich hingericht / ſondern auch ihre Verwandte und Nebenwohner zugleich angeſteckt und vergifft haben.

Ob nun wol ein jeder Pfarrherr und beſtellter Seelſorger/der ſeine geſtiffte Pfrändt und Unterhaltung hat / ſchuldig und ver-

bunden iſt bey ſeinen anvertrauten Pfarrkindern zu verbleiben / und dieſelben keines wegs zu verlaſſen / ſo iſt doch in etlichen Orthen wo die Pfarrmenig groß / oder das Einkommen ſolches ertragen kan / hoch vonnöthen / daß der ordentliche Pfarrherr einen Geſellen-Prieſter und Helffer habe / damit einer die Peſtſüchtigen und Verdächtige / der ander aber die noch Peſtreinen und geſunden verſorge. In groſſen Stätten aber werden noch mehrer abgeſonderte Prieſter zu diſem Werck erfordert / und dann ein abſonderlicher in das Peſthauß / welcher alldort ſtündlich ſein Ambt bey denen Krancken könne verrichten.

Die ſo die Peſtbefleckten nicht beſuchen / ſondern der Geſunden Seelſorg allein abwarten / ſollen erſtlich in der Kürtz ihren Zuhörern / neben andern Buß-Predigen eyfferig zu Gemüth führen / daß es ein groſſe Sünd ſey / auß einem vergifften Hauß / unter geſunde Leut zu gehen / oder ſolche wiſſent der Gefahr in ihre Häuſer zu laſſen. Zum andern / mit aller Andacht / für die Krancke Peſtſüchtige GOtt zu bitten / ſie vermahnen. Drittens / die Wolhabenden anſprechen / und Chriſtlich vermahnen / daß ſie denen Armen / und betrübten Krancken / die ihre Noth in dieſem Elend / niemand klagen können / mit Geld / Speiß / Artzneyen / Labung / Leingewand / und dergleichen Chriſtlichen Mitleiden / zu Hülff kommen / und darfür den hundertfältigen Lohn ſampt dem ewigen Leben von GOtt erwarten. Der Außgeſetzte aber nur kein Seckelſorger / ſondern ein erbahrer / beſcheidener / ſanfftmütiger / eingezogener / auffrichtig / und gutthätiger Mann / auch eines mäſſigen nüchtern Leibes / und Gemüthes ſeyn / der auff begehren ohne Verzug den Krancken beſuche / ihme mit aller Leutſelig: und Freundligkeit tröſtlich zuſpreche / doch etwas von ferne / und mit beyſeits gewendten Geſicht / auch entzwiſchen benendter Fackel oder Feur / ſeine Beicht ohn langes Grüblen kürtzlich vernehme rc. und Ablaß ſpreche / auch da er ihn mit dem Heil. Fron-

leichnam unſers Heylands verſehen/ alſobald die Hand mit einem Eſſig abwaſche. Es ſoll auch der Prieſter mit dem Hochwürdigen Sacrament/ ohne zulauffen/ und Begleitung deß Volcks / allein durch die hierzu nothwendigen Kirchen-Diener auß der Kirchen/ und von dem Krancken widerumb dahin geführt werden / gleichmäſſige Kürtze kan auch mit der H. letzten Oehlung/ und auch in denen peſtbefleckten Häuſern vorgenommen werden / und ſolle die Baumwoll / ſo man hierzu gebraucht / alſobald verbrandt / die Tauff im Fall der Noth auſſer der Kirchen/ wo es vonnöthen beſchehen. Beede H. Sacrament aber deß Fronleichnams Chriſti/ und H Oehl in der Kirchen an einen beſondern Orth / und nicht wo die Geſunden daß H. Abendmahl zuempfahen pflegen / auffbehalten werden/ damit ſelbige zu vermeydung alles Anſteckens/ und Schreckens/ durch das geſambte Volck/ zu tragen nicht vonnöthen ſey/ in Welſchland wird auch diß verbotten / daß ſie wegen dieſer geiſtlichen Vorſehung / weder Heller noch Pfenning oder nichts anders von denen Peſt-Verdächtigen annehmen / damit ſie nicht daß anſteckende Gifft / und den hierauß entſtehenden Todt/ zum Lohn davon tragen. Im übrigen wird ein jeder abgeſondert: und außgeſetzter Seelſorger/ſich in den Schutz deß Allmächtigen ſtätig befehlen/ und neben der obangezeigten Artzney in ſtarcken Vertrauen zu GOtt ſeinen Beruff ohne Scheu der Gefahr abwarten/ und mit dem H. Paulo zun Philippern am 4. C. ſagen: Ich vermag alles durch den der mich ſterckt / und in ungezweifelter Hoffnung verbleiben/ er werde ihn nicht weniger/ als die drey Hebräiſchen Männer im feurigen Ofen zu Babel den Propheten Daniel in der Löwen-Gruben Danielis am 3. und 6. Capitel/ den Propheten Jonam im Bauch des Wallfiſches Paulum vor den Biß/ und Gifft der Schlangen ſo ihme zu Malta an die Hand gefahren / in Obacht nehmen / und erhalten. Dann weil er auff mich gehoffet/ ſagt GOtt durch den Propheten Da-

vid/ſo wil ich ihm außhelffen/ ich wil ihn beſchützen / dann er hat erkennet meinen Namen/ ſo er mich wird anruffen/ ſo wil ich ihm erhören/ Jch bin bey ihm in der Noth/ Jch wil ihn herauß reiſſen/ und zu Ehren machen/ Jch wil ihn erfüllen mit langen Leben / und wil ihm zeigen mein Heyl/mit diſen Troſt-Gebet deß 90. Pſalmen tröſtet ſich David/ als ihm GOTT ſein Königreich mit Peſtilentz ſchluge/ und er in höchſter Gefahr ſich befunde. Da aber einer in ſolcher ſeiner Verrichtung mit diſer Seuch ergriffen/ und darbey ſein Leben auffſetzen müſſe/ hat er ſich der groſſen Belohnung zu-tröſten/ daß wer in ſolchen Nothſtand einen verlaſſenen Krancken beſucht / und auß Chriſtlicher Lieb demſelben zum ewigen Leben verſichert / ſolches Chriſto unſern Erlöſer / und Heyland thue/ denſelben ſich ähnlich mache/ denn in der Epiſtel Johannis am 3. Capitel/ daran haben wir erkennt/ die Liebe GOttes / daß er ſein Leben für uns gelaſſen hat/ und wir ſollen auch das Leben für die Brüder laſſen/ damit wir daß Ewige darfür erlangen / Matth. am 16. Cap. Ein ſolcher wird alsdann von dem Richterſtul GOttes als ein wahrer Hirt/ und Martyrer oder Blutzeug der Chriſtlichen Liebe ſagen können/ ich hab deren keinen verlohren / die du mir vertrauet haſt/und hingegen hören daß fröliche Urtheil: Ey du frommer/ und getreuer Knecht weil du über wenig treu geweſen biſt/ wil ich dich über viel ſetzen / gehe ein in die Freude deines HERRN.

Das II. Capitel.

Was die Weltliche Obrigkeit zu Abwendung der eingeriſſenen Peſt ins gemein zu thun habe?

WAnn es durch die Medicos, oder den beſtellten Peſtilentz-Doctorem und Todten-Beſchauer kundbar worden/ daß die Peſt albereit hab eingeriſſen / pflegt man in etli-

chen

chen verwahrten Stätten ein beſonders Peſt-Gericht von Adelichen Gelehrten / Ehrliebenden / und unerſchrockenen Männern anzuſtifften und zu verordnen / auch mit allen Vollmächtigen Gewalt zu beſetzen. Deſſen Vorſteher und Beyſitzer alles un jedes beobachten / welches zu Widerbringung gemeiner Geſundheit / Vertreibung der Peſt / Erhaltung und Verpflegung der Krancken / Peſtbedienten / Seelſorgern / Doctorn / Wund-Artzt / Warter / Trager / Botten / Begräbnuß der Todten vonnöthen.

An diſem Vorſteher und ſeinem Mitpfleger werden mit ihrem Gehorſamb gewiſen alle nothwendige Peſtbediente Perſonen. Als Magiſtri Sanitatis, oder Peſtilentz Doctores, Wund-Artzt / Apotecker / Schreiber / Anſager / oder Thürhütter / Ober-Vatter deß Peſthauß / Krankenwarter / Einkauffer / Köch / Spörer / Trager / Fuhrmann / Heb- und Säug-Ammen / Beſchauer und Todtengräber / ſo alle in gewiſſe Pflicht genommen / und zu getreuer Verrichtung ihres Dienſts mit ſtäter Obacht ſollen gehalten werden.

Fürs Erſte aber / werden ſie die Geiſtliche dahin zu vermögen wiſſen / damit nicht allein die gewöhnlich und orderliche Pfarrverſeher / ſondern auch von denen Ordensleuthen einer oder mehr zur Seelſorg ſich gebrauchen / und ſolche Prieſter von denen andern / ſo mit unbefleckten Schäfflein umbgehen / abgeſöndert / weder unter ſie noch andere geſunde Leuth kommen / ſondern ihr begehren und Erinnerung an das Peſt-Gericht allein ſchrifftlich eingeben. Und weilen die auß Peſtſüchtigen Häuſern wider alle Gebott und Verbott ſich unter die Geſunden und Reinen allenthalben / fürnemblich aber in der Kirch einmengen / werden ſie bey der Geiſtlichkeit die Sach dahin richten / daß der in der Kirchen nechſt der Thür ſtehende Weychpuln auff ein Zeitlang bedeckt / oder ohne Waſſer verbleibe / damit nicht jemand von ſeiner Hand einen Peſt-Funcken dahinden laſſe / den hernach ein anderer herauß nemme / und ihme ſelbſt anſpritze. Dann

Dann ſolle fürs Ander ein gewiſſe Kirch/Capellen und Stund benennet werden/ in welcher die Peſtbedienten Perſohnen ihren Gottesdienſt verrichten können/und ſich unter andere zumiſchen nicht urſach haben. Auch da die Seuch gar zugroß wurd/ und über hand nemme/die Zuſammenkunfften geiſtlicher Bruderſchafften auch ein zeitlang einſtellen laſſen.

Deßgleichen ſollen zum Dritten die Jenigen/ſo denen in Peſtſüchtigen Häuſern eingeſchloſſenen/ oder auſſer: und inner der Stadt abgeſönderten/ wie auch im Lazareth oder Peſthauß ligenden Krancken die tägliche Nothdurfft einkauffen/ und zutragen/ ſolches alles zu einer gewiſſen Stund verrichten/ der Ubertretter aber/ ſo er das Einkauffen zu ſelbiger Stund verſaumbt/oder auſſer der Zeit ſich unter dem Volck finden läſt/geſtrafft werden.

Zum Vierdten ſolle man alle Gaſſen/ Bettler/ die haben gleich Stattzeichen oder nicht/ gantz und gar auß der Statt und Burgkfriden hinweg ſchaffen/ da aber einer oder der ander deß Almoſens ſehr bedürfftig wäre/ kan ſolches bey der Kirchthür geſamblet/und ihnen alsdann hinauß geſchickt werden.

Fünfftens ſollen alle Weiber und Mägd/ſo gemeiniglich faul geſtollenes/und ungeſundes Obſt fail haben/ wie auch den Pöfel zu Morgens der Brandwein verkauffen/ ernſt und würcklich abgeſchafft werden. Dann weilen ſie ſelbſt unſauber ſich halten/das Obſt faul/ der Brandwein ſehr hitzig iſt/kan hierdurch das gantze Geblüt deſto leichter entzündet/ und das Peſt-Gifft deſto ehender zu dem Hertzen gezogen werden. Hierdurch ſoll auch das Aneyßwaſſer/ſo in den Apotecken verkaufft wird/ auch verſtanden ſeyn/ weilen es anderſt nichts iſt/dann ein Brandwein.

Zum Sechſten ſolle bey den Thoren fleiſſige Wacht und Kundtſchafft gebraucht werden/damit man von andern inficirten/ weder Wahren noch Speiß in die Statt laſſe/ dadurch dann die Peſt nicht vertriben/ſondern fortgeyflantzet wurde.

Es ſoll auch zum Sibenden keiner ſo auß einem Peſtſüchtigen Hauß außgeſchafft worden/ vor der beſtimbten viertzigtägigen Zeit/ und ohne vorwiſſen und Willen deß Peſtgerichts/ in die Statt gelaſſen werden.

Weilen zum Achten der üble Geſtanck die Peſt offtmals ſo verurſacht/ auch wann ſelbige auß andern Urſachen entſprungen/ mächtig vermehret/ als ſolle keinem/ wer der auch ſey/ verſtattet werden/ zwiſchen Sanct Georgi/ und Sanct Michaelis Tag ſeines Hauſes erfüllte Heimlichkeit zu raumen/ wie groß auch der Schaden ſey/ dann ein jeder Haußherr ſeiner ſelbſt eignen Nachläſſigkeit allein zuſchreiben muß/ auch da er ſeinen nechſten Nachbahren Schaden hierdurch zufügte/ gantz billich zu beſtraffen iſt.

Fürs Neundte ſollen ſie täglich ihr gewiſſe Kundtſchafft haben/ ob Gärber/ Kürſchner/ Häringer ihr ſtinckende Waſſer/ oder auch ſonſten den ſtinckenden Unluſt/ todtes Viehe oder Miſt auff offentlicher Gaſſen geſchicht/ und denſelben nicht alſobald für die Statt an gebührliche Orth auß zu führen unterlieſſe.

Zum zehenden/ ſollen alle Hund/ und Katzen wo die auff der Gaſſen erdapt werden/ weilen ſie/ alle Häuſer Winckl Möhrung/ und Außgüß auslauffen/ erſchlagen/ oder eingeſpört/ Säw/ Böck/ Genß/ Tauben/ etc. gäntzlich abgeſchafft werden.

Zum Eilfften/ ſolle kein Geflügl auff den Marck in ſeinen Federn fail getragen/ ſondern allbereit gerupfft verkaufft werden. Item ſolle Sauerkraut Ruben/ und Krebs im Sommer jederzeit vor der Stadt verkaufft/ daß Faul/ und Stinckende aber in die Donau geworffen werden.

Zum zwölfften ſollen die Fleiſchhacker/ Lederer und Rothgerber/ wie auch derſelben Handelsleuth/ und Verleger kein Fell/ Ochſenhaut/ und Dergleichen grün oder dürr in der Stadt auffhengen/ und behalten/ ſondern die Wienneriſche Peſt-Ordnung gemäß auſſer der Stadt/ und ohne Nachtheil der anwohnenden Nachbaren trücknen.

Nicht weniger ſolle zum Dreyzehenden in wehrender Peſtzeit kein Schweines Fleiſch geſchlachtet/oder verkaufft werden. Bey welchen dann auch diß in Obacht zunehmen/ damit daß andere Rindvich nicht gleich neu geſchlacht/ und alſo warm/ und noch zitterendt verſchrotten/ und hingeben werde/weilen beede für ſich ſelbſten leichtlich faulen/ einen bequemen Peſt-Zunder/und gifftige Fieber erwecken.

So kan man auch fürs Vierzehende/ in ſolchen Sterbens-Läuffen/ die Zech: und Trinckſtuben billich auffheben/ weilen dahin allein das Unnütz/ Herrnloß/ und müſſiggehendes Geſind pflegt zu kommen. Dahin auch die Wienneriſche Peſt-Ordnung geſchen/da ſie die Gaſtmahl/und Hochzeiten zu mäſſigen gebotten.

Vor allen/Zum funffzehenden aber müſſen alle Kinder-Schulen/ auch die offnen Schwitz/ und Vollbäder/ ſambt denen Zuſammenkunfften/ bey Schauſpielen/ Spiel: und Fechtplätzen/ alſobald ab: und eingeſtellt werden.

Zum ſechzehenden/ſollen zuverhütung mehrern Anſteckens/ und zuweckung deß gemeinen Pöfels / alle Zeitung-Sänger/ Quackſalber/ Theriacks-Kramer/ Bruchſchneider/ Waſſerbrenner/ und dergleichen Holuncken/ ſo man ins gemein Alchymiſten nennet/ der Stadt: und deß Lands verwiſen/ weil all ihr Thun/und Kram allein dahin angeſtellt/ daß ſie mit Landfahren die unverſtändigen Leuth mit falſchen Brieffen/ und Gemählen umbs Geld betriegen/und ſich mit Faulentzen ernehren.

Und ſolle zum ſibenzehenden ſich keiner/wer der auch ſey unterſtehen/ einige Artzeney wider die Peſt heimlich oder offentlich zuverkauffen oder einzugeben/er ſey dann durch das Peſt-Gericht/ und von denen hierzu Verordneten/ ſeines Herkommens/ erbahren Verhaltens/ und erfahrnen Wiſſenſchafft halber/ genugſam außgeforſcht/ ſicher/und gewiß erfunden/ darzu befreyet worden.

Zum Achtzehenden/ſollen Täntlern einiges Kleid/Geſchirr/

ſilbern oder vergult/ Haußgerath/ und dergleichen alt oder neues Gezeug/ fäil haben ob ſie ſchon vorgeben / daß ihme ſolche Sachen von unverdächtigen Orthen zum Verkauffen anvertraut worden. Vil weniger ſoll einiger Grimpelmarck in: oder auſſer der Stadt zugelaſſen werden. Weilen wiſſentlich/ und bekandt/ daß offt Mancher auff ſolchen Marck die Peſt umb ein ſchlechtes Gelt erkaufft hat.

Für das Neunzehende/ ſoll der Spittelmeiſter keinen Krancken in das Spital an: und auffnehmen / er ſeye dann alten löblichen Gebrauch nach/ von dem geſchwornen Todten-Beſchauer vorhero geſehen/ und von der Peſt frey/ und unverdächtig erkennet.

Und weilen man zum Zwaintzigſten leider gar zu offt erfahren und geſehen/ daß etliche Haußhalter ihre mit der Peſt erkranckte Dienſtbotten und Ehehalten mit einer gar ſchlechten / oder auch gar keiner Weegzehrung auß dem Hauß und Zimmer auff die Gaſſen jagen/ oder welches noch mehrer zu ſchelten / mit falſcher Unverweiſung/ als ob ſie von weit entlegnen Orthen herkamen/ bey dem Beſchau-Hauß angeben / demnach ſolten dergleichen Krancken/ woher/ und auß welches Haußhalters Dienſt ſie kommen/ mit ernſt befragt werden/ damit derſelben von Geſunden abgeſöndert/ das peſtſüchtige Hauß geſpört werde / und jederman vor ihnen ſich hütten könne.

Fürs 21. verüben etliche Haußleuth diß unchriſtliche Werck/ daß ſie ihre an der Peſt verſtorbene Ehehalten / und mit wahrer rechtlicher Weil einem andern für die Thür / auff offener Gaſſen jederman zum Schröcken / und Abſcheu hinlege / und ihrer Begräbnuß halber nicht im geringſten ſich beſorgen. Dergleichen unwiſſen ſolle durch offnen Ruff fleiſſig nach gefragt werden / damit ihre Wohnung geſpört/ und ſie der billigkeit nach geſtrafft werden.

Zum 22. vermag auch die Wienneriſche Peſtordnung gar wol/ und weißlich/ daß keiner wer der auch immer ſey / ſo an der Peſt

verſtorben/in der Statt/ weder in der Kirchen/ Clöſter/ noch Freyt-oder Kirchhöff ſolle begraben werden.

Wann auch zum 23. die Statt groß und weit iſt/ ſolle man die peſtverſtorbene Leich nicht durch die vornembſte Gaſſen und Plätz/ vil weniger durch die gantze Statt/ ſondern zu dem nechſten Statt-Thor durch die Gaſſen/ ſo am wenigſten bewohnet/ zur Begräbnuß tragen.

Damit fürs 24. ſolches deſto füglicher geſchehen/und die peſtſüchtige Leich weit umzutragen unnoth iſt/ſoll man dieſelbe in dem vor dem nechſten Statt-Thor gelegnen Gottsacker ohn alles Gaſſengepräng außtragen.

Zum 25. Ob zwar etliche vermeynen/daß die Außtragung der peſtſüchtigen Leichen zu Verhüttung deß Abſcheu und Schorckens nicht bey Tag/ſondern bey Nacht beſchehen ſolle/ weil ſolches dem Verſtorbenen weder an der Seeligkeit noch an Ehren/ noch guten Namen ſchadet/ ſo kan doch ſolches in einer feſten Statt/ und fürnemblich in ſo gefährlichen Kriegsläuffen/ keines weegs beſchehen. Zu Verhüttung nun eines und anders/ ſollen dergleichen Leiche zu Mittagszeit/ wann zum wenigſten die Leuth auff der Gaſſen ſeynd/außgetragen werden.

Fürnemblich aber ſollen zum 26. die Vorſteher gemeiner Geſundheit dahin trachten/ damit jederzeit und alſobald die peſtſüchtigen und Verdächtigen von denen Geſunden abgeſöndert werden. Zu ſolchem Ende dann einem jeden Haußwirth bey unvermeidlicher Straff obligt/ ſo bald ſeiner Inwohner einer erkrancket/ er denſelben beſehen laſſen/damit er ohne Verzug ins Lazareth verſchafft/und verpflegt werde/wie in nechſt folgenden zweyn Capiteln zu ſehen.

Demnach auch zum 27. die Geſunden ſo wol als die Verdächtigen und Krancken unterſchiedliche Artzneyen bedürffen/ſich darmit vor der Peſt zu hütten/ oder darvon zu entledigen/ als ſollen die

die zum End diſes Berichts vorgeſchriebene inner: und äuſſerliche Artzney nicht allein in beyſeyn zweyer erfahrner Medicorum getreulich und friſch zugericht/ ſondern auch ein jeder derſelben in gewiſſem Gewicht/ und der Billigkeit nach geſchätzt/ und ihr Werth geſetzt werden/ damit ein jeder nach ſeines Beutels Vermögen ein oder die ander ihme könne erkauffen.

Weilen auch die Nothdurfft offtmahlen erfordert/ daß der Peſtilentz-Doctor/ Wundartzt und andere Peſtbediente/ oder Verdächtige vor denen Herren Vorſtehern gemeiner Geſundheit perſöhnlich zu thun haben/ als ſolle ſich keiner unterſtehen in den Orth da ſie ſitzen/ einzugehen/ ſondern vor der Thür ſtehend/und vor dem Fewer ſein vorhabende Nothdurfft ſchrifft: und mündlich vorbringen.

Schließlichen müſſen alle und jede bißhero erzehlte Geſetz würcklich vollzogen und gehalten werden. Die Ubertretter aber nach Gelegenheit und Stand der perſohnen/mit Creutz/ Ruthen/ und Landsverweiſung und unnachläßlicher Geldſtraff zur Buß und Gehorſamb gebracht werden. Dann auſſer diſer Obacht kein beſſer Artzney-Mittel wider die peſt kan gefunden werden.

Das III. Capitel.

Die noch geſunden Jnwohner deß Hauſes/darein die Peſt kommen/ſollen verſpert oder auſſer der Stadt an ein gewiſſes Orth/ und das Hauß von auſſen mit einem Creutz verzeichnet werden.

WAnn die Peſtilentz in ein oder mehr Häuſer durch Gottes Verhengnuß eingeriſſen/ ſo thut ein Chriſtliche Obrigkeit löblich und wol/ daß ſie dieſelben Häuſer/ ſie ſeyn gleich inn: oder auſſer der Statt in Burgfrid alſobalden/ und nach Wiſſenſchafft von dem erſten Peſtſüchtigen Krancken oder Verſtorbenen/ ſambt denen darinnen wohnhafft

(woferꝛ ſie ſich/ laut Wienneriſcher Peſt-Oꝛnung an andere Orth nicht begeben wollen) durch die geſchworne Spörer unten an der Gaſſenthür ein: und zuſchlieſſen/ und mit einem Mail-Schloß verwahren laſſen/ damit die in dem Peſtbefleckten Hauſe verbliebene Perſohnen nicht außgehen/ oder andere Leuth erſchröcken und anſtecken. Es ſollen auch ſolche Spörer alle Tag zweymal/ nemlich Früh/ und Abends fleiſſig herumb gehen/ und darnach ſehen/ daß ſolche Häuſer verſchloſſen bleiben/ und die vorgelegten Schlöſſer von denen Inwohnern auß Muthwillen/ und Frefel nit abgeſchlagen werden: So wol auch daß die Leuthe/ wie die Erfahrung gibt/ durch die untern Fenſter/ Läden/ Keller/ Thür und andere Ort/ es ſey gleich bey Tag oder Nacht/ nicht herauß ſteigen/ vermeſſen und ſtraffmeſſiger Weiſe/ unter die Geſunden Leut lauffen/ und dieſelben erſchrecken/ darauß manchmal groſſes Unglück entſtanden; Wann auch die Spörer befinden werden/ daß jemand das Schloß abgeſchlagen/ und alſo eher/ als dañ es durch dz Peſt-Gericht zueröffnen bewilliget worden/ hinweg gethan/ ſollen ſie es ungeſäumbt anzeigen/ auff daß ſolcher Ungehorſam gebührlicher maſſen möge beſtrafft/ und dem darauß entſtehenden Unheil/ ſo vil müglich/ geſteuret werden.

Es ſollen auch dieſe Spörer/ ſo offt ſie die Häuſer beſichtigen/ ob ſie noch beſchloſſen/ ſchuldig ſeyn/ bey den verſchloſſenen Perſohnen fleiſſig nachzufragen/ ob ihnen auch von denen hierzu beſtellten Botten/ und Einkauffern/ das Jenig zugetragen werde/ was ſie zur Notturfft bedörffen und begehren/ deßgleichen ob auch mit dem jenigen/ ſo ihnen für der eingeſperꝛten Notturfft einzukauffen/ gegeben worden treulich umbgangen/ auch was ſie nothdürfftig/ und ferner bedörffẽ/ alles Fleiſſs befragen/ da auch ſonſten etwas vorkom̃en wur-

de/ oder ſie erfuhren/ daß einer oder der ander/ ſein in dieſer Gefahr/ und Nothſtand ſchuldigen Dienſt/ und Gebühr nit erweiſe/ ſolches dem vorgeſetzten Gericht ungeſäumt/ und unverſchwiegen andeuten/ auff daß die fernere Notturfft könne angeſtellt werden/ damit auch an ſolchen ihrem getreuen Fleiß/ deſto weniger zu zweifeln/ und ſie diſem allem treulich nachzukommen/ Urſach haben/ ſollen ſie derhalben in eydliche Pflicht genommen werden.

Es ſollen auch diſe geſund Herren/ und Peſtrichter/ mit diſer Spörr keineswegs ſo lang verharren/ und warten/ biß allbereit drey vier oder gar fünff Perſonen/ durch die Peſt in einem Hauß hingericht worden/ ſondern alſobald nach deß erſten/ oder auffs lengſt nach deß andern peſtſüchtigen Todt oder Peſtläger/ die Behauſung vorbeſagter maſſen ſperren laſſen/ damit die übrigen nicht vorſetz: und muthwilliger weiſe umb das Leben gebracht werden/ dann es heiſt du ſolt nit tödten/ das iſt/ weder dich ſelbſt/ noch deines Nechſten Leben/ den Todt in Rachen werffen.

Es iſt aber manichmal nicht genug die Inwohner deß peſtſüchtigen Hauß/ biß zu ſeiner Sauberung und Reinigung geſperrt zuhaltē/ ſondern man ſchafft ſie an etlichen Orten gar auß der Statt/ wie dann ſolcher Gebrauch in Welſchland/ und Franckreich gar billich iſt/ da man die Geſunde vor die Statt/ etwan an ein Ort zum Waſſer außſchafft/ allda mit beſonderer Ordnung/ und Geſätzen ſo lang zuverbleiben/ biß ihre Häuſer/ und ſie von denen Verdacht deß Zunders gereinigt worden/ und hilfft gar nicht/ daß die noch Geſunden auß gutē Willen/ und gerne bey den Krancken im Hauß bleiben wollen/ weil ſie dißfals nicht Herren über ihre Leiber ſeyn/ dahero der Obrigkeit zu gehorſamen/ und zu weichen ſchuldig.

Zu diſen Außſchaffen aber/ gehöret erſtlich ein bequem

und

und füglicher / aber nicht an der offenen Straß gelegener / ſondern wol zugerichter Ort / ſo von dem Peſtgericht vorher zeitlich muß außgeſehen / und erwehlet werden. Zum andern / daß denen Außgeſchafften / und abgeſonderten an täglicher Notturfft nichts ermangle. Zum dritten / ſo bald einer auß ihnen erkrancket / ohne Verzug in daß Peſthauß abgeſondert werde. Zum vierdten / daß man (Eheleuth außgenommen) Manns- und Weibsperſonen / nicht in ein Cammer / oder an ein Ort thue. Zum fünfften / daß man in Zeit ihrer Abſonderung gute Obacht auff ihre Häuſer / und Wohnungen in der Statt habe / damit nicht irgend geſtohlen werde / oder ſonſt einigen Schaden leyden. Zum ſechſten / daß ſie durch die Leut / ſo von Natur erbar / und fromb / oder doch wegen geleiſten Eyds nicht ſo leichtlich böſes thun dörffen / zu rechter Zeit außgeſäubert / und gereiniget werde. Und ob wohlen einem Haußherrn / das einſchlieſſen gar zubeſchwerlich vorkomme / muß er doch das Außſchaffen billich erleyden / und außſtehen / auch GOtt deſto andächtiger umb künfftigen Seegen anruffen / unterdeſſen aber ſolle das Hauß auſſen am Thor mit einem Creutz- und Kennzeichen gemerckt / biß zu völliger Säuberung deſſelben gezeichnet verbleiben / damit die Vorübergehenden auff ſolche Häuſer von weiten Achtung geben / zur andern Seiten ſich wenden / und nicht etwan von der darin ſchwebenden Peſt-Lufft etwas empfangen.

Das IV. Capittel.

Die Peſtſüchtigen ſollen alſobald auß der Stadt in das Peſthauß verſchafft werden.

Ein Haußvatter oder Jnwohner / wer der auch ſey / ſo bald er erfähret / daß ſeine Dienſtbotten einer / Jnwohner oder Haußgenoſſen erkrancket / und ſich in etlichen Sachen / wie oben im

fünff.

funffzehenden Capitel deß erſten Theils bericht worden/ klagete/ wann er ein billichen Argwohn ſchöpffen/ daß er mit der Peſt behafft ſey/ doch zu mehrern Grund der Beſchaffenheit den Magiſtrum Sanitatis oder Peſtilentz-Doctor oder auch den Beſchauer ruffen/ und ihn beſehen laſſen/ deme dann alle Umbſtänd eigendlich/ und bey ihren Eyd ſollen erzehlet/ und gantz keiner verſchwigen werden/ welchen Tag/ und Stund auch wie er ſich anfangs befunden/ damit man ehe: und zuvor noch einige Drüßbeule hinter den Ohren/ Ychſen/ und Gemächt Schlichten/ Züntblatter oder ſchwartze Flecken/ am Leib geſehen werden/ in Erkantnuß der Peſt kommen möge. Wann hierüber der Krancke für Peſtſüchtig erkennet/ und befunden worden / ſolle der Haußherr denſelben ohne Verzug durch den hierzu beſtellten Fuhrman in den bedeckten Wagen/ in das Lazareth oder Peſthauß bringen laſſen / und zu mehrer Vergifftung anderer Leuth keines Wegs in der Stadt gedultet/ das Hauß aber/ ſambt deß Haußwirts / und peſtſüchtigen Namen/ dem Peſtgericht alſobald Namhafft gemacht werden.

Da ſich aber jemand dieſen Außführen widerſetzen / und ſich in das Peſthaus nicht wolte führen laſſen / ſoll der Haußherr oder die ſo ihn beſehen/ und erkennet/ ſolches der vorgeſetzten Obrigkeit anzeigen/ damit ſolcher Peſtergriffene Menſch ſich ſelbſten ungeſäumt auß der Stadt/ und wohin er kan/ doch wenig iſt auff ein Meilwegs von dannen bringen laſſen/ damit ihme mit Gewalt in das allgemeine Peſthauß zuführen nicht noth ſey / das Hauß / und Wohnung aber geſpört und gezeichnet werden. Da auch dem Hauß-oder Zimmerherrn / darauß der Krancke gebracht / daß Einſpören nicht gefällig/ kan er ſie mit ſeinen Leuthen in ein Hauß vor der Stadt/ ſo er alldort eines eigenthumblich hat/ begeben/ deß Außgehens aber bey Straff gäntzlich enthalten/ und ſo lang daſelbſt verbleiben/ biß viertzig Tag vorüber / und das peſtſichtige Hauß oder Zimmer von Peſtſchaden ſey geſäubert / und gereiniget worden/ im Fall aber unter dieſer beſtimbten Zeit der viertzig Täg von denen Eingeſpörten einer an der Peſt erkrancken oder ſterben wurde/ ſollen die übrigen alle darauß geſchafft/ und an das hierzu am Waſſer außgezeichnete Orth gebracht/ das Hauß gleicher maſſen biß zu Verſtreichung viertzig Täg geſpört und gezeichnet verbleiben.

Woferne auch ein Haußherr ſelbſten/ ſeine Haußfraw/ oder Kinder an der Peſt erkranckten / das Hauß aber alſo beſchaffen und groß/

daß die peſtſüchtige Perſohnen weit von denen andern abgeſöndert füglich durch den Peſtilentz-Doctor und Wundt Artzt/ kündten beſucht werden/ müſte ſolches mit Vorwiſſen der Obrigkeit beſchehen/ und das Hauß verſpört verbleiben/ allein den Doctor und Wundt-Artzten alle Tag 2. oder 3. mahl geöffnet/ die unnothwendige Perſohnen aber auſſer deren ſo ihnen kochen außgeſchaffen werden/ wann aber das Hauß hierzu eng und untauglich/ oder in einer ſehr bewohnten Gaſſen/ auch fürnehme Nachbahren mit Abſcheu und Schrock ſich entſetzen/ muſte er wie vor gemelt/ in das Peſthauß oder wenigiſt ein Meil Weegs vor der Statt gebracht/ und von dort niemandt in die Statt gelaſſen werden.

Das V. Capitel.

Wie das Lazareth oder Peſthauß beſchaffen/ auch mit aller Nothdurfft zu Unterhaltung der Krancken verſehen ſeyn ſolle.

DAs Lazareth iſt ein gemein/ und offentliches Hauß oder Gebäu/ dahin nur allein die jenigen/ welche GOtt mit der Peſtilentz heimgeſucht/ gewieſen werden. Dieſes nun ſoll. Erſtlich auſſer der Stadt auff dem Feld/ (jedoch nicht an der Landſtraß) in welchen auff etlich Schritt keine Häuſer ſeyn/ und an einem lufftigen Ort/ und nit in einem Thal/ doch wo müglich an einen flieſſenden Waſſer gebauet ſeyn. Zum andern/ ſollen die Fenſter deſſelbē von der Stadt abgewendet ſeyn (damit die Jnwohner deß vergifften böſen Luffts nicht theilhafftig werden) und nicht gegen Mittag oder Abend/ ſondern wo möglich gegen Mitternacht oder Auffgang der Sonnen ſtehen/ auch öffters auff- und zugemacht werden. Zum dritten/ ſoll es einen nechſt anligenden Garten oder ſchattigen Ort haben/ in welchen die/ ſo widerumb gehen können/ mit ſpatziren ſich erfriſchen/ und erholen mögen. Zum vierdten/ ſoll es zum wenigſten drey gantz abgeſönderte Theil haben/ in deren einen/ die an der Peſt ligende/ in dem andern die ſo mehrern theils davon ſchon entlediget/ in dem dritten die Beambten/ und Peſtverdächtige ihre Wohnung/ Kuchel/ Apotecken/ und Speißgewölb haben. Es ſollen auch im erſten Theil etlich unterſchiedliche Zimmer/ Stüben/ Kammer/ und Abtritt für die Mannsperſonen/ andere für die Weibsſonen/ item beſondere Gemäch für die ſo eines guten Vermögen/ ihr Unter-

terhaltung/ und Artzney ſelbſt huben/ auch andern Armen alldort daſ- ſelbig barmhertzig/ und Chriſtlich mittheilen / wann ſolches zu eng/ und gar zu ſehr erfüllet/ ſolle man unferne davon noch eines von Holtz/ oder wolverwahrte Hütten bauen/ damit Niemands auß dem Hauß geſtoſ- ſen/ wie ein Vieh hinter dem Zaun zuverderben gedrungen werde. Zum fünfften/ ſoll das Lazareth mit einen erbaren/ andächtigen Prieſter/ wie auch mit einem verpflicht/ und geſchwornen/ doch mitleidigen Lazareth- Vatter/ und Vorſteher/ einen erfahrnen Wund-Artzt/ Botten/ Ein- kauffer/ Koch/ Thürhüter / elichen Kranckenwartern von Mann- und Weibsperſonen/ Wäſcherin/ und Todtengraber verſehen ſeyn. Zum ſechſten/ ſoll an Eſſen/ Speiß/ und Tranck den Krancken/ und Beamb- ten alle Tag dreymal / Morgens / zu Mittag und Abends/ die neben den gehörigen Artzneyen / fleiſſig verſchafft und dargereicht werden. Deßwegen der Lazareth-Vater alle mügliche und gebührliche Vor- ſorg/ Aufſicht und Anordnung thun ſolle/ wie in nachfolgenden Capi- tel zuvernehmen. Der außgeſetzte Prieſter ſoll alle Morgen nach ver- richter Meß für die Peſtſüchtige Krancken/ und Verſtorbene / ſich mit einem guten Peſtmittel verſehen / die Krancken in jeden Zimmer beſu- chen/ zu Berewung/ und Beicht ihrer Sünden andächtiglich verneh- men/ auch ſo bald ein neuer Krancker dahin gebracht wird / ihme zur Beicht anhalten/ nnd alsdan̄ ungeſäumt mit der himmliſchen Weeg- zehrung verſehen. Wie er ſolches verrichten ſoll/ iſt oben im erſten Cap. dieſes dritten Theils begriffen. Der Lazareth-Vatter ſolle auch ver- ſchaffen/ daß nicht allein im Vorhoff/ und Vorhauß / ſondern auch in allen Zimmern / und Gemachen ein hellbrinnendes Fewer von Kran- wet/ oder wie oben im 9. Capitel deß andern Theils/ vermeldten Höl- tzern/ etlichmal des Tags angezündet/ und ſo es faſt außgebrunnen/ et- was von dem Rauch-Pulver darein geworffen / die Zimmer alle Mor- gen außgekehrt/ und mit Rauten-Eſſig beſprengt werden / damit der böſe Peſt-Schaden/ und gifftige Geſtanck bey denen Krancken vertri- ben/ und der Lufft geſäubert werde.

Item/ ſo ihme zu Verpflegung der Krancken / nichts an Speiß/ Tranck oder Artzney/ Holtz/ Liecht/ rc. abgienge/ auch da einer oder der ander Lazareth-Bediente nachläſſig / und faul / oder erkrancket / und gar geſtorben / ſolches alles die Herren Vorſteher gemeiner Geſund- heit/ wie auch der jenigen Nahmen/ und Alter ſo alle Tag alldort ſter-

ben/ober geheylt/und geordnet/alle Morgē ſchrifftlich berichten. Keines wegs aber/ und auß was Fürwand es geſchehen möchte/weder er noch ſeine zugegebene Krauckenwarter/bey Vermeydung höchſter Leibsſtraff in die Statt zu gehen/ ſich vermeſſen / ſondern alles das ſo ihm an das gewiſſe Ort nechſt dem Lazareth/an Speiß/Artzney/Geld/und dergleichen gebracht wird/ zu ſich hinein nehmen / und mit getreuem Fleiß zu Troſt/ und Heyl der Armen anwenden laſſen. So bald ein Peſtſüchtiger dahin gebracht wird/ ſoll er mit Tauff- und Zunahmen / Alters Vatterlands / und Handthierung auffgezeichnet / auch alles das jenige / ſo er von Geld / Kleider oder ſonſten/ wenig oder viel / mit ſich bringt/ mit treuen Fleiß beſchrieben / und biß zu ſeiner Geſundheit oder tödtlichen Abgang verbleiben/ auf welchen Fall dann die Herren Vorſteher/ was damit zuthun/ die Verordnung anzuſtellen haben.

Das VI. Capitel.

Wie auſſer der Artzney die Krancken im Peſt-Hauß mit Speiß und Tranck ſollen verpfleget werden.

DEm Peſtſüchtigen un̄ im Lazareth ligenden Krancken/ ſoll weder am Eſſen noch Trincken einige Sach/ auch wie ſehr er ſolches verlangt und umb ſein eigenes Gelt zu erkauffen begehrt/oder ihme von ſeinen Freunden und Bekandten abſonderlich geſchickt wurde/ohne deß Peſtilentz-Doctors Vorwiſſen und Willen zugelaſſen oder gegeben werden.

Insgemein aber iſt dem Peſtligenden geſund/ein wol außgebachenes weiſſes Brod/ all junges friſches Fleiſch mehr gebratten als gekocht/mit wenig Eſſig/Lemoni/Citronen oder Pomeranzen-Safft/Ribes/Sauramp fer-oder Margaranden Safft geſeuret/rothe Ruben mit Eſſig und Coriander zugericht/ein gebrochene mittere Gerſten in ungeſaltzener Fleiſchbrüh wol und fein ſchleimicht geſotten/ und mit vorbemelten Säfften eingeſeuret/alſo auch ein Hüner oder Fleiſchbrüe mit einen abgegoſſenen Ey-Doder / friſche neugelegte und nicht

hart

hart geſottene Eyer ſo vor in Eſſig gelegen / geſäurte Haber und Brodt-Köchle / ein geſtoſſenes von jungen Fleiſch oder Hünern / Mandlmilch / gelb und weiſſe Rüben / Apfel / Mandl uñ Quitten-Köchlein / Zweſpen und gedörte Weixel / Amerellen. Sehr ſchädlich iſt alles geſaltzen uñ geräuchert Fleiſch / Kalbsköpff / Gelüng / Kuttelfleck / Kreeß / Füß / Schwamen / Schnecken Gänß / Aendten / all überflüſſige Faiſte / als rohes Obſts / harte Eyer / gebackenes Taigwerck / Milch / Fiſche / außgenommen / Höchtlein / Grundl und Preßling.

Der Tranck ſoll ſeyn ein Gerſten Waſſer mit Hirſch-Horn zugericht / welches man auch auff alle und jede Zuſtänd uñ vorfallende Nebenkranckheiten kan zurichten / darin auch gedörte Weixel / Amerelen / Coriander und andere Sachen mehr mögen geſotten werden.

Der Wein iſt ſo lang die groſſe Hitz uñ Wechtag deß Haupts anhalt / gantz ſchädlich / und bey Verluſt deß Lebens verbotten / dann er nicht allein die innerliche Entzündung vermehret / uñ das Gifft zum Hertzen führet / ſondern auch zugleich Urſach gibt / das die Peſtkrancken wegen der gifftigen Dünſte / ſo nach dem Hirn / und Hertzen eylen / nicht ſchlaffen können / ſondern ſtätigs wachen / bald taub / und unſinnig werden / auch ſchwartze Zungen / und böſe Hälß bekommen. Wann aber die Gefahr mehrentheils ſchon hinweg / die Hitz verſchwunden / und gelöſcht / der Patient kalt / und feuchter Natur auch eines blöden Magens / und deß Wein trinckens vorher wol gewohnet / kan ihm der Wein mit 2. Theil Gerſten Waſſer vermiſcht / anfangs an ſtatt eines Perlwaſſer zu einer Labnuß und Erquickung der obgemelten Lebens Geiſter / doch meſſig und ſehr beſcheiden gegeben werden. Wann er ſich über etlich Tag damit wol befündet / ſo kan ihm ein Theil weiſſer abgelegener Wein zugelaſſen werden.

Im Bethe ſolle ſich der Krancke ſtill halten/ und nicht von einen Orth zu den andern werffen/ wann die Beulen eröffnet kan er bißweilen in Beth auffſitzen.

Die erſten 2. oder 3. Täg ſoll er mehrer wachen als ſchlaffen/ weil der Schlaff die natürliche Wärme und alſo zugleich auch das Gifft in den innern Leib umb die Aedern ziehet / dahergegen durch das wachen die Wärme uñ mit derſelben auch vil böſe gifftige Dämpfe auß den innern Leib in die Haut getriben werden. Hernach damit durch ſtättiges Wachen die Kräfften nicht zu ſehr abnemmen/ wäre es gut bißweilen etlich wenig Stunden zuſchlaffen.

Ferner ſoll er ſich in Anfüllung deß Leibs alſo mäſſig und geſpärig verhalten/ damit der Magen nicht beſchwäret noch die Glider/ ſondern vilmehr geſtärckt und erquicket werden: der Leib auch bey täglicher Oeffnung und Stulgang erhalte/ wann ſolches auſſen bleibe/ den Medicum deſtwegen erinnere. Ingleichen ſollen auch die Weiber auff die Monatzeit gute Obacht haben/ damit ſelbige ihren ordent- und natürlichen Fortgang haben/ und weiln kein Peſtkrancker wiſſen kan/ wie lang ihn GOtt noch im Leben laſſen werde/ ſoll er ſich jeder Zeit gedultig erzeigen/ und mit keinen Zorn wegen ſeiner Schmertzē oder unfleiſſigen Warther gegen GOtt verſündigen/ ſondern GOtt umb ſeine Gnad mit demüthigen Hertzen bitten.

Das VII. Capitel.

Wie und wo die an der Peſt Verſtorbene zu begraben.

WAnn der Peſtſüchtige ſein Leben endet / ſoll man ihn alſobald ein Schnidlein warmes Brodt gebähet/ oder in heiß Waſſer genetzt auff den Mund legen/ uñ wañ die Leich erkaltet/ und begraben ſoll werden/ nicht mit bloſſen

Hän-

Händen/ſondern mit einer Schär von Holunder hinweg genommen und begraben/nicht aber in das Waſſer werffe/und dardurch andere Leuth vergifften. Es wäre auch ſehr gut/ daß umb und bey deß ſterbenden Lager ein oder zwey Zuber oder Schäffer wol warmen aber nicht dämpfenden Waſſer ſtunden/darein ſich der gifftige Peſtſchwarm pflegte zulegen/ und daſſelbe blau zufärben/dann der giffkige Athem zum gefärlichſten iſt/wann der Menſch jetzund ſtirbt/dann wañ der Verſtorbene noch warm iſt/geht der Gifft-Dunſt zum meiſten von dem Menſchen/und gehet in die nechſte euſſerſte Lufft deß Gemachs/darin der Sterbende ligt/ bleibt auch nechſt dem Todten in der Lufft ſchweben/gleich wie ein Liecht außgehet/ſo fliegt die Flammen ſtuckweiß davon/und der noch glüende Tacht/ſambt der eingezogenen Faiſte gibt alsdan zum meiſten Rauch und Dampf/welcher in der Nähe oder in den nechſten Lufft bleibet und übel ſtincket/ſo er aber in die nechſt umbſtehende Menſchen nicht kombt/hengt er und klebet ſich an/oder erhält ſich in Kleidern/Teppichen/ Spinnenweben/ und andern Dingen/ſo etwas durchgängig ſeyn/ deßwegen dañ die Zimmer fleiſſig ſollen/und müſſen beräuchert/ geſäubert/und gewaſchen werden. Und ob zwar etliche Artzney-Gelehrte vermeynen/daß wann die an der peſtgeſtorbene Leiber keine Dämpff mehr von ſich geben/ ohne Gefahr/ und Schaden können angeſehen/und betaſtet werden/ wie durch die Todtengräber zuerfahren/ſo iſt doch ſolchen Vorwand keines wegs zuglauben/viel weniger dem Peſt-Gifft zu trauen/ weiln es ſich nicht nur in der Leiche/ſondern auch in euſſerlichẽ geringen Sachen/als Kleidern/Sterbkittel/Bartuch/Stricken/rc. Bettgewand/Haußgerath/und Gemächen/viel Jahr ſich verhalten kan/zudem ſehen wir/daß in denen peſtverſtorbenen Leichen/ bißweiln erſt nach dem Todt/ abſcheuliche

ſchwartze

ſchwartze Flecken/und Beule auffahren/welche weil er Peſtſüchtig/noch gelebt/gar nicht ſeyn geſehen worden. Doch iſt mit denen/welche tödlich an der Peſt darnider ligen/ſich hin und her weltzen/viel Reden/offt Athem holen/ſtarck ſchnauffen/mit den Füſſen ſtrampffen/und ſich mit auffhebung der Deck lüfftern/bevorab wann das Zimmer eng und nidrig iſt/ viel gefährlicher als mit den Todten umbzugehen. Hingegen iſt bey denen ſo wiederum zur Geſundheit gelangen / nicht ſo gar gefährlich umbzugehen/als mit denen / über welche das Gifft Meiſter worden. Alſo iſt es auch nicht ſo gefährlich/ wann man Winterszeit den Todten alſobald in ein kalt Orth leget/biß man ihn zur Erden kan beſtättigen/und begraben.

Daß aber diſe Todten mit guter Ordnung / und Weiſe begraben werden/iſt dem gemeinen Weſen nicht wenig daran gelegen/ſintemahl die Lufft nichts mehrers verderben/ noch mehr Peſt erregen kan/als eben die todte Leichen/entweder in Häuſern/ Gaſſen oder Felde unbegraben ligen laſſen/ wann und wie es aber beſchehen ſolle/ iſt kürtzlich zuwiſſen/ daß man erſtlich mit Begräbnuß der Peſt-Verſtorbenen/ nicht biß auff den dritten Tag verharren/ und warten ſolle/ doch muß man auch mit Begräbnuß deſſelben nicht zugeſchwind eylen / und die Cörper weil ſie noch warm ſeynd/ gleich in die Erden ſcharren/ weiln in der Peſt offtmahl einer für todt gehalten wird/ der doch noch nie recht todt/ ſondern nur in einer Ohnmacht liget/und ſo er alſo ins Grab wird hingeworffen/ erſt in der Erden muß erſticken/ und ſterben/ der ſonſt noch länger hette leben können. Alexander Benedictus ein vortrefflicher Medicus ſchreibt/ daß in einer Peſt zu Venedig etliche von Adel/ deren Seel verborgen war / alſo lebend ſeynd gegraben worden. Und weiln ſie alldort die vornehmen Geſchlechter nicht in die Erden einſcharren/und verſchütten / ſondern mehreren theils in die Grufften ohne Sarch/ oder Todten-Truhen

legen/ habe ſichs zugetragen/ daß ein fürnehme Frau auff ſolche Weiß begraben/ ſo hernach im finſtern Gewölbe/ und unter der Todten wiederum zu ſich ſelbſt kommen/ ihr vor zorniger Angſt das Haar außgeraufft/ und die Brüſte zerkratzt/ welche man nach der Zeit/ als man einen andern Todten hinein zu legen/ die Grufft eröffnet/ ſitzendt habe todt gefunden. Deßgleichen iſt zu Padua ein ſchwangere Frau/ ſo für todt gehalten/ und in ein ſolche Grufft gelegt worden/ und bald hernach wiederum zu ihren Kräfften kommen/ im Grab lebendige Zwilling gebohren/ welche mit ihrem ſtarcken heulen und geſchrey die Kirchen-Diener ihres Lebens erinnert/ welche ſie mit ſambt den Kindern dem Todt auß dem Rachen geriſſen. Zu Cöln am Rhein findet man in der Apoſtel Kirchen eine Taffel hangen/ ſo mit ihrem Gemähl anzaiget/ daß eines Burgers Weib alldort in der Peſt für todt in ihrem Sarch oder Truhen begraben/ und ziemlicher maſſen mit Erden verſcharret ſey worden/ als aber die Todten-Gräber deß Nachts kommen/ die Erden von dem Sarch gethan/ und ihr einen Ring/ ſo ſie am Finger gehabt/ wollen abziehen/ iſt ſie hierüber ermuntert/ die Diebe erſchröckt/ auß dem Grab geſtigen/ und nach Hauß gangen/ ihrem vermeinten Wittiber auff beſchehene Frag/ wer da thet anleuthen/ daß ſie es/ nehmlich ſeine Haußfrau wäre. Dergleichen Geſchicht erzehlet man auch von einem Sackpfeiffer/ welcher im Wirtshauß entſchlaffen/ für einen Peſt-verſtorbenen gehalten/ und in die Gruben auff andere unbedeckte Cörper geworffen/ da er aber erwachte/ und um ſich griffen/ vermeinte/ daß es die jenige wären/ mit welchen er getruncken/ derowegen vermeinte ſie zu ermuntern/ zoge auß dem Sack ſeine Pfeiffen herfür und pfieffe/ dardurch dann die mit einer andern Leich ankommende Todten-Träger nicht wenig erſchröckt hat.

Hingegen wann die an der Peſt Abgeſtorbene zu langſam begraben werden/ ſo kan durch den Geſtanck/ welcher von den Tod-

ten Cörpern außgehet/ das Gifft auch erweckt/ und außgebreitet/ dardurch andere angeſteckt werden. Alſo ſolle dieſem nach keinem der Peſt verſtorbener über 12. Stund unbegraben verbleiben/ ſondern die/ ſo nach Mitternacht verſchieden auch den nechſten Abend/ die aber ſo Nachmittag biß auff die Mitternacht ſterben/ Morgends am geſpörten Thor zur Begräbnuß getragen werden.

Es ſoll aber kein ſolcher Peſtſichtiger gleich bekleidet/ ſondern allein mit einem Hemmet oder Leylach umbgeben/ auch in keine Truhen verſchloſſen/ ſondern in eine gewiſſe Todten-Truhen/ welche die Todten-Träger ſambt der Todten- und Pahr-Tuch jederzeit mit ſich bringen ſollen/ auch ohn alles Gepräng Windliechter und Geſäng zu den nächſten Thor/ doch durch nicht ſehr bewohnete Oerther/ oder fürnehmſten Gaſſen in den Gotts-Acker/ und die hierzu gemachte Gruben getragen/ alſobald mit einer friſchen Kalchſuppen übergoſſen/ und mit Erden wohl überſchüttet werde.

Das VIII. Capitel.

Ob der in den Peſtſüchtigen Häuſern verlaſſene Haußrath vom Gifft könne gereiniget/ oder verbränt muß werden?

OBwol eines theils unwiederſprechlich und allzugewiß/ daß durch kein ander ſichers Mittel allerhand Peſtilentziſches Weſen alſo leicht und auff einmahl zernichtet/ und ein gantze Gemein oder Stadt von bevorſtehender Gefahr kan befreyet werden/ als wann man alle und jede in deß peſtſichtigen Krancken oder Verſtorbenen Zimmer gefundenen Haußrath an einem gewiſſen Orth vor der Statt/ am geſtatt des Waſſers verbrenne/ und ſolches zwar gleich im Anfang der Seuche/ wann noch wenig kranck oder geſtorben/ weilen der Schade alsdann geringer/ der allgemeine Nutzen aber deſto gröſſer. So könte man alsdann den Uberlebenden/ welchem der verbränte Haußrath zugefallen/ den Verluſt auß meinem Säckel deſto leichter zu bezahlen/ wie etliche geiſtliche Rechtgelehrte wollen. Wann aber die

die Peſt ſchon überhand genommen/ und zu weit eingeriſſen/ kan ſolches verbrennen ohne hohen Schaden der Wirtſchafft und Verlüſt deß darauff gewendten Unkoſtens nicht geſchehen. So entſpringt auch hierauß noch ein andere groſſe Gefahr und Peſt unzweiffelbahrer Verdacht/ daß nicht der gröſte Theil wegen beſorglicher leydenden Schadens/ viel Sachen argliſtiger Weiſe hinterhalten/ hin und wieder verſtecken und verbergen möchten/ worauß dann kein augenſcheinlichere Gefahr/ noch tauglicheres Mittel/ die Peſt weit und breit fortzupflantzen könt erfunden werden. Iſt demnach viel rathſamer daß man gleich zum Anfang der einreiſſenden Peſt ohne Verzug/ ernſtlich und auffs fleiſſigſte alles verbrennen. Dann es vil beſſer und billicher iſt/ daß zween oder drey Haußhaltung an ihrer Fahrnuß Schaden leyden/ als daß ein gantze Stadt oder Gemein mit Gifft angeſteckt/ und viel hundert Menſchen darüber zu Grund und Boden gehen.

Wann aber die vergiffte Seuch allbereit zu tieff eingewurtzelt/ ſich außgebreit/ und ſchon viel Häuſer angeſteckt werden/ alsdann ſchicket es ſich nicht mehr/ daß man durch das Fewer die Reinigung fürnehme und jedwederer Fahrnus verbrenne/ dieweil hierdurch nicht allein ein ſehr mercklicher und faſt unvermeßlicher Schaden an allerhand Hauß-Räthe verurſachet/ und über die maſſen viel Gelds und Guts wurde verſchwendet/ ſondern auch/ daß keine ohne vielfältige Gefahr andere Sachen würden können bekommen werden/ ſo zu ſolchen Nutz und Gebrauch vonnöthen seyn wurden. Als ſolle man derowegen dahin bedacht seyn/ geſchworne und getreue Leuth zubeſtellen/ welche allein den jenigen Haußrath/ ſo von dem peſtſüchtigen Krancken oder Verſtorbenen in wehrender Seuche gebraucht und berührt werden/ auſſer der Stadt bringen und an den außgezeichneten Orth nechſt den Waſſer gantz und gar verbrennen/ fürnemblich Beltzwerck/ Lein- und Bethgewandt auch alte Kleider/ garſtige Hadern und Lumpen ꝛc. Was aber Briefliche Urkunden/ Gold/ Silber/ Perl und Edlgeſtein und dergleichen/ wie auch Eyſen/ Meſſing/ Kupffer/ Zinn und Bley ꝛc. gemachtes Geſchirr/ ſo das peſtilentziſche Gifft nicht ſo leichtlich fangen können/ ſollen allein mit Bezoar-Eſſig/ Schwefel oder Peſtilentzrauch geſäubert/ zu mehrer Verſicherung 40. Täg oder gar 2. Monat in die Gerichtliche Spör genommen und hernach zur anderten Säuberung ihren eigenthumblichen Herrn wiederumb erfolgt werden.

Was aber in ſelben Zimmer den Peſtſüchtigen nicht in die Händ/ Mund/ oder an Leib kommen/ ſolle auſſerhalb der Stadt auff die Wahſtatt wol außgeklopfft/ geſäubert/ und in hohen Orthen von hohen Oſt- oder Nord-Wind erlüfftiget/ im kalten Waſſer/ hernach mit Schwefel oder Eſſig durchräuchert/ und gewaſchene und hierüber 40. Tag lang ungebraucht verbleiben. Wer es aber vermag/ ſoll es zu mehrer Sicherheit vermauren. Endlich ſoll das jenige/ welches auß dem Zimmer nicht kan gebracht werden/ ſo gut man kan wol betracht/ geſchaben/ gewaſchen mit Eſſig oder einer Laug/ der in wolriechende Peſtwurtzel Kräuter geſalben/ wol gewaſchen/ geſaubert und beräuchert werden/ weiln ohne dieſe Vorſorg und Fleiß mannich Hauß und Städte ja gantze Länder/ über kurtz oder lang in unwiderbringlichen Schaden geſetzt werden.

Die Bücher/ beſchribene Papier/ Brieff und dergleichen/ ſolle man alſo reinigen/ nachdem ſie vorhin wol auffgemacht/ durchblättert/ und auß den Ledern oder andern Umbſchlag und Bund genommen werden/ einen gantzen Tag am Lufft ligen laſſen/ alsdann über einen Bezoar-Eſſig/ Dunſt/ Schwefel oder andern Rauch/ oder über den Dunſt eines jetzt erſt abgeleſchten Kalchs halten. Dann von dem hierauß entſtehenden ſcharpfen und mächtig durchdringenden Dampff/ werden die zarten Peſtilentz Saamen und gifftige Dünſte/ ſo deren noch etwas hinterſtellig/ gar wol verzehret. Darneben aber iſt wol zu mercken/ daß ſolcher Hauß-Rath und Fahrnuß nicht in warmer Stuben hangend beräuchert oder bedünſtet werden/ weiln das gantze Hauß hierdurch angezündet wurde/ die bequemſte und ſicherſte Zeit diſe Ding zuſäubern/ iſt im harten kalten Winter mit melchen die Peſt ohne daß gemeiniglich nachläſt und vergehet.

Das IX. Capitel.

Wie und wann man die mit der Peſt angeſteckte Häuſer wiederumb reinigen und ſäubern ſolle?

DAmit das letzte dann nicht ärger werde/ als das erſte/ ſo ſoll man ſich nicht leicht und unbeſoñen in die vergifften Häuſer und Wohnungen wiederumb einziehen/ ob ſie ſchon eine Weile verſchloſſen geweſen/ man brauche dann zuvor gewiſſe Mittel/ die da geringes Ko-

Koſtens / die Zimmer von dem noch hafftenden Gifft zureinigen / damit man nachmals ſicherer darein könne wohnen. Derhalben ſoll man / ehe und zuvor fein behutſamb umbgehen / zu wahrer Reinig- und Säuberung der Peſt befleckten Häuſer und Zimmer ſoll ein auffrichtiger erbahrer Mann beſtellet werden / welcher auff die hierzu Bedienten Leut Achtung gebe / damit ſie das / was zuverbrennen oder zuſäubern iſt nit veruntreuen und ſtehlen / weil Armuth nicht allein ein Huer / ſondern auch eine Diebin iſt.

Nachdeme nun eine Behauſung oder Wohnung 40. Tag lang von den Laſten Peſtſüchtigen anzurechnen / geſpört verblieben / ſoll derſelbe der Ordnung nach eröffnet; Erſtlich der Oſt oder Nordwind durch alle Fenſter eingelaſſen / die Fahrnuß und Haußrath vor die Statt zum verbrennen oder ſäubern außgetragen / alle Zimmer mit Beſen von Spinnenſtaub und andern Müſt allenthalben und in allen Ecken / Ställen / Wincklen / Durchgäng / auffs allerfleiſſigiſte außgekehret werden. 2. Hernach der Ober- und Unterboden / hiltzerne Wände / Bänck / Geſimbs / Thiergerüſt und Schwällen erſtlich mit heiſſen Waſſer und Sand / dann mit einer ſcharfen Laugen wol gewaſchen und den freyen Lufft zu trücknen gelaſſen werden. 3. Kan man nach zugethanen Fenſtern und Thüren in alle Zimmern etwas von Schießpulver anzünden / oder da es zu gefährlich ſeyn erachtet / einen Rauch von Schwefel machen / hierauff den allenthalben hinein laſſen. 4. Soll man einen lebendigen Kalch nach zugethanen Fenſtern in denen Zimmern ablöſchen und zum außweiſſen zurichten und gebrauchen / die angeſtrichene weiſſe auch abermal durch frey durchſtreichenden Lufft laſſen trucken werden. 5. Iſt dann noch ein gifftiger Schwaden von einen Peſtfuncken in dem Gemach / ſo nehme man Weinrauten Eſſig mit Myrrhen zugericht / und einen oder mehr glüende Küſel oder Ziegelſtein / ſprenge den Eſſig allgemach darauff nach zugeſchloſſenen Fenſtern / und thue ſolches etlichmal / ſo iſt man deſto mehr verſichert. Sintemal der Dunſt von diſem oder andern Bezoardiſchen Eſſig auß den Gemächen darinnen er gebraucht wird / nit außdempffen / ſondern ſich in alle Klumſen einſchleicht / gleichwol offt etliche Täg ein geſunden Lufft gibt / und ſolcher Dunſt und Eſſig-Rauch kan in Peſtzeiten alle Tag auch mit deß Nachbauren höchſten Nutzen und Heyl zur Vorſorg und Abwendung deß Peſt-Giffts gemacht werden. Es dienet aber ſolcher Myrrhen und Weinrauten-Eſſig nicht allein zur Reinigung der Gemäch / ſondern auch der Kleider

Leingewandt, wann ſie etlichmal darüber gehalten und geräuchert werden. Andere nehmen zu dieſem Handel guten Vitriols ein viertl Pfund/ Salpeters ein Loth/ Alaum und Myrrhen jedes ein halb Loth/ Weinrauten ein Hand voll/ alles zerſtoſſen in warmen Eſſig 24. Stund lang geweicht und auff heiſſe glüende Küſel oder Ziegelſtein gegoſſen / macht einen ſtarcken Dampff/ ſo das Gifft merck und augenſcheinlich verzehret. Neben dieſen Sauberungs Mitteln allen/ kan auch täglich Kranowetholtz ein hellbrennende Fewerflammen im Hauß und allen Zimmern angerauchet/ auch die Wohnungen mit wolriechenden Kräutern beſtreuet werden.

Endlich damit man erkenne/ daß ein Hauß oder Wohnung von der Peſt gereiniget ſey/ kan man ſolches nachfolgender weiſe verſuchen: Man nehme ein friſch Brodt/ ſo itzo auß dem Ofen kommet/ ſchneyde es alſo warm in zwey/ drey/ oder vier Theil/ ſtecke es auff einen Stöcken/ Stangen/ Spieß oder Degen/ laſſe es 24. Stund lang im Zimmer ſtehen/ iſt dannoch im Gemach ein Gifft vorhanden/ ſo fängt das Brodt an zu faulen/ welches man alſobald gantz fürſichtiglich muß begraben/ damit es weder Menſchen oder Vieh kan zu theil werden. Andere ſchlagen etliche friſche Eyer in eine Schüſſel/ ſetzens 24. Stund lang in das Zimmer/ iſt noch Gifft darin/ ſo fangen die Eyer anzufaulen/ und bekommen einen unleydentlichen Geſtanck/ dahero etliche darvon halten/ wann dergleichen Eyer zwiſchen einem Geſunden und Peſtſichtigen Krancken geſetzt werden/ ſo werden die Eyer vielmehr als der Geſunde von dem Gifft ergriffen. Auff ſolche weiſe könten die jenige/ ſo die peſtſichtigen Krancken beſuchen/ ſich vor den anſteckenden Gifft verſorgen/ und bewahren.

Das X. Capitel.

Wie ſich der Peſtilentz-Doctor/ oder Magiſter Sanitatis, gegen denen Krancken in der Stadt/ und in Peſthauſe verhalten ſolle.

DJe hohe Nothurfft erfordert in den Sterbens-läuffen/ daß in denen Städten/ worin viel Medici wohnen/ ein oder zween gewiſſe Medici ſollen beſtellet werden/ welche allein die Peſtſüchtigen Krancken beſuchen und heylen. Den übrigen Doctorn aber/ wird alles ernſtlich verbotten und anbefohlen/ daß ſie ſich der Peſtſüchtigen Häu-

ſer und Krancken gäntzlich enthalten ſollen/damit das überflüſſige / und gar unnöthiges untereinander lauffen/das Peſtilentz-Gifft nicht in die geſunde Häuſer/dahin ſie andere Schwachheiten halber gehen/getragen werde/und alſo die Inwohner unverſehens angeſteckt werden mögen; Welches gar ein löblich und nutzliche Ordnung / weilen im erſten Theil genugſam angedeutet worden/daß das Peſtilentziſche Gifft anhänckiſch/und ſich gar leicht in und an der Kleydung haltet / auch alſo durch einen Medicum, der jetzo bey dem Peſtſüchtigen geweſen / ſonderlich wann ſie in ziemlich warmen/bevor aber neuen Stuben gelegen / gar leichtlich auch unwiſſent/und ihme ſelbſten wol unterweilen ohne ſchaden in andere Häuſer tragen / und groſſen Jammer kan erwecken. So wäre es auch den jenigen/ſo nicht an der Peſt / ſondern etwan an andern Kranckheiten zu Beth liegen/nicht weniger gefährlich als zu beſchwerlich/fürnehmlich wann ſie ſich vor dieſer anſteckenden gifftigen Seuch ſehr fürchten/daß ſie dem Peſtilentz-Doctorem zu ſich laſſen/und keinen andern haben könten. Ja es wäre auch gäntzlich unbillich/wañ man keine Medicos,welche noch lang ſehr nützlich ſeyn könten / zuruck halten und ſpahren wurde/ſondern aller Leib und Leben/Stund und Augenblick den Gifft und Todt gleichſam in den Rachen ſteckete. Weilen aber die Leuthe nicht allezeit wiſſen/ob ſie mit der Peſt / oder mit einer andern Kranckheit behafft ſeynd/dahero gemeiniglich ihrē Bekandten/oder dē nächſten Doctorem zu ſich ruffen und erfordern/der Medicus auch ſolches erſt in wehrender Beſuchung innen wird/daß der Krancke von der Peſt angegriffen ſey/demnach ſoll ein ſolcher Doctor/welcher zu den Peſtſichtigen nicht beſtellet/und andere Leuth zubeſuchen hat/zwar für die Peſt ein taugliche Artzeney vorſchreiben/dem Krancken uñ Beywohnenden die Beſchaffenheit anzaigen/auch wegē fernerer Notthurfft an den Magiſtrum Sanitatis,oder den beſtellten Peſtilentz-Doctorem weiſen/weiter auch ſich bey dieſen Peſtſichtigen nicht gebrauchen laſſen/und hierauff nach Umwechſelung der Kleider von der Gemeinſchafft und Beſuchung Geſunder und andern Peſt-reinen Leuthen ſich denſelbigen Tag enthalten und euſſern.

Der Medicus aber ſo zu Beſuchung deß Lazarets und Peſtſüchtigen Krancken beſtellter iſt/ſolle eines gottsförchtigen/erbareren Wandels ſeyn/deß überflüſſigen Weintrincken meyden/ damit er mit guten Verſtand wider ſo hoch gefährliche Seuch ſeine Artzney ordnen könne/ dieſelbe auch nicht auß den Büchern außſchreibe und ungereimbter

Weiß

Weiß zuſammen flicken / ſondern unter gelehrten Artzney erfahrnen Doctor ſein e Kunſt auß dem Grund etliche Jahr lang erlehrnet habe/ damit er ſich in die Schwachheit/ ſo er zuvertreiben hat/ wie auch in ihre Aigenſchafft/ Natur/ und Zufäll fertig zurichten und die Urſachen der Schwachheit zuerklären weiß/ woher ſie ihren Urſprung genommen/ in was für ein Stand ſie ſich jetzo befinde/ uñ ob ſie zu heylen ſey oder nit.

Wann etwan neue Zuſtänd fürfallen/ denenſelben neue Gegenartzney künſtlich zuerfinden wiſſe. Item daß er bey diſen allen nicht nachläſſig/ ſondern fleiſſig/ und auff Erſuchen ſo wol bey Nacht als bey Tag zuerſcheinen willig und unverdroſſen ſey/ mit rechtſchaffenen auffrichtigen Vorſatz der Treu und Chriſtlichen Liebe den Betrübten mit Chriſto ſein hilffliche Hand und Beyſtand zu laiſten. Ob aber zu diſem Handel ein junger Doctor tauglicher ſey als ein alter/ oder ein jungen ſolle vorgezogen werden/ wird billich in Zweiffel gezogen/ weil man ſagt/ ein junger Doctor/ ein neuer Kirch- oder Freythoff. Und hingegen in alten Häuſern find man Mäuß/ in alten Beltzne Fleck und Läuß. Diſe Frag zuerörthern/ wäre rathſamb/ daß man diſes Werck weder einen gar jungen noch einen gar alten ſolle vertrauen / ſondern der ſchon ein Jahr oder etlich ſey geübt/ es were dann/ daß der junge angehende Medicus Zeugnuß hette/ daß er wolgelehrt/ und eines ſonderbarlichen gueten Verſtandts ſeye/ welche zwey Stuck dem Alter und langwüriger Ubung vorzuziehen. Wo ſie aber mit der Zeit zuſammen kommen/ ſo ſtehet der Handl umb ſo vil deſto beſſer/ ſonſten heiſt es ein alter ungeübter Kriegsmann/ iſt allezeit ein Schuler. Es wäre zwar nutz und löblich wann neben den alten wolgeübten/ auch ein junger Medicus gebraucht würd/ im Bedencken/ daß die jungen Ehr zuerlangen begierig und zum lehrnen unverdroſſen/ deſtwegen mit mehrern Fleiß ihres Krancken Geſundheit ſuchen.

Nachdem aber einer oder der ander mit genugſamber Unterhaltung verſehen/ er auch die Obrigkeit mit gebürlicher Pflicht ſeines Fleiß und willfährigen Treu verſichert/ ſoll er vor allen Dingē ſich in Erkandnuß diſer Seuch und ihrer Gegen Artzney iederzeit erlehrnen/ auch dieſelbe möglichſten Fleiſſes mit allen ihren Zuefällen und Neben-Kranckheiten in Obacht nehmen/ auffzeichnen uñ mercken/ hernach der geſambten Verſamblung der andern Doctorn fürtragen/ damit ſie mit allgemainen Nachſinnen die Natur und Eigenſchafft deß eingeriſſenen Giffts auch begreiffen und was hierinnen zuthun/ und wie denſelben zu

begeg-

begegnen allerley erſprießlich und heylſame gegen Peſtmittel an die Hand geben und mittheilen könne.

Er ſolle die von ihme und denen andern erfundene Artzneyen durch den hierzu beſtelten Apothecker von friſchen Sachen laſſen zuſammen richten/ auch ob ſolche der Kunſt nach recht und getreulich gemacht worden persöhnlich zuſehen. Hirinnen aber ſonderlich bedacht ſeyn/ daß er die koſtbaren und gar zu theuren Sachen (welche offtmahl mehr er deß groſſen ſcheinbarlichen Namen/ als Krafft und Würckung haben) für die Arme nicht vorſchreiben und ordne/ auch dem gemeinen Säckel nicht zu viel und unnöthige Unkoſten auffladе: benebenſt den Apothecker dahin halte/ daß er die Armen und ohne daß betrübten Leuth / wegen deß Werts von Erkauffung der Artzneyen nicht abſchröcke/ noch jemand wider Ungebühr beſchwehre.

Damit auch jederman der ſeines Raths zu pflegen noth hat/ ihme beyſprechen und zu ſich ruffen könne/ ſoll er deß Tags dreymahl/ als Morgens früh biß ſieben Uhr zu Mittag von 11. biß 2. Uhr/ deß Abends um 6. Uhr ſich zu Hauß finden laſſen/ und weilen hierin alles an zeitlicher Hülff gelegen/ ſoll er auch beſchehene Erforderung dem Peſtſüchtigen ohne Verzug beſuchen/ und mit perſönlicher Gegenwart erfreyen/ auch ſo lang er im Hauß oder in der Stadt alle Tag auffs wenigſt ein/ wo nicht zweymal beſuchen/ damit er nicht allein die Natur und Eigenſchafft deß Krancken/ ſondern auch die Würckung der verordneten und gebrachten Artzeneyen erkenne.

Deßgleichen ſoll er auch alle Tag ein oder zweymal zu denen im Lazareth ligenden peſtſüchtigen Krancken kommen/ ſie ſo wol/ als ihre Warter umb alle Zuſtände befragen/ was weiter mit ihnen zu thun/ dem Lazareth Vorſteher/ Apothecker/ Wund-Artzt und Wartern andeuten/ auch zu was Zeit und Stund eines oder das ander beygebracht ſoll werden umſtändiglich verordnen.

Damit er aber die Gefahr deß anklebenden Giffts an ihme ſelbſte verhüete/ ſoll er zu Morgens nicht nüchter auß ſeiner Wohnung gehen ſondern auffs wenigſt allezeit etwas von gegen-Peſt Artzney genieſſen/ zu welchem Ende ihme dann der Apothecker-Rauchpulver/ Bezoar Eſſig/ Zeltle/ Stritzle/ Latwerg/ Säckle/ Balſam und dergleichen darzu geben ſchuldig ſeyn ſoll/ und vorſichtig abzuwarten.

Damit er ſeine Kleider deß Tags deſto öffter brauchen/ und wo müglich/ verändert erlüfftigen könne: Sein Mantel und andere Kleydung

dung aber ſolle nicht von rauchen Böltzwerg/Wollen-Tuch/ꝛc. ſondern von einem glatten ſeydenen Zeuch/ſonderlich von einem gewixten Daſſendt ſeyn/als an welchen ſich der Gifft-Schwaden nicht ſo leicht kan anhangen und kleben bleiben.

Wann er nun zu einem Krancken beruffen wird / ſo ſoll er dem Botten befehlen/daß er voran gehe/und in dem Zimmer / da der Peſtſüchtige ligt/ein Fenſter öffnen/und Feuer anzünden/und einen Rauch nach gelegenheit deß Vermögens machen (wo anderſt der Krancke nit auff einem Heuboden/oder im Stall auff dem Stroh ligt) unterdeſſen ſoll er der Medicus ſeinẽ Mund mit Rauten-Eſſig außſpühlen/auch das Angeſicht/Pulsädern/und Naſen damit beſtreichen/und Angelicam im Mund keuen/und im Nahmen Gottes dahin gehen; Vor dem Zim̃er aber etwas wenigs ſtill ſtehen und ruhen/damit er den Athem bey den Krancken nicht zu viel und ſtarck an ſich ziehen müſſe. Wann er zu dem Peſtliegenden kommen/in der Hand vor ſeinen Mund ein Waxliecht haltend/das Angeſicht beyſeits abwenden/und ihm mit wenig Worten befragen/hinter den Ohren/Ychſen und Reichſchlichten / wie auch an der Puls begreiffen/aber ſich fleiſſig hütten/damit die Beth-Decke nicht gäling gerigelt oder auffgehebt werden / auff daß der Geſtanck deß Schweiß/Harns oder Stulgang ihm nicht in die Naſen ſteige / und ihme der gifftige Dunſt in Leib getrieben werde.

Wann er der Kranckheit und aller Beſchaffenheit halber genugſame Kundſchafft eingezogen/ ſoll er den Krancken kürtzlich tröſten/zur Beicht vermahnen/und ſich ferner bey ihm nicht länger auffhalten/und auſſer deß Zimmers die Artzney verordnen oder vorſchreiben. Und was weiter hierbey zuthun ſey / den Mit-Inwohnern oder Beyſtehern befehlen. Dieſe Lehr und Unterricht ſoll er/ wie nicht weniger der Apotecker/ ſondern auch der Prieſter und Seelſorger/ Wund-Artzt und andere mit groſſem Fleiß mercken und halten/weilen alles wol vonnöthen/ damit ſie ohne ſchleppen davon kommen / unverhofft kommet offt/ und wer Fewr anſchieret/den ſchlägt die Flamme leichtlich unter die Augen.

In etlichen Orthen iſt es der Brauch / daß die Peſt-Bediente Prieſter/Medici/Apotecker/ Wundärtzt und andere ſo der peſtſüchtigẽ Plage bedienen/ daß wann ſie über die Gaſſen gehen / einen weiſſen Staab in Händen tragen müſſen / damit man ſich vor ihnen wiſſe vorzuſehen und zu hütten. Andere wollen / daß alle dieſe ein gewiſſes Zeichen an dem Kleyd ſollen antragen/ und ſolches keines wegs außgehen/

hen/ damit die Leut ſie alſobald kennen / und ihnen entgehen mögen/ aber weil die Forcht und der Schrecken bey denen / welchen ſie unverſehens/ etwan in einem Eck der Gaſſen/ oder in einem engen Gäßlein/ da man einander nicht wol außweichen kan / anſtoſſen/ viel ſtärcker und gröſſer iſt/ als der welcher zu entſtehen pflegt/ wann man einander ohn ſolche offentliche Zeichen begegnet. Sintemalen es einem nicht anderſt vorkombt/ als wann einer die Peſt auff dem Hut/ oder vornen auff der Bruſt offentlich herum trüge/ damit ſie von einem jeden der ihnen begegnet/ möge erkennet werden. So iſt es auch etwas ſchimpflich/ ehrliche und führnehme Stands-Perſonen / als Pfarrherren/ und Medicos anzuſtrengen/ daß ſie offentliche Peſtilentziſche Zeichen / oder wol gantze ſolche Kleider ſollen antragen / und eben die jenige gezeichnete ſeyn müſſen/ von denen/ wie man im Sprichwort ſagt / ſich jederman hütten ſolle.

Das XI. Capitel.

Ob man in der Peſt ſtueltreibende Artzney gebrauchen / auch die Aedern öffnen und Blut laſſen ſolle?

ES iſt ein groß Gezänck unter denen Artzney-Gelehrten/ ob die Peſt anfänglich mit ſtueltreibender Artzney/ Aderlaſſen oder ſchweißmachenden Mitteln müſſe und ſolle auß den Leib gebracht und vertilget werden. Hierauff wird kürtzlich berichtet/ daß wofern der peſtſüchtige Leib voller überflüſſiger böſer Feuchtigkeiten ſteckt/ und ſolche an der empfangenen Peſt ſchuldig ſeynd / oder deß Krancken Leib ein oder zween Täg den Stuelgang nicht verricht hette / der Medicus bey ſo beſchaffenen Sachen gleich den erſten Tag der Kranckheit berueffen wäre/ ſoll er deß peſtſüchtigen Leib entweder mit Stuelzäpfl/ Clyſtier / oder mit einer linden ſtuelmachenden Artzney von den überflüſſigen Unluſt reinigen und säubern. Im fall aber kein ſo groſſe Mänge beſagten Unluſts / oder ein Bauchfluß verhanden/ daß Gifft auch etwann anderwehrts herkommen / o-

der der Peſtilentz Doctor nicht alſobald in Anfang beruffen worden/ ſoll man ſolche Artzney/ ſo lang auffſchieben/ biß das Gifft durch Krafft der Gifttreibenden Artzeney gantz gedämpfft: Sintemahl auch das geringſt und wenigſte Peſt-Gifft durch ſtuelmachende Artzeneyen auffgerüttelt und ärger gemacht kan werden/ dardurch der Krancke/ welcher zuvor wol hette mögen darvon kommen/ alsdann allererſt recht Kranck wird und ſtirbet. Wann derowegen durch den Stuelgang ein Außführung der böſen Feuchtigkeit und Schleimbs ſoll vorgenommen werden/ muß des Peſtbeladenen Leibs Beſchaffenheit/ deßgleichen was für ein Fieber darzu geſchlagen wol in acht genommen werden. Dann wann der Leib rein und kein gefährlich Fieber zubeſorgen iſt/ hat man an der Gifft treibenden Artzeney genug und allein dahin zu ſehen/ damit das Peſtilentzgifft durch den Schweiß fortgejaget werde/ maſſen man dann viel Geſchichte und Beweiß hat/ daß viel Leuth allein durch ein einigen recht volgebrachten Schweiß von der Peſt errettet worden. Wofern aber der Leib unrein/ voller böſer Feuchtigkeiten/ und ebemäſſige Gefahr von den faulenden Fieber/ als vor der Peſt zubeſorgen/ ſo iſt es nicht unrathſamb nach eingenommener Gifttreibenden Artzney ein ſtuelmachende zunehmen/ damit ein Theil deß jenigen Schleims/ ſo etwan die Fäule und das Fieber verſtärcken möchte/ außgeführt werde und die Natur dem übrigen deſto leichter obſiegen könne.

Darnach iſt auch in Obacht zu nehmen/ erſtlich ob die graſſirende Peſt mehr von böſer verderbter Lufft. 2. Oder von anſteckenden Gifft herkomme. 3. Oder ob ſie von innerlich verderbten Feuchtigkeiten/ wie bey theurer Zeit zu geſchehen pflegt/ entſprungen ſey. Im fall der Lufft daran ſchuldig/ ſo iſt keiner ſtuelmachenden Artzney vonnöthen/ ſondern iſt an den Gifft Mittel genueg: Es entſtehe dann die Peſt in

einem

einem Leib der böſer Feuchtigkeit voll ſey / alsdann unterweilen ein geringer Schleim-Außführung nicht ſchaden / wiewol nicht umb der Peſt / ſondern deß beſorgten zukünfftigen faulen Fiebers halben. 4. Im fall aber die Peſt von einen anſteckenden Gifft entſprungen / iſt ein ſtuelmachende Artzeney nicht allein nutzlich / ſondern auch nothwendig. Dann wann die Leiber voller böſer Feuchtigkeit ſtecken / iſt die ſtueltreibende Artzney vonnöthen / damit ſie durch der Gifftreibenden Artzneyen Gebrauch nicht entzündet werden möge / oder daß Gifft durch böſe Schleim zunehme und ſich weiter außbreite / oder damit / wann ſie häuffig und zugleich auffgerührt werden / nicht etwann eines oder das ander der fürnehmſten Glieder verunreinen / eine tödtliche Entzündung / Seitenſtechen / Bran- und Unſinnigkeit / fürnehmlich aber ein gefährlich faulend Fieber erwecket werde. Mit was für Sachen aber der böſe faulende Schleim ſoll durch den Stuelgang außgetrieben werden / iſt auch nicht ein kleiner Streit unter den Gelehrten. Gewiß iſt es / daß alle ſtarcktreibende Artzeneyen ſchädlich ſeyn / wie auch die jenigen ſo ein Brechen thun verurſachen; ſicher ſeyn die / ſo auß / Manna / Caſſia / Tamarinthen / oder ſo ſie ein wenig ſtärcker ſeyn ſollen / von Senet Blätter Rhabarbara / Lerchen-ſchwammen zugericht / und ein Tränckle / Latwergen ꝛc. gemacht werden. Die groben ſtarcken Leuth können mit 2. Quintl Paſſauer Latwerg den Leib außlähren. Wo die Noth kein Zeit noch Weil will leyden / kan ſolches auch mit Clyſtier und Stuelzäpflein / als deren Würckung bald vorüber / verricht werden.

Gleichen Verſtand hat es in der Peſt mit dem Blut- oder Aderlaſſen: Dann 1. wann ſie inwendig im Leib entſprungen und auß dem Geblüet herkombt / ſo kan ein Aderlaß wol ſtatt haben: hat es aber der Krancke durch euſſerliches Anſtecken oder vergifften Lufft an ſich gezogen / ſo muß man die A-

 der-

derlaß bleiben laſſen / dann ſonſten das Gifft vielmehr zum Hertzen und in den innern Leib geleitet wird / dann die Peſt iſt entweder gantz einfach und alleinig / da dienet kein Aderlaß weiln das Peſtilentz-Giffte in einer verborgenen Eigenſchafft beſtehet / geſtwegen ſie vielmehr ſonderlich Giffttreibende Mittel erfordert: Oder es iſt ein böß Geblüt darbey / ſo kan man ſich der Aderlaß nach Beſchaffenheit deß Geblüts bedienen. 2. Woſern zwar noch kein abſonderlicher Mangel im Geblüt iſt / iedoch aber etwann ein ſtarck faulend Fieber ſich anſpinnen will / durch welches der Krancke nicht weniger als durch die Peſt ſelbſten in Gefahr geſetzt werden könte / oder daß Geblüt gehling an ſolche Ort und Ende deß Leibs / da es den Handel ärger machen möchte / getrieben wurde / iſt nach Gelegenheit auch ein Ader zu öffnen. Wañ aber alsdann die Aderlaß geſchehen ſol / kan man ſo gar eigentlich nicht beſchreiben / doch wann es ſeyn muß / ie eher je beſſer und ohn alles Bedencken deß Zeichen / doch daß man ſehe / was das Alter / die Gewonheit Ader zu laſſen / auch die Stärcke oder Kräfften deß Leibs erdulden mögen. Will nicht weniger / daß man den Krancken zuvor ein durch den Schweiß-Gifft außtreibende Artzney / auch Hertzſtärckende Mittel darauff eingebe. Und obſchon bißweilen die Flecken / Blättern / oder Bäule allbereit vorhanden / der Leib aber voll Geblüts / und die Kräfften noch zimlich ſtarck / kan man nichts deſtoweniger ein Ader öffnen / doch daß die auffgeſchoſſene Bäulen und Blattern mit an ſich ziehenden Mitteln als groſſen gläſſernen Windköpffen / Pflaſtern / ꝛc. äuſſerlich verwahret werde / damit das Gifft durchs Aderlaſſen nicht wiederumb zuruck in den Leib lauffe. So aber die Bäulen bald roth / oder braun erſcheinen / ſoll man ſich deß Aderlaſſens gäntzlich enthalten / weiln die Natur das ihrige ſchon ſelbſt gethan hat.

Allhier müſſen auch Barbierer und Bader vermahnet werden / daß ſie ihre Gewiſſen nicht zu weit ſpannen / und nicht in

allen

allen Kranckheiten / unerwogen ob es nutz oder gut / alſobalden nur zur Aderlaß rathen / auch das Geblüt in ſolcher Mänge herauß laſſen/ daß ein Ochß daran zu trincken hat / ſondern wol in acht zu nehmen/ daß die Kräfften der fürnembſte Gedancken zur Aderlaß / das Geblüt ein Schatz deß Lebens ſey / und daß ſie ihr unerfahrne Unbedachtſamkeit vor GOTT verantworten müſſen / weilen durch die unbeſunnene Aderlaß der Leib noch mehr geſchwächt / das Gifft dem Hertzen zugezogen / daher die jenigen/ welche ihnen in diſen Anligen Ader gelaſſen / ob ſie wol ſtarck und blutreich geweſen / mehrern Theils geſtorben / oder in ſolche Schwachheit gerathen / daß ſie ſich ſchwerlich mehr erhohlen können / hingegen der mehrer Theil / ſo die Aderlaß unterlaſſen/und alsbald andere taugliche Mittel eingenommen/ geſund worden.

Es ſollen auch nach gemeiner Regel nicht Aderlaſſen / gar alte Leuth/ weil ſie wenig Geblüt haben / trucken / kalt und von Kräfften ſchwach ſeynd. 2. Die gar jungen / weil ſie hitziger Feuchten/ weicher und dünner Natur / auch wegen ihrer verzehrenden Hitze mehrer Geblüts und Nahrung vonnöthen/ auch ihre Leiber noch ſehr wachſen. Drittens/dörffen auch nicht wol Aderlaſſen/dürre und abgezehrte Leuthe. Vierdtens / Schwangere Weibs-Perſonen/ und welche ihr Monatliche Zeit haben. Fünfftens/ deßgleichen welcher Leib mit überflüſſiger böſer Feuchtigkeit beladen. Sechſtens/welche zeitlich Ohnmachten oder die Gulden-Ader haben/zeitlich und ſehr ſchwitzen/im anfang ſich häfftig wiegen/ blüten/ oder einen ſtarcken Durchlauff haben. Bey dieſen und dergleichen mehr / ſo ſie der Aderlaß bedürfftig wären / kan man ihnen mit ſchrepffen und köpffen / oder auch mit Egeln das Geblüt außziehen/fürnehmlich/ wann durch das Schrepffen die Haut deſto tieffer eröffnet wurde/ dann weil die Laßköpffel dieſe Art haben/ das ſie an ſich ziehen/ ſo kan dardurch das Gifft neben

ben dem Blut außgezogen/oder zum wenigſten beſſer herauß gegen der Haut gelocket werden / daß hierauff die eingenommene Schweißtreibende Artzeney das Gifft leichter und ſtärcker außtreiben kan / es ſey gleich vorhin etwas auffgefahren oder nicht. Item iſt über diß bey jenigen Leuthen und ſchwangern Weibern Aderlaſſen viel gefährlicher dann Schrepffen. So iſt auch wohl zu mercken und zu obſerviren / daß man auff der Seiten da ſich der Krancke klagt und ein Zeichen ſich befindet / die Adern und allezeit die / ſo unter der Drieß iſt/ laſſen müſſe. Dann da man auff der geſunden Seiten die Ader öffnete / wurde eine mit der andern vergifftet / ſo ohn Lebens-Gefahr nicht geſchehen mag/ und wollen die vornembſten / daß man die Brand-Ader nechſt den innern Knöchl/ oder forne nechſt der groſſen Zehen laſſen ſolle/ damit das Gifft deſto weiter vom Hertzen gezogen werde. Alſo vermeinen auch die Artzeney Erfahrnen / daß man an ſtatt der Aderlaß die Egl auff die Guldenader ſetzen / und die Schenckel ſchrepffen ſolle.

Das XII. Capitel.

Wie der Krancke mit Schweißtreibenden Artzneyen von den Peſtilentz-Gifft ſolle erlediget werden?

DIeweiln die Peſt in einem ſonderbaren Peſtilentz Gifft beſtehet / welches nicht ſo wol mit Aderlaſſen oder Stuelmachen zuvertreiben als mit Schwitzen / und eben nichts nöthigers/ als beſagten Gifft ſein Gegen-Artzney zubietten und es zuvertilgen/ ſo findet ſich leichtlich/ daß man Peſtſüchtige ſchweißtreibende Sachen brauchen dörffe / nemblich ſo bald immer möglich und gleich im Anfang / woferne anderſt der Leib nicht verſtopfft / oder auß erheblichen Urſachen ein Aderlaß vorher muß beſchehen / wo nicht / ſo ſolle man

man zum erſten ſolche Artzneyen gebrauchen und eingeben / welche dem Gifft der Peſtilentz von ihrer innerlichen Natur und Eigenſchafft gantz zu wider / daſſelbige vertreiben / tödten und vertilgen / das Hertz ſambt ſeinen Kräfften oder Geiſtern ſtärcken / damit es ſolchem gantz ſchädlichen Gifft (welches den Menſchen gar ſchnell überfället / das Hertz einnimbt / die Kräffte des Lebens / auch die natürliche Wärme außlöſcht / und das Geblüt ſambt allen natürlichen Feuchtigkeiten des Leibs vergifftet / verderbet und zu nicht macht) begegne / auch daß man ſolche Gelegenheit nicht verſaume / und laſſe / alldieweil das Blutlaſſen ſambt den Stuellmachen ſo lang anſtehen / biß das Gifft vom Hertzen getriben und von der Natur mit Hülff Bezoardiſcher Artzneyen überwunden ſey. Die nun etwan frühe oder gegen Mittagszeit von der Seuch angeſtoſſen werden / ſollen alſobald ein ſchweißtreibende Artzeney einnehmen / und gegen Abend / wann nemblich der Schweiß vor etlich Stunden vollbracht / und die Natur mit einer dünnen / doch kräfftigen Speiß erquickt und geſtärckt worden / zur Aderlaſſen / und könte das Schweißtranck 6. Stund nach der Aderlaß / abermal und alſo von 6. zu ſechs Stunden widerholt werden / da es anderſt die Leibskräfften ertragen kunten. Hingegen wann die Seuch einem alſobald nach dem Mittag oder Nachteſſen überfallen / ſoll er 4. Stund nach vollbrachten Mittag oder Nachtmahl das Gifftmittel einnehmen / und nicht erſt den Harm zum Doctor ſchicken / denſelben fragen laſſen / was einem fähle / oder was man für ein Kranckheit habe / dann diß wäre vil zu lang gewartet. So kan auch der Medicus die Peſt nicht aus des Krancken Harn erkennen. Viel weniger ſoll man auch ſonſt nach etlich gemeiner Leuth Gebrauch / ein oder gar ein paar Tag zu ſehen / wie ſich die Kranckheit werde anlaſſen / ſondern alſobald und ohne

 Ver-

Verzug ein Artzney wider das Peſtgifft gebrauchen und einnehmen/die man dann nicht allererſt/ wann man ſie bedarff/ aus der Apotecken holen / ſondern allzeit im Hauß zum Vorrath ſolle fertig haben / damit zu Tag und Nacht/wann man entweder ſelbſt/oder die Seinigen möchten nach Gottes Willen angegriffen werden / und wann ihrer in der eyl vonnöthen/alſobald an der Hand habe/ und nicht erſt darnach lauffen und lang darauff warten dörffe. Dann die Kranckheit leidet keinen Verzug / ſondern wer ihr vorkommen will/ der thue es innerhalb wenig Stunden/ſonſt nimbt das Gifft das Hertz ein/und wird man ihrer hernach/ wann viel Stunden verfloſſen/wenig Abbruch thuen können/auch unter hundert kaum einen/es ſey dann/daß die Natur ſtärcker als das Gifft/ welches doch ſelten geſchicht/ auffbringen. Solche Gegengifft und ſchweißtreibende Artzney ſeynd mancherley / als Stupwaſſer / Eſſig/ Tränckle/ Pillen/ Latwergen/ Elixir/ Balſamb/ Safft oder Zeltlein für Kinder / Jungfrauen/ ſchwangere Kindbetterin/Männer/alte und junge/auch für reich und arme/wie zu ſehen in Conſilio Med. Pauli de Sorbait und in den Apotecken zu bekommen.

Nachdeme nun der Peſtſüchtige ein ſchweißtreibende Artzeney warm eingenom̃en/ſoll er den Mund mit Eſſig außſpülen/ſich allenthalben/und biß zu den Halß wol zudecken laſſen/ (doch nicht mit ſchweren Sachen)ſich weder an Füſſen/Händẽ noch andern Gliedern des Leibs entblöſſen/und alſo ohn allen Schlaff bey anderthalb Stunden/weniger oder mehr ſtille ligen/wurde er in wehrenden Schweiß matt werden/ſoll man ihn die Schläff/und Naſenlöcher mit Roſenwaſſer und Himper oder andern wolriechendẽ Eſſig beſtreichen/in dem Mund ein Veyel/Roſen/Saurampffen/Margarantẽ oder Lemoni-

Safft/

Safft/eingemachte Ribes/oder Weinſcheidling geben. Das Hertz/die Pülſen-Adern an den Händen/und die Naſenlöcher mit einem Peſtbalſam beſchmieren. Im unverhofften Fall/ da der Schweiß nicht heraus wolte/ ſoll man einem gewärmten und mit Nägelein oder Zimet und Roſenblätter beſtreuten rocken Brodtdeckel oder Rinden auf den Bauch/oder zwo Flaſchen mit warmen Waſſer gefüllt / oder zween heiſſe Ziegl in ein naſſes Tuech einge ſchlagen und umbwunden / an dem Bauch und an die Füßſohlen/ ſo warm es der Krancke erleyden kan/legen.

Wurde der Peſtkrancke die eingenommene wiederumb von ſich brechen wollen/ ſoll er dem Mund mit friſchen Bezoar-Eſſig nochmal außſpülen / eine Schnitten gerſtenen Brodts mit Muſcatnuß übertreiben/und für den Mund halten / auch den Magen mit einem Säcklein Wermuth und krauſe Müntzen in rothen/oder ſonſt alten Wein geſotten verwahren/oder ungekocht/allein fein warm mit einer Brodrinden überlegen. Wurde er aber die Artzeney nichts deſto weniger von ſich brechen / ſoll man ihme ein andere oder dergleichen noch einmal eingeben/ und wie geſagt/ den Mund und Magen verwahren.

Wann er nun wol ausgeſchwitzet / ſoll man ihme den Schweiß erſtlich in Angeſicht/dann/ auch am Leibe mit trucken und warmen Tüchern abwiſchen / ein Roſenwaſſer oder im Eſſig/Lemoni/Balſam/ꝛc. riechen laſſen und erquicken/aber damit das Gifft nicht wiederumb zuruck im Leib ſchlage/ keine kalte Lufft an ihn kommen laſſen. Wie lang er aber an einem Stuck ſchwitzē ſoll/kan man nicht ſo wol nach der ſtund als nach den Kräfften und Menge des Schweiſſes erkennen und verordnen. Hierauff gebe man ihn etwas weniges/

doch kräfftiges wol und leicht verdauliche Speiß zu eſſen/ als ein friſch weich geſottenes Ey / Dotterſüpple / Müßlein ꝛc. welches doch ein wenig ſäurlich ſeyn ſoll. Wie bald er alsdann nach diſem allen widerum ſchwitzen ſoll/ kan bey einer gewiſſen Stund ſo genaue nicht geſchloſſen werden / ſondern es muß der Medicus ſolches nach des Patienten Natur / Alter/ Kräfften oder Schwachheit und anderen Umbſtänden erlernen und bedencken / dann es offtmal mit zwey oder drey Schweiß / ja bißweilen auch nur mit einem guten genug iſt. Bey diſen allen iſt auch zu wiſſen / daß in dieſer anfallenden Kranckheit nichts ſchädlichers iſt / als wann der Krancke die gantze Kranckheit über in ſeinen unſaubern Betgewand liget/ indem der gifftige böſe Schweiß/ ſo in ſolchen Hembdern und Leylachern ſteckt / ſich widerumb in des Krancken Leib ziehet. Man ſoll demnach ſo offt es beſchehen kan das Leingewand verändern und neugewaſchenes dargeben/ vorher aber ſolches bey den Feuer wärmen und beräuchern.

Aber man mache es mit etlichen wie man immer wolle/ ſo haben ſie es doch an ihrer Art und Natur nicht / daß ſie ſchwitzen können/ welche man derowegen ungemartert laſſen/ und allein fein warm / fürnemlich umb die Schenckel halten muß/ weilen es mit langen beſchwerlichen Zudecken nicht außgericht iſt/ ſondern dardurch den Krancken gar zu ſehr erhitzen auch gantz erſticken kan. Es kan auch durch das unempfindliche Dünſten das Gifft ſich verzehren und hinweg gehen/ ob ſchon ein Tropff den andern nicht jaget. Jedoch kan man ihme warme Ziegelſtein mit Bezoareſſig beſprengt und in ein Tuech gewickelt/ oder blechene Flaſchen mit haißſiedenden Waſſer in die Seitten und zu den Füſſen legen / damit ohne groſſen Zwang wo müglich den Leib zum Schweiß helffen.

Jnmittels muß man mit hertzſtärckenden und zugleich Gifftreibenden Mitteln fleiſſig anhalten/ und ſo viel thun als müg-

müglich iſt/ſo aber den Krancken ein Ohnmacht zuſtehet / ſo rupffe man ihn erſtlich bey der Naſen und Ohren / beſpritze ihn das Angeſicht mit friſchen Brunnen⸗oder Roſenwaſſer/ oder mit Wein /doch muß man allhier achtung geben/ſonderlich bey den Weibsperſohnen/ daß man die Krancke mit keinen ſolchen Ding labe/daß ihnen von Natur zu wider iſt/ dan̄ etliche keinen Wein/etliche keinen Eſſig/etliche kein Roſen oder Zimmetwaſſer von Natur leyden können/ friſch Poleykraut Peterſilkraut/Weinrautten mit Himper / Holer⸗und dergleichen Eſſig vor die Naſen gehalten/ ſtillet auch bald die Ohnmacht. Auſſer dieſes Zuſtands muß man auch die Krancken ſtärcken und laben/ erſtlich aus der Kuchen mit guten zarten doch kräfftigen Speißlein / wie oben in 6. Capittel diſes dritten Theils vermeldet worden. Zum andern/ auß der Apothecken mit Säfften/ eingemachten Sachen / Latwergen/ Pulswaſſern/Balſam/Hertzſäcklein und Sälblein/ ꝛc. offt zu erquicken. Denen Peſtſüchtig⸗und noch ſäugenden Kindern/können die Mütter und Ammen/wo ſie anderſt wollen ſelbſten die beſten Artzney abgeben/wann ſie die Artzney gebrauchen/die man den Kindern nicht kan einbringen ; dann vermittels der Geſpinne kommen die Mütter und Am̄en den Kindern ſehr wol zu ſtatten/wann ſie etwas von dem guldnen Ey⸗Mythridat/Waſſer⸗Bethenig/oder Knoblochkraut⸗Latwergen ſelbſten einnimbt/jedoch nicht darauff ſchwitzen / ſondern das Kindel nur offt an die Brüſt legt/und es warm zugedeckt nach begebenheit ſeiner Kräfften und Stärcke ſchwitzen laſſet. Iſt es aber möglich/ſo gebe man dem Kind in einem ſchwartzen Kirſchen/Lindenblüh/Knoblochkraut/Scabioſen⸗Waſſer/Süppelein/oder Geſpin/etwas von dem aufgelöſten Hirſchhorn/Einhorn/Bezoar/Marckgraffen⸗Liberantis, oder Hiacynthen Süplein. Kinder ſo nicht mehr an

der Bruſt trincken/kön̄en zwar etwas zwar kräfftigere Mittel brauchen/doch müſſen ſie keinen ſonderlichen Geſchmack haben; die aber ſo von 8. Jahren ſeyn/kön̄en auch dz Schrepfſen erleyden/ſonderlich wañ ſie von vielen Geblüt und ſtarcker Natur ſeynd/item/ſo kön̄ē ſie auch das Blatter-ziehē geduldē.

Erwachſene Jungfrauen/welche im anfang der Kranckheit ihr Monatliche Zeit herfür bricht/oder ſonſt einen Peſtſchrocken eingenom̃en haben/ſollen ungeacht den Mutter-Fluß in einer Schweißtreibenden/doch mittelmäſſigen Artzney gebrauchen. Welchen aber anfangs in anfallender Seuch die Monatzeit außbleibet/können zwar nach beſchehener öffnung deß Leibs ober den Knien/oder in dem innern Theil der Dichē ein tieffes ſchrepffen und Köpffe ſetzen laſſen/aber andere Mittel zu Befürderung deß außgeblibenen Blutfluß unterlaſſen. Die andern ſo kurtz zuvor ihre Reinigung außgeſtanden/können nichts deſtoweniger das Schrepffen an gedachten Orthen vornehmen/weilen die giff tige Beulen bey ihnen gemeiniglich alldorten außbrechen/doch ſoll man ihnen mit hitzigen Artzneyen/als Theriac/Methridat/Gulden Ey/rc. verſchonen/und allein die Knoblochkraut-Latwerg beybringen/welche ohne groſſe Bewegung deß Geblüts dem Gifft widerſtehet / und alle Fäulung verhindert.

Ein ſchwangers Weib / wann ſie mit einer groſſen bald endmachenden Kranckheit überfallē wird/iſt es tödtlich/weiln man faſt nicht brauchen kan/daß nicht entweder ihr/oder dem Kind ſchadet; gleichwol ſoll man ſie nicht hülffloß laſſen/ ſondern mit Gifft und nicht Blut außtreibenden Artzneyen verſorgen/und ſo viel müglich ſtärcken.

Ein ſäugendes Weib/ſo die Peſt hat überkommen/ſoll alſobald das Kind abſpehnen und nicht mehr an ihrer Bruſt trincken laſſen/weilen es nichts anders als den Tod trüncke/es wolte dann GOtt das Kind ſonderlich erhalten. Dann iſt es

noch

noch gar zu jung uñ matt / ſo kan mans einer geſunden Ammen geben / iſt es aber alt und ſtarck genug / ſo kan man es ohne Geſpinn durch andere bekandte Mittel erhalten und auffbringen. Es ſagen zwar etliche Plappertäſch: es ſey beſſer / daß das Kind von der Mutter das Gifft ſäuge und ſterbe / als daß ſie alle beyde zu grund gehen / aber auff letzt angedeute weiſe / können beyde beym Leben erhalten / und iſt unnöthig / daß die Mutter ihres Kindes ein Mörderin werde.

Das XIII. Capitel.

Wie die zufallende Neben-Kranckheiten an denen Peſtſüchtigen ſollen gelindert werden.

WJe ein groſſer Herr mit vielen Dienern prangt / alſo die Peſt mit vielen Neben-Kranckheiten einziehet / dann es leyden in derſelben faſt alle fünff Sinne deß Leibs / in dem offtermahlen ſich das Gehör zum theil verliert / das Geſicht gemindert / der Geſchmack vergehet / der Geruch ſich verändert / die Empfindlichkeit bißweilen in lauter Schmertzen ſich verkehret / oder gantz verlohren wird. Unter denen fürnehmſten Zufällen iſt der erſte das Hauptweh von denen Dünſten / ſo entweder durch das Geäder oder auß dem Magen und untergebenen Gliedern nach dem Hirn ſteigen / deſſelben Falls durch ihre Menge auß dem Hirn oder mit ihrer ſchärffe zupffen und ängſtigen / dieſes zu wenden / ſolle die überflüſſige Feuchtigkeit durch den Undern-Leib außgeführt ein Ader gelaſſen / die Haut geſchröpffet / und die Schenckel mit Leinen Tüchern abwerts gerieben werden. Alsdann nehme man Pferſigkern / bittere Mandelkern jedes anderthalb Loth / Dillſamen / weiſſen Magſamen jedes 3. Quintl / alles miteinander in einen ſteinern Mörſel zerriben / Eyſenkraut und Hollerblütwaſſer dran gegoſſen und ein Milch außgezogen / darzu gethan 3. oder 4. Löffel voll Roſen-Eſſig und 2. Quintl zer-

ſtoſ-

ſtoſſenen Salitter ein leinen Tüchel darinnen genetzt und wiederumb etwas außgetrucket warmlicht über die Stiern geſchlagen/ ſo offt es trucken worden/ wiederumb erfriſchet. Oder man nehme Roſen-Oehl ein halb Seidel/ Veigel-Oehl vier Löffel voll Roſenwaſſer oder Weibermilch 2. oder 3. Löffel voll ein doppelt leinen Tuch darein genetzt und warm über die Stiern geſchlagen/ in Winter aber ſoll man an ſtatt deß Roſen-oder Veigl-Oehl das Camillen-Oehl nehmen. Für die Armen friſche Weinblätter geſtoſſen und übergelegt/ auch den Schmertzen nimt/ müſſen aber offt verneuert werden/ und ſeines Geſtancks halber nicht lang ligen laſſen. Roſenwurtzen zerſtoſſen/ und mit Roſenwaſſer über die Stiern und Schläff gelegt/ ſtillet nicht allein den Schmertzen/ ſondern ſtärcket auch das Haupt. Oder nimb Roſenwurtzen klein zerſchnitten zwey Loth/ Roſenwaſſer anderthalbs Seidel/ laß es mit einander kochen/ biß der dritte Theil eingeſotten/ damit ein leinen Tuch eingenetzt und auff die Stirn auffgelegt. Wann der Krancke abredet/ oder von Sinnen kombt/ welches von dürren gallſüchtigen ſcharffen Dämpffen/ ſo das Hirn eingenommen/ entſtehet/ können eben ietzt erzehlte Mittel gebraucht werden/ weiln ſie die Dunſtgäng eng machen/ zuſammen ziehen und das Hirn kühlen/ ſo daher die Dämpff nicht ſo leichtlich an ſich laſt kommen. Beynebens aber ſolle man an den Händen zimlich inner der Pulß und oberhalb der Knöchel mit tauglichen Pflaſtern 4. oder 6. Blaſen auffziehen/ hernach dieſelben eröffnen/ das ſcharpffe Waſſer herauß laſſen und ein Köhl oder Krautblatt mit ungeſaltzenen Butter überſtrichen darauff legen/ und alle 8. Stund verneuren und erfriſchen. Die Armen können ſolches ohne Pflaſter und Geld verrichten/ wann mann von einem jungen Nußbaum die Rinden abziehet/ ſelbe rund und etwas gröſſer als ein Reichsthaler ſchneidet/ den innern Theil mit einen Meſſerſpitz dupffet und auff bemeldte Orth deß

Leibs auffbindet/ ſo ziehen ſie eine ſtattliche Blaſen auff/ welches auch in dem Sommer mit den Kraut Hennenfuß kan geſchehen. Hernach ſoll man ein warme Kalbs- oder Schaff-Lunge/ oder junges Huhn oder Tauben in der Mitt entzwey geſchnitten oben auff das geſchorne Haupt legen.

Wann die auffſteigende Dünſte gar zu hitzig und ſehr trucken ſeynd/ kan der Krancke weder bey Tag noch bey Nacht ſchlaffen/ dann ſoll man auſſer Anfangs beſagter Artzeneyen/ ein Fußbad machen von Weiden/ Lattich/ Veyelblättern/ Haſenpapeln/ Seeblumen/ Dillengipfel jedes ein paar Hand voll/ ſambt zehen weiſſen Magſamen Kröpfen/ alles im Bach/ Regenwaſſer/ oder Bier geſotten/ ꝛc. und die Schläff/ Pulß/ holle Händ und Füß ſollen dieſelben von Alberbroß ſchmieren.

Hingegen thun etliche Peſtſüchtige Leuth nichts/ als immerdar ſchlaffen/ welches von groben gifftigen Dünſten herkombt/ und ſehr gefährlich iſt/ weil durch ſolches ſtätiges ſchlaffen das Gifft ſehr gewaltig zum Hertzen geführt wird. Diſe ſolle man mit Geſchrey ſchütteln/ ſtupfen/ reiben/ binden/ auch Stupffzäpflein und ſcharpffen Clyſtiern aufwecken und ermuntern. Und ſo diß alles nicht hilfft/ den Rucken ſchrepfen/ hinter den Ohren Blaſen ziehen/ Mayblümleinſtaub in die Naſen geblaſen und nieſſen machen/ item ſoll man mit wenig Weinrautten/ Kundelkraut/ Bibergall/ Engelwurtz und Zitwer zuſammen geſtoſſen/ in ein Tüchlein gebunden und in Eſſig geduncket für die Naſen halten. Die Füß ſoll man mit Weinrautten/ Poley oder zarten Iſop/ Saltz und Eſſig reiben. Etliche blüten ſehr auß der Naſen/ und ſo hierauf der Haupt-Schmertzen und die Hitz nicht nachläſt/ und ſie ſich nicht beſſer/ ſondern nur übler befinden/ muß man alſobald zur Sache thun/ dem Krancken die Händ und Füſſe binden/ darnach Braidwegrich Waſſer/ oder das grüne Kraut geſtoſſen/ mit Eſſig vermiſcht in einen

zwiſachen Tuch auff die Leber/ hole Händ und Füßſohlen gelegt werden. Die Armen nehmen geſtoſſenen Gipß vermiſchen es wol mit Eyerklar zu einem Teig oder Müßlein / folgends auff ein Tuch geſtrichen und ſchlagen es über die Stiern; im Leib kan man 6. oder 7. Gerſten Kerner ſchwer die zuſammen gemachte Artzeney von Froſchlaich wie Crolius lehrnet / in Däſchelkrautwaſſer eingeben/ welches nicht allein das Blüten ſtellet / ſondern auch wider die Peſt dienet / weilen Myrrhen / Saffran und Gaffer oder Campher darzu kombt; ein gedörrte Krott / ſo man in den rothen Zendl oder Daffet einbindet / und in der Hand erwarmen läſt iſt ein berühmtes Mittel; andere laſſen den Miſt ſo auff den todten Köpfen wachſet / etliche einen rothen Jaſpis in der Hand halten. Hencken den Krancken auch ein Blutſtein an den Halß.

Andere bekommen die Breun / und wird ihnen die Zung gleichſamb verbrennt / geſchwollen / auffgeriſſen und voller Schrunden/ alſo daß ſie weder reden noch ſchlinden können. Denen ſoll man den Mund offt und ſtättig mit geſottenen Gerſten/ oder friſchen Brunnenwaſſer / darzu ein wenig Eſſig und Saliter gethan/ außbutzen und mit dem Zungenſchaber ſäubern / von etlich wenig Küttenkern/ Veyel oder Roſenwaſſer einen Schleim zurichten / Veyelſafft darzu thun / damit die Zung offt beſtreichen / und hernach wol außgurglen laſſen/ entweder mit einen dünnen Gerſtenſchleim oder Braunnellen und Wegrichtwaſſer jedes ein Seidl mit 3. oder 4. Löffl vol Maulbeerſafft vermiſcht. Die Armen nehmen die mittere Rinden von einer Linden zerſchnitten/legens in Waſſer und thun darzu ein wenig Eſſig / ſo wird ein Schleim / mit welchen ſie offt die Zungen beſtreichen zuvor aber den Mund außgurglen mit Waſſer / darauß die Pferdt getruncken und ihren Gaiffer darein haben laſſen / iſt zwar ein ſchlecht / aber gewiſſes Mittel. Bißweilen werden die Peſtſüchtigen

tigen auch von unleidentlicher groſſer Hitz und Durſt geplaget / in ſölchen Fall iſt gewiß/daß wann man den Krancken das trincken wehret/ oder ihme zwar offt / doch jedesmal nur ein wenig trincken laſt/ daß er den Durſt nicht löſchen kan / ſo iſt es nicht anderſt/ als wann man ein brennend Hauß gerne löſchen wolte / und doch nur einen Löffel/ oder ein Gläſel vol Waſſer bißweilen darein ſchüttete/ in Fall man aber zubeſorgen/ daß viel und ſtetes trincken den Leib aufftreiben und auffblaſen möchte/ muß man Harn-treibende Mittel darneben brauchen / welches durch den außgebrennten Vitriol-Geiſt am beſten kan geſchehen / ſo man denſelben unter das friſche Brunnenwaſſer biß zur leydenlichen Säure vermiſcht zu trincken gibet / damit das Hertz erfriſcht/ die groſſe innerliche Hitz gedämpfft und zu den euſſerlichen Glidern widerumb möge getriben werden. Doch muß der Krancke deß rohen Waſſer gewähnt/ nicht zu alt noch an Magen/ Lungen/ Leber oder Miltz mangelhafftig ſeyn/ und ſolches im Anfang der Kranckheit/ oder in dem höchſten Zuſtand worinn der Durſt überhand genommen / der Peſtſüchtige hierauff wol zugedeckt / den Schweiß abwarten.

Wann ſich ein Peſtberührter bricht und übergibt/ geſchicht ſolches auß überflüſſiger Gall und Feuchtigkeit/ welches nicht zu ſtillen/ ſondern vielmehr zu befürdern. Geſchicht es aber auß Gewalt deß Giffts / ſo den Magen/ Schlund zupft urd naget / muß man den Magen wider das Gifft mit einen Theriack in ſauren Safft zertriben ſtärcken. Wurde er aber auch die eingenommene Gifft-Artzeney brechen/ſo müſte man ihn mit Wermuth / Krauſemüntze/warmen neugebachenen Brod mit Theriack den Magen und Nabel wärmen. Offtmal hanget ſich ein böſe gifftige ſcharpffe Gall und Feuchtigkeit an/ in den Magen / Schlund / welches den Magen zupfet/ und die Krancken höchtzen und ſchlucken macht/ ſolcher Zuſtand / wann er von den Brechen kombt

 iſt

iſt er nutzlich und gut/ wo aber nach dem ſpeyen/ iſt es ein böſes Anzeigen/ denſelben zuvertreiben/ iſt nichts beſſers als 2. oder 3. Löffel voll Saffts von Krauſemüntzen oder Balſamb-Kraut eingeben/ und einen groſſen Schrepff-oder Windköpffel auff den Magen geſetzt.

Endlichen thut es ſelten gut/ wann die Natur zwo widerwertige Beweg-und Außtreibung fürnimbt; Nehmlich/ wann ein Ruhr-oder Bauchfluß neben der Peſt ſich erzaiget. Weilen der Durchfall alles hinein zum Hertzen/ Magen/ und in das Gedärm ziehet/ das peſtilentziſche Gifft aber/ ſo anderſt der Krancke geneſen ſoll/ und wiederum auffkommen/ vom Hertzen/ und denen innerlichen Gliedern ſoll durch die Haut herauß getriben werden. Wann derowegen der Durchlauff nicht groß iſt/ ſo kan man der Natur in etwas nachſetzen/ im Fall er aber ſo ſtarck werden wolte/ daß der Peſtſüchtige davon math würde/ ſo muß man eine Clyſtier von Gerſten-Schleim/ und breiten Weegrich-Safft brauchen/ auch ſo bald darauff mit denen Gifft-treibenden Mitteln fortſetzen/ welche zugleich eine Natur zu ſtopffen haben/ als da ſeynd Bol. Armen. Theriac. Terra ſiigil. Es hat aber die Ruhr und Durchlauff ein groſſe Gemeinſchafft mit der Peſt/ in dem ſie eben ſo wol anklebendt und anſteckend iſt/ wann ein Geſunder deß Rothen-Ruhrſichtigen Unrath riechet/ oder nach demſelben auff der Heimlichkeit ſeine Nothturfft verrichtet/ geſchicht es/ daß der giftige Dampff dem Geſunden in Leib kommet/ ihn mit gleicher Ruhr anſteckt. Sonſten ſeynd der Bäuchflüß in der Peſt zweyerley/ einer erzeigt ſich gleich im anfang und zunehmen der peſtilentziſchẽ Seuche/ und iſt mehrerntheils gefährlich/ ja gar tödtlich. Der ander ſtoſt den Peſtſüchtigen an/ wann die Kranckheit nunmehr abnimbt/ und das Gifft faſt überwunden / oder nach deme die Thewung der böſen Feuchtigkeiten ſchon geſchehen/ welcher mehr nutzlich als gefährlich iſt/ wann nicht etwan zufälliger weiſe länger

ger wehret/ als er ſonſten thun ſolte/ auff welchen Fall man ihme dann auch zeitlich begegnen müſte.

Das XIV. Capittel.

Von dem Ambt deß Apotheckers/ und denen hierzu nothwendigen Artzneyen.

GLeich wie ein Baumeiſter von ſeinen Werck- und Handwercks-Leuthen gehalten wird/ alſo iſt auch ein Medicus gegen ſeinen untergebenen/ nehmlich den Apothecker/ Wund-Artzt/ Koch/ Hebammen und Kranckenwartern zu rechnen/ weilen er ſeine Hand an den Krancken ſelbſt nicht anlegt/ ſondern allein mit Arbeit ſeines Verſtandts jetzt den Apothecker/ bald den Wund-Artzt/ Koch/ oder Wartern als nachgeſetzten Vollziehern ſeines Willens vorſchreibt und Befehlich gibt/ was zu erlangen der Geſundheit jeder mit Hand-Arbeit ſoll verrichten/ nichts deſtoweniger wird ihrer keinem die wiedergebrachte Geſundheit/ ſondern dem Doctori, als nach deſſen Willen/ Richtſchnur und Befehlich alles beſchehen/ allein zugeſchrieben. Unter dieſen wird nun der Apothecker die rechte Hand deß Medici genennet: wo aber die Hand nicht weiter greiffen darff/ alſo weit es die Vernunfft deß Haupts erlaubet: deßgleichen ſolle der Apothecker nicht nach ſeinem eigenſinnigen Kopff/ ſondern nach ſeines vorgeſetzten Medici vernünfftigen anweiſen ſich verhalten. Und erſtlich ſolle der ſo für die Peſtſüchtigen beſtellt wird/ wie auch ein jeder ein gottsförchtig-gewiſſenhaffter in Erkandtnus und Zurichtung der Artzneyen und Lateiniſcher Sprach erfahren fleiſſiger Mann ſeyn. 2. Soll er ſeine Artzeneyen an bequemen Orthen/ und in tauglichen Gefäſſen auffbehalten und bewahren/ damit nicht Katzen/ Ratzen oder Mäuß/ Fliegen und anders Ungezieffer darzu kommen/ auch daß ſie nicht ſchimplich und faul werden/ oder ſonſt verderben/ offt beſichtigen. 3. Keine

Artzney/ ſo auß mehrern Stücken zuſammen getragen gemacht wird ohne ſeines Medici Gegenwart zurichten/ nachmals ungeendert laſſen/ auch Tag/ Monath und Jahr auff das Gefäß zeichnen/ wann ſie zugericht worden. 4. Da eines an denen zugehörigen Stucken abgienge/ und nicht zu bekommen wäre/ ſoll er nicht ſeines gefallens Mäußkoth für Pfeffer einmiſchen/ oder gar auſſen laſſen/ ſondern den Doctorem deſſen erinneren/ damit er den Mangel mit einem andern tauglichen Stuck erſetze. 5. Soll er im Sterbenslauff die jenige Artzneyen/ ſo man wider die Peſt täglich haben muß/ und in höchſter Noth erfordert werden/ nicht allein gantz neu und friſch haben/ ſondern die vorgeſchriebene Mittel/ ſo bald immer möglich/ ohne auffzug verfertigen/ und mit ſeiner Nachläſſigkeit und auffziehen keinen an ſeiner Geſundheit verkürtzen. 6. Soll er nicht allein zur Nothdurfft genugſame und taugliche/ ſondern auch fein ſaubre und reine Gefäß und Werckzeuch haben/ keine Artzney ſo in den Leib genommen wird/ in Mäſſing oder Kupffer-Geſchirr ſieden laſſen. 7. Solle der Apotecker bey hocher Straff/ keinem Dienſt-Geſind/ verdächtigen/ oder frembden Perſonen/ die jenige Sachen/ ſo auſſerhalb ihres rechten Gebrauchs wahre Gifft ſeyn/ oder gar zu ſtarck zum Leibſtuhl/ als monathlicher Weiber-Zeit und Geburth-treiben hinauß geben/ und verkauffen. Wann aber bekandte redliche Perſonen die Gifft/ ſo ſie zu ihren Handthierungen und Handwercken pflegen zu gebrauchen/ nicht durch das Geſind/ ſondern ſelbſt abholen wurden/ ſo mag man ſie ihnen wol folgen laſſen. 8. Es ſolle auch der Apothecker mit ſolchen gifftigen Sachen behutſam umbgehen/ ſonderbahre Wäge-ſchalen/ Mörſer/ Sieb/ Reibſteine/ Tiſchtaffeln darzu halten/ damit nicht auß Unachtſambkeit etwas hangen oder ligen bleibe/ ſo nachmal unter andere Artzeney unwiſſentlich gerathen möge. 9. Er ſolle ſich auch ſeines Beruffs und erlernten Kunſt allein halten/ keine ſchweißtreibende

bende oder ſtuhlmachende Artzney/ geſchärpffte Pillen und andere Sachen für dieſe oder jene Kranckheit ohne vorwiſſen deß Medici rathen noch eingeben. 10. Solle der für die im Lazareth/ oder in der Stadt für die peſtſüchtige Krancken beſtellter Apothecker verbunden ſeyn/ ſo offt es die Noth erfordert und von ihme begehrt wird/ nicht allein die Schweiß- und Stuhl-treibende Artzeneyen auß eigner Hand den Preßhafften darzu reichen/ ſondern auch die Clyſtier beyzubringen/ auff welchen Fall er ſich dann vor dem angeſteckten Gifft zu hütten wird wiſſen/ wie oben von dem Medico geſagt worden. Endlich/ ſo er einem die ihme vertrauten Artzeneyen umb die Bezahlung läſt zukommen/ ſoll er im Werth und Schätzung derſelben niemand übernehmen/ ſondern ſich ſeiner vorgeſchriebenen Ordnung gemäß Chriſtlich und ehrlich halten. Zu Verhüttung fernere anſteckenden iſt auch mehr zu verſorgen hoch vonnöthen/ daß in der Stadt ein beſondere Apothecken verordnet ſey/ in welcher die an der Peſtligende Krancken ihre Gifft-außtreibende Artzney zurichten laſſen/ damit in denen andern die Geſunden von denen verdächtigen Botten nnd ihren Gefäſſen nit verunreinet/ auch die Apothecker ſelbſten/ wie öffters geſchehen/ nit angeſteckt werden.

Das XV. Capitel.

Wie die Wund-Aertzt mit denen Peſtſüchtigen Drüß-Beulen und Zündt-Blattern verfahren ſollen.

DJe Wund-Aertzt/ Barbierer oder Bader/ ſo ſich auß Liebe gegen den Nächſten in dieſer gefährlichen Seuche brauchen laſſen/ ſollen erſtlich examinirt werden/ ob ſie zu dieſem Handel genugſame Wiſſenſchafft haben/ damit ſie keinen für Peſtſüchtig heylen/ der etwan ein andern Zuſtandt hat. 2. Sollen ſie mit allen zu ihrer Kunſt Nothdürfftigen Gezeug/ als

als Laßeyſen und Fledten zum Aderlaſſen / Schermeſſer zum auffſchneyden / Korn-Zänglein zum auffziehen / Streich- und andere Eiſen zum brennen / wo etwan Zündtblattern und Beulen herfür geſchoſſen wären ; nicht weniger auch mit unterſchiedlichen Salben und Pflaſtern ſo in dieſer Seuche ſonderlich vonnöthen / iederzeit gefaſt ſeyn. 3. Sollen ſie alles ernſtes und bey Vermeydung unnachläßlicher Straff vermahnet werden / daß ſie dieſen angenommenen Dienſt / ihres beſten Verſtands mit getreuen Fleiß vorſtehen / wann ſie zu den Peſtſüchtigen erfordert werden / es ſey bey Tag oder Nacht / ſich nicht lang verweilen / noch den Krancken warten laſſen / damit durch ihren Verzug niemand verkürtzt werde / keinen fürſetzlich verwarloſen / bey den Armen ſo wol als bey den Reichen / und alſo bey einem jeden ihren nutzlichen Fleiß anwenden / umb ihres eignen Nutzen willen keinen vergeblich auffhalten / auch mit dem Lohn ſonderlich die Armen auſſer dem Lazareth / nit beſchweren / auch gegen den Krancken ſich mitleydig und barmhertzig jederzeit nüchtern verhalten / und nicht mit dem Wein anfüllen. 4. Sollen ſie niemand heimlich an der Peſt zu heylen annehmen / ſondern ſo bald ſie von einem hierzu erfordert / gifftige Beulen / Geſchwehr und Blattern erfunden / den Krancken an den verordneten Magiſtrum ſanitatis oder Peſtilentz Doctor weiſen / damit derſelbe gegenwärtig ſehen könne / ob ein Aderlaß / Stuhl oder Gifft-treibende Artzney ſoll eingegeben werden / nicht aber nach ihren eigenſinnigen Köpf ein innerliche Artzney verordnen / weil ihnen ſelbſten genugſam bewuſt / daß ſie in Artzneyen wenig erfahren / ihnen auch nicht gebühre / ſich etwas zu unterfangen / welches ſie nicht gelehrnet / und ihres Ambts gar nicht iſt / ſondern ſollen vielmehr in acht nehmen / daß ſie auſſer ihres Pflaſter ſtreichen / ſchrepffen Bartſcheren / und Ohren butzen / weder aus Geldt oder Ehrgeitz ihre Schrancken zu überſchreiten gelüſten laſſen / und Doctores ſeyn

wol-

wollen/ weilen mancher Metzger und Fleiſchhacker mehr Hirn an ſeinem ledern Wammes oder Hoſen kleben hat/ als ſolche naſenwitzige Junckern/ zu denen innerlichen Artzeneyen/ in allen ihren Köpffen; es gehört mehr darzu als ein Flieten/ Schermeſſer und Pflaſter/ für einen Krancken ein Stuel- oder Schweiß-treibende Artzney zu rechter Zeit/ in rechter Maß und Kräfften zu erſinden; wie nicht auch mancherley Schweiß-Tränck/Süplein oder Latwerge nicht in allen/ noch zu jederzeit/ weilen ſie anderſt im Sommer oder Herbſt/ anderſt im Winter oder Frühling/ ein andere für junge und Mannsbilder/ weit ein andere für die alten wolleibige und Weibs-Perſonen müſſen beſchaffen ſeyn. Zugeſchweigen/ daß nicht eben ein jede Peſt ſich fluchs mit Schweißtreibenden oder andern hitzigen Sachen läſt vertreiben/ ſondern ein jede faſt ihr beſondere Gegen-Artzney erfordert/ welche zu erſinden nicht nur ein Doctor, ſondern ihrer viel die Köpff mit vielen nachſinnen müſſen brechen. 5. Sollen ſie auch kein Pflaſter oder Artzney ſelber ohne Rath deß beſtellten Peſtilentz Medici brauchen/ ſondern ſich der jenigen halten/ welcher von gemeiner Zuſammenkunfft der Doctorn wolverordnet als der Würckung Gott lob/ biß anhero mit groſſen Nutz gantz heylſam befunden worden. 6. Da auch von jemand/ ſo den peſtſichtigen beygewohnet/ aber mit der Peſt noch nicht befleckt/ zum Aderlaß erfordert wurden/ ſo ſollen ſie die Flieten mit denen ſie den Peſtſüchtigen gelaſſen/ oder die gifftige Geſchwer eröffnet haben/ keines weegs brauchen/ ſondern abſonderlich auffbehalten/ und zuvor gemelter Aderlaß ſonderbahre reine Laßeiſen nehmen/ damit den noch geſunden Aderlaſſer nicht mehr Schaden und Gefahr als Nutz hierdurch verurſacht werde. Welches auch von denen andern Barbierern und Bader n ſo bißweilen unverhofft und ohne vorwiſſen beruffen werden/ ſoll in acht genommen werden. 7. Daß ſie die jenigen/ ſo ihnen zu beſichtigen befohlen/ mit Unwarheit nicht be-

ſchwehren/ oder in Gefahr deß Lazareths verurtheilen/ hergegen auch nichts vertuſchen noch verſchweigen/ ſondern wie ein jeglichen in der Beſichtigung erfunden/ ſo wol Reich als Arme/ treulich berichten/ und der hierzu vorgeſetzten Obrigkeit anzaigen.

Auſſer der Aderlaß hat ein Wundartzt an den Peſtſüchtigen zu heylen die Drüß oder Peſtilentz-Beul/ und Zünd-Blattern. Von den Peſtilentz-Beulen ſol er wiſſen/ daß derſelben zweyerley ſeynd/ und ſich entweder hinter den Ohren/ an dem Hals/ unter den Ychſen oder Achßlen/ wie auch an dem Gemäch/ Schlichten oder in den Reihen/ wie nicht weniger in den Brüſten ſich ſehen laſſen und herfür gehen. Ein Art derſelben beſtehet in einer blöden Feuchtigkeit/ von welcher/ ſo der Patient mit Schweiß- und Gifft-treibenden Artzneyen wol gereiniget und geringert worden/ ſoll er den Leib auch zum Stuelgang auch offen behalten/ die Hitz und alle Zufäll mehr und mehr vergangen/ auch hierüber der Peſtſüche ſich wol und täglich beſſer befindet/ ſo hat es deß Giffts wegen kein Noth mehr/ ob ſchon die Bäule nicht auf-brochen/ ſondern für ſich ſelbſten zertheilt und vergangen. Die andere Art diſer Peſtbäulen ſtecket in einem dicken zechen Schleim/ und kombt entweder zur Zeitigung oder bleibt hart/ thuet auch ſehr wehe/ man lege auch manichmal zu weichen und zu zeitigen auff die Bäule was man immer wolle. Wann bey ſolchen geſchwollnen Heyldrüſen die Kranckheit und deren Zufäll nicht abnehmen/ kan man leichtlich gedencken/ das Gifft könne ehe die Bäulen zur Zeitigung bringen/ und ſelbſten auffgehen/ wiederumb zurück in Leib ſchlagen und die lebhafften Geiſter einnehmen/ derowegen muß man dem Gifft eine öffnung machen/ es geſchehe gleich mit ätzeten Artzeneyen/ ſchneidenden oder brennenden Eyſen/ und hernach vollender zeitigen und in Eytter zuverkehren/ wiewol ſolche Eytterzeitigung ſo vollkommen wie in andern Geſchwulſten und Geſchwähren nicht geſchehen kan. So bald ſich nun ein

Peſti-

Peſtilentzbäul erzeiget/ und durch das Fäulen vermercken laſt/ ſol der Wundartzt alsbald ein Laßköpffel darauff ſetzen/ damit derſelbe ſambt den Gifft auß den innern Leib mehrers herauß gezogen und deſto ehender groß werde.

Wann die Geſchwulſt ſich erhoben/ oder einen Schmertzen mit ſich bringt/ ſoll er ein im Sommer durch den Kopf (nicht durch den Bauch) geſpiſte Krotte mit zwiſchen in warmen Waſſer erweichen/ und nach abgethanen Laßkopff mit dem Bauch auf die Peſtbäule legen/ ſo das Gifft deſto kräfftiger wird an ſich ziehen/ doch wäre beſſer wann ſolche Krotte vorher zu Pulver geſtoſſen mit gelben Wax vermiſcht zu einen Pflaſterzelten und auffgelegt wurde/ weil man ſolches nicht nur bey einem/ ſondern gar an vilen Krancken kunte gebrauchen. Er ſol aber nicht gedencken/ daß die dürre Krott werde aufflauffen und geſchwellen/ wie hiervon Paracelſus gantz falſch geſchrieben/ nachdem aber durch dieſe auffgelegte Krott oder Pflaſterzelten/ der Schmertzen nachgelaſſen/ und gleichſam in einen Spitz ſich erhoben/ iſt es ein anzeigen/ daß die Natur das Gifft überwunden/ und von Hertzen getriben habe/ alsdan muß man eytermachende Pflaſter oder Köchle aufflegen und hierbey keine Mühe oder Fleiß ſpahren. Hierzu dienen daß klein und groſſe Zuegflaſter/ daß Pflaſter von Steinklee und ſchleimichte Weichpflaſter/ ſo alle in der Apothecken jederzeit zufinden. Sehr kräfftig iſt auch das ſchwartze Peſt-Pflaſter hierzu ſehr dienlich. Etliche füllen einen außgeholten Zwiefel mit Theriack/ bratten den in der Aſchen in ein naß Papier eingewickelt/ legen ihn alsdann etwas zerſtoſſen auff die Drüſſe; Arme Leuth können nehmen Sauerteig oder Brach/ geſtoſſennen Senffſaamen/ gebrattene Knobloch oder Zwiefel und Taubenkott/ ein wenig Theriack mit Oel/ oder Butter/ oder altes Schmehr/ alles zuſammen geſtoſſen und auffgelegt. Jungen Kindern braucht man ſicherlich etliche Feigen mit Taubenkott Eybiſch-

biſchwurtz/ Scabioſenblätter/ Camillenbluem/ geſtoſſenen Bech- oder Kienhartz und weiß Lilienöhl oder Milchraum zu Pflaſter gemacht und alle Stund verneueret. Wann diß nicht verfangen oder helffen wolte/ ſo nehme man ein guten Theil Amoniac, mit Lilienöhl zerlaſſen und allein übergelegt. Wann man vermerckt/ daß die Bäule zeitig und ein Eytter in ſich hat/ ſoll man ſie mit einen ſcharpffen krumpen Schermeſſerlein eröffnen/ damit der Wueſt herauß komme/ und alſo offen halten/ biß alles wol außgerunnen/ geſäubert und mit verzeichneten Sachen ſelbige gereiniget werde. Nachdem es gantz und gar außgereuttet/ ſoll man das Wundgeſchwär mit ſeiner hierzue gehörigen Salben zuheylen und ſchlieſſen. Bey dieſen allen zu mercken/ daß alle Salben nnd Pflaſter fein leydentlich warm und nicht kalt auffgelegt/ und wann ſie abgenommen/ alſobald verbrennt werden. Etliche teutſche Peſtilentz Doctores lehrnen auß gewiſſer Erfahrung/ ſo bald ein Peſtilentzdrüß auffgefahren/ ſoll man am Arm oder der Deich derſelben Seitten unterhalb der Bäule mit einer durchlöcherten Zangen die Haut faſſen/ und etwas Härten von Fleiſch ziehen mit einer garzue gehörigen Nadel durchſtechen oder durchbrennen/ und hernach mit einen ungeſaltzenen Butter geſchmiert und Chriſtwurtzel durchſtecken/ alle Tag mit einem friſchen verneuern/ ſo werde das Gifft wunderbarlich außgezogen.

Andere nehmen Blätter von Haſelwurtz/weichen es in Eſſig und legens warm zwo Stund lang auf die Drüßbäule/Fußſohlen und hole Händ hernach vergraben ſie es/weilen ſie ſehr ſtincken/und legen friſche darüber/ſo aber die Drüſe zu keiner Zeitigung und Eyterſchwärung könten gebracht werden/müſte man dieſelbe mit einer ätzenden Artzeney glüenden Eyſen/oder mit Schermeſſer eröffnen/ und mit obvermelten Artzneyen verfahren/ biß ſie zeitige und zum Eyter gebracht würden.

Die rothen Zundlſchwartzen Kohlen oder braune Todtenblätter/ ſolte man erſtlich mit einer erweichten dürren Krotten oder wäxenen Blätterzelten verbinden/damit das Gifft herauß gezogen werde in die Haut / hernach rings umbher ſchrepffen / einen groſſen Laßköpffel darauff ſetzen rings umbher einen zuſambziehenden Pflaſter verwahren/

ren/hierauff in der Mitte mit den Butter von Spießglaß betupffen/ damit es geöffnet werden und ein Rauden bekommen. Letztlich das ſchwartze Nuß oder Magnetpflaſter aufflegen und nach dem all verderbtes Fleiſch herauß gefallen/wie ein gebrennten Schaden außheylen und ſchlieſſen.

Das XVI. Capitel.

Von denen Sperrern/ Botten/ Heb- und Säug-Ammen/auch andern Peſt-Bedienten zur guten Nachricht.

ZUr Peſtzeiten iſt erſtlich vonnöthen/daß ein abſonderlicher Beſchauer beſtellt ſeye/welcher ſo wol die noch lebende Peſtſüchtige/oder allbereit verſtorbene Peſtſüchtige/ ob ſie ein gewiſſes Kenzeichen der Peſt an ihnen befinden damit denen Nebenwohnenden mit Einſpörrung oder Außſchaffen kein Unrecht geſchehe und bey denen Benachbarten kein falſcher Schrecken erweckt werde.

2. Gehören hierzu ein oder mehr Seelſorger / Peſtilentz-Doctores, Wund-Aertzt und Apothecker und Lazareth-Meiſter/welche die Peſtligende an Seel und Leib verſorgen.

3. Wañ jemands an der Peſt kranck gefunden wird/ muß hierzu ein Fuhrman mit einen bedeckten Wagen und Roß beſtellet ſeyn/ welcher denſelben ohne Verzug in das Lazareth führe/welcher dann neben dem Beſchauer ſein gewiſſe Wohnung habe/und zu diſem Dienſt allein beſtellt ſeyn ſoll.

4. Neben den Beſchauer und Peſtbedienten/ ſoll auch eine gewiſſe Hebamme unterhalten werden / welche allein denen Peſtſüchtigen Weibern in Kindsnöthen beyſpringe/die dann zu keiner andern ſich ſolle gebrauchen laſſen.

5. Nachdeme ein Hauß in der Stadt mit der Peſt verunreinet/ſoll daſſelbe/wie im andern Theil vermeldt/alſobald geſpert werden / darzu dann wenigſt vier Perſohnen müſſen verordnet werden.

6. De-

6. Denen werden auch zugeſellet die jenigen Mann und Weibs-Perſohnen/ ſo nach verwichenen 40. Tagen die Peſt-ſüchtigen Häuſer/ Zimmer und Fahrnuß widerumb reinigen und allerdings ſäubern.

7. Unter die außgeſetzten gehören auch 2. Trager und Botten/ welche denen Krancken in Lazareth/ Artzeney/ Speiß/ Lein- und Bethgewand/ Kleydung auch Allmoſen und anderſt zutragen.

8. Muß bey jeden Gotts-Acker dahin allein die an der Peſt Verſtorbene begraben werden/ wie auch in dem Lazareth ein abſonderlicher Todtengraber beſtellt ſeyn.

9. Iſt vor allen ſehr nothwendig/ daß die in der Stadt an der Peſtverſtorbene durch abſonderliche Trager auch aigenen Truhen/ Todtenbahr/ und Leichdecken zu Morgens oder Abends zu Grab getragen werden.

10. Müſſen in den Lazareth etliche Mann- und Weibs-Perſohn unterhalten werden/ ſo denen armen Krancken warten/ und die Speiß zurichten.

11. Auſſer der Köchin und Kranckenweiber-Warterin iſt auch einer oder zweyer Ammen vonnöthen/ ſo der Peſtſüchtig- und hieran verſtorbenen Frauen hinterlaſſene Kinderlein ſäugen.

12. Endlichen ſoll im Lazareth ein eigener Thorwarter ſeyn/ welcher weder Geſunde/ noch Krancke ohne Vorwiſſen deß Lazareths-Meiſters ein- oder außlaſſe/ ſondern daſſelbe jederzeit geſpört halte.

Dieſelbe müſſen von denen geſunden abgeſöndert beyſeits wohnen/ auch zur Kirchen und Gaſſen ſich derſelben meyden. Auß gemeinen Säckl die Artznev zum Rauchwerck/ Eſſig uñ anders haben/ damit ſie ſich vor der Peſt bewahren und verſorgen können. Uber diß ſolle das Peſtgericht fleiſſig obacht

haben/daß durch diſe Peſtbedienten die Arme Krancken fleiſ-ſig verſehen/ein jeder ſeinen Dienſt der Gebühr nach verrichte und wider Gebühr ſich keines frembden Guts/Kleydung/Geld/Fahrnuß/2c. theilhafftig mache/und hierdurch den Betrübten noch mehr Leyd verurſacht werde.

Das XVII. Capitel.

Woher die Unkoſten zu nehmen/ ſo zu Artzneyen/ Unterhalt-und Beſoldung der Peſtſüchtigen Krancken und ihrer Bedienten vonnöthen?

WEil aber ſolche Peſtbeambte ohne genugſamen Soldt nicht können aufgebracht werden/als ſollen demnach die Prediger ihre Zuhörer vermahnen / daß ſie aus Chriſtlichen Mitleiden die Werck der Barmhertzigkeit üben/und ieder nach ſeinen Vermögen und freyen Willen könne denen armen Peſtſüchtigen/ ſo allerdings verlaſſen / mit Geld/ Leingewandt und Kleidern zu Hülff kommen / ſolchen dem Peſtgericht überantworten/ und die hundertfältige Belohnung ſambt den ewig n Leben von GOtt erwarten. Und weil faſt ein ieder ſo vor ſeinem letzten Willen macht/und auff das Papier bringen läſt / für das Peſth aus ein ſonderliches vermache an Geld verſchaffe / als ſolten ſolche Geſchäfft bey allen Gerichtern ordentlich verzeichnet / dem Peſtgericht zu geſchickt werden / die es dann in guten ſichern Zeiten biß auf angehende Noth zuſammen ſpahren ſolten.

Wann aber diß alles nicht erklecken wurde/ auch der gemeine Stadt-Säckel erſchöpfft wäre / müſte man aus der Noth eine Tugend machen/ und auf eine iede Wirtſchafft oder Haußhaltung eine Schätzung anſchlagen und einfordern/ damit man die Leuth beſolden / die Krancken verpflegen/und die Todten begraben könte. Man ſoll auch den Ehebruch und unChriſtliche Wucherer ſo mit allerley Zuſchlag den dürfftigen umb Hauß und Hoff zu bringen ſich bemühen/ſollen mit einer guten Geldſtraff gezüchtiget werden. Die andern aber am Leib ſtraffen.

Endlichen ſo iemand wer der auch ſey / die angeſtellte Peſtilentzordnung und Geſätz frech unendlicher Weis wurde übertreiten/ ſoll ein ſolche Perſohn / ſo ſie ein Vermögen hat/an Geldt/ wo nicht am Leib geſtrafft werden.

Beſchluß

Beſchluß.

Wie ſich die Jenigen inſonderheit / nach dem ſie von der Peſt geneſen / auch wie man wann die Peſt auffgehet und vergangen / ins gemein ſich verhalten ſollen?

WElche von dieſer grim̃igen Peſtſeuche wiederum geneſen / und auffkommen / ſollen zu vorderiſt Gott dem Allmächtigen mit hertzlichen Lob-Gebet ſich danckbarlich erzeigen / weil ſie von dieſer gefährlichen Plag und tödtlichen Peſtilentziſchen Gifft ſo gnädig erlöſet worden.

Zum andern / ſollen ſie auch für die jenigen bitten und betten / ſo ihnen in dieſer Todtsgefahr mit Chriſtlicher Sorg und Liebe / Koſt / Artzney und anders mitgetheilt.

Drittens / ſollen ſie mit Beſſerung ihres Lebens Gott den HErrn mehr vor Augen haben / und an die Wort Chriſti gedencken / die Er zu den Jenigen / ſo Er geſund gemacht hat / geſagt: Siehe zu / du biſt geſund worden / ſündige fort nicht mehr / daß dir nicht etwas ärgers widerfahre / Johan. 5. Cap.

Vierdtens / ſoll ein ſolcher Menſch ſich eine zeit-

zeitlang/nachdem es die Obrigkeit und eines ie-
den Orts Vorſteher verordnet / innen halten/
anderer noch geſunder unbefleckter Leuth und
Häuſer ſich meyden / nicht alle Winckel und
Gäſſen freventlich und muthwillig durchlauf-
fen / damit ſie andern nicht Forcht und Schrö-
cken machen/dardurch ihren Nächſten die Plag
muthwillig an den Hals werffen. Sondern im-
merdar noch etwas zur Vorſorg einnehmen/ih-
re Zimmer/wie oben vermeldt/reinigen laſſen/
das Haupt waſchen/baden/Nägel abſchneiden/
und zum wenigſten ein Monath einhalten. Letz-
lich ſollen ſie ſich im Eſſen und Trincken fein
mäſſig halten/und alle Speiß die da zur Kranck-
heit Anlaß geben / wie auch ſich des Luffts zum
wenigiſten 14. Tag nach vollkommentlicher
Geſundheit an zu rechnen/enthalten/und nicht
wie der gemeine Mann dafür hält / gedencken/
er könne nunmehr die Peſt nicht wider überkom-
men/weiln er ſie einmal außgeſtanden hab.

Wann aber die Peſt gantz und gar auffgehö-
ret/ſoll man zuforderſt durch allgemeinen Bett-

Tag Gott dem Allmächtigen für ſeine gnädige Hülff und Rettung ſchuldigen Danck ſagen / damit die Peſt nicht widerumb komme. Es ſollen auch nachmals die Gaſſen und Straſſen rein gehalten werden / das Kerich an ein abgelegen Orth ſchütten / das Stroh aber darauff die Peſtſüchtigen gelegen und geſtorben / ſoll man neben andern Sachen verbrennen. Die Häuſer ehe ſie bezogen werden / fleiſſig räuchern und außwaſchen laſſen.

Dieweilen letztlichen / die hierzu gehörigen Medicamenta von dem Auctore, nicht beygeſetzt ſeynd worden / als kan der günſtige Leſer ſolche gantz bewehrte und in der Menge auß des Herrn Pauli de Sorbait, &c. Lateiniſchen Tractatu de Peſte, oder aus deſſelbigen neulich gedruckten Conſilio Medico außnehmen.

Dieſen Tractatum Medicum Domini Mannagettæ piæ memoriæ de Peſte utiliſſimum habe ich unterſchribener fleiſſig durchgeleſen / und weilen es denen H. H. Landſtänden alſo gefällt / ſo kan es gar wol gedruckt werden / doch mit Conſens Ihr Magn: deß Hr. Rect. Magn.

PAULUS de SORBAIT p. t. Inclytæ Facul. Med: Decanus.

IMPRIMATUR.
JOAN. BAPTISTA MAIR, Univerſitatis p. t. Rector.

Be-

Bericht und Gutachten

Von Eigenſchafft / Unterſchied und Urſachen der Peſtilentz / wie dieſelbe zu erkennen / auch mit was Mitteln jederman derſelben vorkommen / ſich darvor bewahren und hütten: Oder da ſie einen ergriffen / wiederum könne außgetriben und geheylet werden / in 3. Theil begriffen.

Erſter Theil.

Des Berichts und Gutachten von der Peſt.

Von wunderbarlicher Natur / Art und Unterſcheid der Peſt / ihren Urſprung und anklebende Eigenſchafft / auch wie dieſelbe an Lebendigen und Todten zu erkennen.

Cap. 1. Von Natur und Eigenſchafft der Peſt. Fol. 1

Cap. 2. Von Unterſcheid des Peſtilentziſchen Giffts. 2

Cap. 3. Von zweyerley Haupturſachen des Peſtilentziſchen Giffts / und erſtlich von der Himmliſchen. 7

Cap. 4. Von der irrdiſchen Peſt / und erſtlich von der / ſo bißweilen von zugerichten Gifft oder Zauberey entſtehet. 11

Cap. 5. Wie die Peſt durch Unſauberkeit der Gaſſen entſtehe. 14

Cap. 6. Von der Peſt ſo aus verderbten Lufft und andern euſerlichen Urſachen entſpringet. 17

Cap. 7. Wie ohne Zuthun äuſerlichen Urſachen / ein menſchlicher Leib ein anſteckendes Gifft und Peſtilentziſche Eigenſchafft könne gezeugt werden. 22

Cap. 8. Daß offt mancher die Peſt aus Forcht / Schröcken und Einbildung ihme ſelbſten verurſache. 27

Cap. 9. Was die anſteckende Peſtilentz und Gifftfuncken ſey / auch wie es in der nähe durch das anrühren / oder über weit und ferne von einem zum andern fortgepflantzt / denſelbē mit gleicher Kranckheit anſtecke. 29

Cap. 10. Von allerley Zunder / in welchem das anklebende Gifft eine Zeitlang verbleiben kan / und wie es alsdann erſt andern Leuthen mitgetheilt werde. 34

Cap. 11. Wie das peſtilentziſche Gifft im Leib des Menſchen / fürnehmlich das pflege zu ergreiffen. 39

Cap. 12. Daß etliche leichter und ehender als andere von der Peſt ergriffen und angeſteckt worden. 41
Cap. 13. Wie man erkennen kan / daß die Peſt nahend vor der Thür und ehiſt einreiſſen werde. 44
Cap. 14. Wie man erkennen mag daß der Lufft verderbt und das Peſtilentzgifft in ſich habe. 47
Cap. 15. Wie man gegenwärtige Peſt an einem Krancken erkennen ſoll/ und von andern Leibs-Gebrechen unterſcheiden kan. 48
Cap. 16. Woran man abnehmen kan / daß ein Peſtſichtiger wiederum geneſen oder ſterben werde. 56
Cap. 17. Wie die Peſt an den todten Cörper zu erkennen ſey. 57

Ander Theil,

Deſſen Berichts und Gutachtens von der Peſt / wie derſelben vorzukommen/ auch mit was Mittel und Artzeney ſo wol die Armen als Reiche ſich davor bewahren und hütten ſollen.

Cap. 1. Wie man ſich geiſtlicher Weis ins gemein und ein ieder inſonderheit vor der Peſt verſichern ſoll. 60
Cap. 2. Wie durch weltliche Vorſichtigkeit die anſteckende Seuch von einem Orth ſoll und könne abgewendet werden. 63
Cap. 3. Wie ſich eine Stadt von der peſt/ſo in nächſt gelegenen Orth eingeriſſen/bewahreu möge. 68
Cap. 4. Wie man erfahren könne daß die peſt in einer Stadt angefangen habe? 71
Cap. 5. Ob einer von dem peſtſüchtigen Orth fliehen / auch von weme/ wann/wohin / und wie lang die Flucht und das außbleiben geſchehen ſolle. 72
Cap. 6. Ob man eine wahre ungezweiffelte Artznen wider die Peſt habe? 78
Cap. 7. Was von denen zu halten / ſo wider die Peſt keine Artzney brauchen wollen/ſondern ſich allein auff ihre gute Natur/ oder Vorſehung Gottes verlaſſen. 80
Cap. 8. Ob man ſich durch äuſſerliche Mittel vor dem Peſtgifft frey und ſicher erhalten könne. 82
Cap. 9. Wie der Lufft des peſtſüchtigen Orths täglich ſolle gereiniget werden. 85
Cap. 10. Wie man in Speis und Tranck/ auch Leibs und Gemüthsbewegung zur Peſtzeit ſich verhalten ſolle. 89

Cap.

Cap. 11. Ob man zu Verhütung der Peſt mit ſtuhlmachenden Artzneyen und Blutlaſſen den überflüſſigen Unrath des Leibs ſolle außführen? 91
Cap. 12. Mit was für natürlichen Mitteln Arme und Reiche / Jung und Alte / Kinder und ſchwangere Frauen / Sommer und Winterszeit ſich vor der Peſt bewahren ſollen? 93

Dritter Theil.

Des Berichts und Gutachten von der Peſt / wie dieſelbe an Seel und Leib des Peſtſüchtigen zu vertreiben / auch was hierinn ſo wol der Obrigkeit als Peſtbedienten zu thun oblige.

Cap. 1. Wie der Peſtſüchtige anfangs durch den geiſtlichen Artzt ſeine Seel verſorgen / und was hierinnen beede in acht zu nehmen habē. 99
Cap. 2. Was die weltliche Obrigkeit zu Abwendung der eingeriſſenen Peſt ins gemein zu thun habe. 104
Cap. 3. Ob die noch geſunden Innwohner der peſtbefleckten Häuſer ſollen eingeſchloſſen und verſperrt / oder auff eine gewiſſe Zeit auß der Stadt von geſunden Leuthen abgeſondert werden? 111
Cap. 4. Die Peſtſüchtigen ſollen alſobald aus der Stadt in das Lazareth verſchafft / oder wegen menge derſelben theils weit von der Stadt an ein Orth gebracht werden. 114
Cap. 5. Wie das Lazareth oder Peſthaus beſchaffen / auch mit aller Nothurfft zu Unterhaltung der Krancken verſehen / und erſtlichen an der Seel ſollen verſorgt werden. 116
Cap. 6. Wie auſſer der Artzney die Krancken in Peſthaus mit Speis und Tranck ſollen verpflegt werden. 118
Cap. 7. Wie und wo die in der Peſt verſtorbene zu begraben? 120
Cap. 8. Ob der in den Peſtſüchtigen Häuſern verlaſſene Hausrath von Gifft könne gereiniget / oder verbrennet müſt werden. 124
Cap. 9. Wie und wann man die mit der Peſt angeſteckte Häuſer widerumb reinigen und ſäubern ſolle. 126
Cap. 10. Wie ſich der Peſtilentz-Doctor oder Magiſter Sanitatis gegen denen Krancken in der Stadt / und in dem Peſthaus ſolle verhalten. 128
Cap. 11. Ob man in der Peſt ſtulreibende Artzneyen brauchen / auch die Ader öffnen und Blut laſſen ſolle. 133
Cap. 12. Wie der Krancke mit ſchweistreibenden Artzneyen von Gifft ſolle erlediget werden. 154
Cap. 13. Wie die zufallenden Nebenkranckheiten an denen Peſtſüchtigen ſollen gelindert werden. 145

Cap.

Cap. 14. Von den Ambt des Apotheckers und denen hierzu nothwendigen Artzneyen. 151
Cap. 15. Wie der Wund Artz ſich verhalten/ auch mit denen Drüsbeulen und Zündblattern ſolle verfahren. 153
Cap. 16. Von denen Sperrern/ Kranckenwartern/ Botten/ Heb- und Seugammen auch andern Peſtbedienten. 159
Cap. 17. Woher die Unkoſten zu nehmen/ ſo zu Artzneyen/ Unterhaltung und Beſoldung der Peſtbedienten vonnöthen. 161
Beſchlus.
Was der Geiſt- und Weltlicher Obrigkeit oblige / wann die Peſt auffgehört und vergangen. 162

ENDE.

Mannagetta, Johann Wilhelm,

Pest-Ordnung oder der gantzen Gemein nutzlicher Bericht und Gutacht von der Eigenschafft und Ursachen der Pestilentz in Genere wie dieselbige zu erkennen, auch mit was Maaß und Mittlen Jederman derselben vorzukommen

[Wien] 1680

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.pol.130
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11062356-7